Pol. g. 1048 k (5

20. 01. 1992

...reservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

Digitized by Google

SOZIALISTISCHE BÜCHEREI

BAND V

FERDINAND TÖNNIES

MARX

LEBEN UND LEHRE

Sozialistische Bücherei

Herausgegeben von Dr. Karl Nötzel

Band V

Pol. g. 1048 fs/5

Digitized by Google

MARX

Leben und Lehre

Von

Ferdinand Tönnies

1921
Erich Lichtenstein Verlag / Jena

Alle Rechte, besonders das der Uebersetzung, vorbehalten.

Copyright 1921 by Erich Lichtenstein, Publisher, Jena.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 4873

Meinem langjährigen Freunde

dem Philosophen, Sozialforscher und Sozialpolitiker

dem Vorkämpfer des Arbeiter-Genossenschaftswesens

Franz Staudinger

als späte Gabe zu seinem 70. Geburtstage

dem 15. Februar 1919.

„Der von Marx im kommunistischen Manifest aufgestellte Satz, daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft die Geschichte von Klassenkämpfen sei, wirft also zwei grundverschiedene Kampfarten zusammen.“

F. Staudinger.

Digitized by Google

Vorrede

Die Marx-Literatur[1]) ist, zumal wenn Artikel und Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen aller Kultursprachen und einiger anderer mitgerechnet werden, zu einer Fülle angeschwollen, die zu beherrschen ein junger Mann sich zur Lebensaufgabe machen könnte. Wenn sie hier um ein Büchlein vermehrt wird, so fühlt der Verfasser, daß er es rechtfertigen müsse. Und das ist trotz jener Fülle nicht schwer. Es scheint nämlich immer noch angezeigt, dem gebildeten und wißbegierigen Publikum eine Monographie vorzulegen, die zugleich das Wissenswerte an der Persönlichkeit des berühmten Mannes und die Hauptstücke seines Denkens mitteilt, das die moralische Welt so tief erschüttert hat und noch erschüttert. Freilich ist vor einigen Jahren die Geschichte seines Lebens von Franz Mehring erschienen, ein Werk großen Fleißes und sehr gründlicher Kenntnis; eine umfangreiche Darstellung, die der Natur der Sache nach auch mit den Schriften ihres Helden auf eingehende Weise sich beschäftigt, aber der Stoff war ihm unter den Händen doch so sehr angewachsen, daß er „den bei der Biographie eines großen Schriftstellers herkömmlichen Untertitel: Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, um die zweite Hälfte gekürzt" hat (Vorwort, p. VII). Mit diesem Buche in Wettbewerb zu treten ist nicht meine Meinung. Ich anerkenne dankbar, was ich von ihm empfangen habe, und im Texte ist mehrmals unter dem Zeichen Mg darauf hingewiesen worden. Wer dem Wesen und Schaffen von Marx ein besonderes Studium widmen will, wird die Mehringsche Biographie recht sorgfältig sich zu eigen machen müssen und wird auch nicht an dem Zwiespalt

1) Die Marx-Bibliographie „Ein Lebensbild Karl Marx in biographisch-bibliographischen Daten" von Ernst Drahn, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., 1920, 59 SS., ist wertvoll durch das Verzeichnis der zerstreuten kleinen Schriften, Zeitungsartikel usw. wie durch das der Briefausgaben und (natürlich unvollständig) einzelnen Briefe. Dagegen sind IV u. V — Bibliographie der Marx-Literatur — durchaus lückenhaft und schon durch Früheres übertroffen.

vorübergehen, der auch in den Fragen, die Marx' Persönlichkeit betreffen, zwischen den Epigonen klafft, und nicht nur literarische, sondern auch politische Bedeutung gewonnen hat. Mehring, der in jüngeren Jahren zuerst gegen Treitschkes Angriffe auf den Sozialismus, dann vom nationalliberalen Standpunkt über die Sozialdemokratie geschrieben hatte, war zuletzt ein intimer Freund der Rosa Luxemburg und Karl Liebknechts; nach Versicherung seines Testamentvollstreckers, der die zweite Auflage der Marx-Biographie herausgab, sei er „am Tode" dieser seiner Freunde gestorben, die sozialistische Regierung Ebert-Scheidemann-Noske habe den Leib Mehrings gemordet. Bei Kenntnis des Buches wird man nicht finden, daß diese spartakistische Richtung es stark gefärbt hat, aber es ist allerdings die Schrift eines leidenschaftlichen Kommunisten, der beflissen ist, auch den Anarchisten Bakunin, ebenso wie Lassalle, gegen die feindselige Kritik, die Marx an beide Namen heftete, in Schutz zu nehmen. Auf Streitfragen dieser Art geht die vorliegende Darstellung schon darum nicht ein, weil sie sich auf die Hauptsachen beschränken will. Sie meint auch nicht das hübsche, aber nicht immer zuverlässige Buch des Amerikaners John Spargo (Karl Marx. Leben und Werk. Autorisierte deutsche Ausgabe, Leipzig 1912) überflüssig zu machen. Es enthält 345, Mehring sogar 544 Seiten. Auch Spargo schreibt als Parteigenosse, aber seine Auffassung ist von derjenigen Mehrings recht verschieden; dieser nennt das Buch seines Vorgängers eine wertlose Kompilation — sicherlich eine ungerechte Beurteilung. Erst nach Mehrings Tode ist der erste Band der Biographie Friedrich Engels' von Gustav Meyer erschienen, „F. E. in seiner Frühzeit 1820—1851" (Berlin, Julius Springer, 1920), ein ungemein reichhaltiges, mit kritischem Geist durchgearbeitetes Werk, dessen Vollendung dem Gefährten, wie es scheint, noch früher ein literarisches Denkmal in großem Stile widmen wird, als dem Hauptthelden des Dramas, zu dem jener immer emporgeschaut hat (auf den genannten ersten Band habe ich einige Male im Text unter My. Bezug genommen). — Neben Werken dieser Art kann und will die hier gegebene kleine Monographie nur bescheidene Ansprüche erheben. Sie ist hauptsächlich für Leser bestimmt, die nicht in der Lage oder nicht willens sind, für die Kenntnis von Marx so viele Zeit und so viele Mühe anzuwenden, als das schwierige Studium seiner Werke und die Lektüre

so umfangreicher Darstellungen seines Lebens und seiner Schriften in Anspruch nimmt. Ein ähnliches Ziel haben sich Wilbrandt und Beer[1]) gesteckt; ich glaube aber, daß wir recht wohl nebeneinander bestehen können und daß manche Leser, die von beiden Monographien und auch von der vorliegenden Kenntnis nehmen, finden werden, daß sie einander ergänzen. Ich möchte aber dem Urteile nicht vorgreifen. Wilbrandt nennt seine Schrift den „Versuch einer Einführung"; ich würde die meine eher den Versuch einer Vorführung und Würdigung nennen, obgleich ich mich mehr als Wilbrandt, auf einfaches Erzählen der Lebensgeschichte und Wiedergabe der Lehre beschränke; eine eigentliche Kritik ist nur auf wenigen Seiten am Schlusse angehängt. Dennoch erwarte ich, daß man, wie in dem Wilbrandtschen Buche nicht nur Marx, sondern auch Wilbrandt enthalten ist, so in dem meinen auch mich deutlich genug vernehmen wird, der ich seit mehr als 42 Jahren mir angelegen sein ließ, Marx zu verstehen und von ihm zu lernen, ohne die Eigenheit und Selbständigkeit meines Denkens einzubüßen. Ein gleiches gilt von Beers kleiner Schrift, die ich erst kennen lernte, nachdem meine eigene völlig abgeschlossen war. Sie ist noch geringer an Umfang als die vorliegende; die Gesichtspunkte der Betrachtung sind etwas verschieden[2]).

Ich habe mich von allen hier genannten Darstellungen wie von allen mir bekannt gewordenen Kritiken, unter denen ich diejenigen Sombarts, Tugan-Baranowskys und Masaryks gebührend hervorhebe, so unabhängig wie möglich gemacht. Ich habe mich an die Quellen, also an Marx' eigenes Schrifttum gehalten, aus dem auch für seine persönliche Entwicklung das Wichtigste zu entnehmen ist. So darf sich, was ich darbiete, als ein getreuer Bericht, dessen Urheber hinter seinem Gegenstande zurücktreten will, empfehlen. Ich habe schon im Jahre 1887 in der Vorrede zur ersten Auflage meiner Schrift „Gemeinschaft und Gesellschaft", der

---

1) Wilbrandt, Karl Marx (Aus Natur und Geisteswelt 621). Leipzig 1918. Beer, Karl Marx. Sein Leben und seine Lehre. Berlin 1919.

2) Eine Auseinandersetzung mit der Marx-Kritik habe ich hier absichtlich vermieden. Auf einige der bedeutsamsten Kritiken und Kommentare (Engels, Kautsky, Bernstein, Mehring, Masaryk, Sombart, Vorländer, Schulze-Gaevernitz, Tugan, Staudinger, Plenge, Cunow u. a.) gedenke ich in einem besonderen Bande, der den Marxismus behandeln soll, zurückzukommen.

ich damals den Untertitel gegeben hatte „Abhandlung des Kommunismus und des Sozialismus als empirischer Kulturformen", mit Nachdruck hervorgehoben, daß „meine Betrachtung die tiefsten Eindrücke, anregende, belehrende, bestätigende empfangen habe aus den unter sich gar sehr verschiedenen Werken dreier ausgezeichneter Autoren, nämlich Sir Henry Maine's, O. Gierke's und des in bezug auf die für mich wichtigste (ökonomistische) Ansicht merkwürdigsten und tiefsten Sozialphilosophen Karl Marx", den ich dann als den Entdecker der kapitalistischen Produktionsweise und als den Denker bezeichnete, der einen Gedanken auszuprägen und deutlich zu machen versucht habe, dem ich nunmehr durch meine neue Begriffsbildung auf meine Weise Ausdruck geben wollte. Auch im Texte des Buches wies ich an mehreren Stellen auf Marx' große Leistung hin. Daraufhin glaubte Schäffle (in einer späten Anzeige meiner Schrift) „eine nicht geringe Dosis von Marxomanie" bei mir gefunden zu haben. Das war durchaus unbegründet und entsprang schwerlich einer rein sachlichen Ansicht. An solcher Leidenschaft habe ich nie gelitten; schon die Erinnerung an die Verbindung, in die ich Marx' Namen brachte, hätte mich vor dieser Anklage schützen sollen. Ich hatte auch Comte, Spencer, Schäffle und Wagner als Autoren genannt, denen ich Förderung meiner Gedanken schuldig sei; auch Schäffle — aber freilich nicht an erster Stelle.

Ich kann nicht sagen, daß ich seit jener Zeit so viel zugelernt oder daß ich so sehr umgelernt hätte, um mein Urteil über Marx und seine Bedeutung erheblich zu verändern. Das freilich konnte ich damals nicht ermessen, wie sehr seine Gedankenwelt, ungeachtet der Mühe, die er sich gab und des Stolzes, den er darein setzte (so drückte ich damals mich aus), die utopistische Phantasie definitiv zu überwinden, wie sehr sie trotzdem danach angetan war, unklare und unreife Köpfe zu erhitzen und zu verwirren; wie viel auch in seinem eigenen der reinsten und strengsten Erkenntnis hingegebenen Kopfe dennoch von der Erhitzung und Verwirrung seiner Jugend geblieben war.

Ferdinand Tönnies

Inhalt

I. Das Leben

	Seite
1. Bis zur kommunistischen Entscheidung und der Bekanntschaft mit Friedrich Engels (1819—1843) .	3—14
2. Sturm und Drang — bis zur Uebersiedelung nach London (1843—1850)	14—42
3. Bis zur Vollendung des ersten Bandes „Das Kapital", „Kritik der politischen Oekonomie" (1850—1867)	42—63
4. Bis zum Lebensende (1867—1883)	63—74

II. Die Lehre

I. Die Kritik der politischen Oekonomie. Die Werttheorie	77—98
II. Das Rätsel der Durchschnitts-Profitrate . . .	98—103
III. Die kapitalistische Produktionsweise und die Entwicklung	103—117
IV. Die materialistische Geschichtsauffassung . . .	117—126
V. Kritik	126—145

I

DAS LEBEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Marx' Leben zerfällt in vier deutlich begrenzte Abschnitte. Der erste Abschnitt umfaßt die Jugendzeit bis zur Freundschaft mit Engels (1818—1843) und der „kommunistischen" Entscheidung, der zweite den Sturm und Drang, bis der deutsche Revolutionär seinen Wohnsitz in England nahm (1843—1849); der dritte ist begrenzt durch das erste Erscheinen des Epoche machenden Werkes „Das Kapital", Band I (1867); der vierte durch das Lebensende (1883).

1.

Heinrich Karl Marx, geboren in Trier am 5. Mai 1818, war ein frühreifer Knabe und Jüngling. Herkunft und erste Umgebung sind seiner geistigen Entwicklung günstig gewesen. Der Vater, Rechtsanwalt, französische und deutsche Bildung in sich vereinigend, unter den Eindrücken der großen Revolution und des napoleonischen Zeitalters aufgewachsen, aber ein guter Preuße, als solcher auch der Hohenzollern-Dynastie geneigt, übrigens Freidenker; die Mutter gutherzig, sanft — ein schlichtbürgerliches, wohlhabendes Familienleben, worin der Uebertritt des Hauses zum protestantischen Christentum lutherischen Bekenntnisses, d. h. zur unierten Kirche, äußerlich viel, innerlich wenig zu bedeuten hatte, aber um so merkwürdiger ist, da beide Gatten aus alten Rabbinerfamilien stammten. Von dem Schulknaben ist kaum etwas bekannt. Der junge Protestant jüdischen Blutes dürfte sich ausschließlich des Unterrichts durch katholische Geistliche erfreut haben — Anregung zum Denken lag genug in dieser Mannigfaltigkeit. Daß der Gymnasiast sich ausgezeichnet hat, darf aus der Tatsache, daß er als kaum 17-jähriger die Reifeprüfung bestand, geschlossen werden. Er bezog die Universität Bonn als Studiosus Juris; der Vater wird wohl damit gerechnet haben, daß der begabte Sohn seine Praxis einmal erben werde; vielleicht wäre ihm aber auch eine Laufbahn in der preußischen Verwaltung recht willkommen gewesen. Aber Marx war nicht nur begabt; er war genialisch angelegt. Sein Interesse mannigfach. Lyrische Dichtung seine Lieblingsbeschäftigung. Philosophie verstand

sich für den damaligen Studierenden, wenn er kein Tropf war, von selbst. Hegel beherrschte noch die Geister und die Katheder. Das junge Deutschland kam empor. Seit der Julirevolution war die politische Bewegung, zumal im Rheinlande und in der preußischen Hauptstadt, in fortschreitendem Gange. Verfassung, Parlament, bürgerliche Freiheit waren die Losungsworte, die vorwärts drängten. Die großen Erwartungen, die das Ende der langen Regierung Friedrich Wilhelms III., die Thronbesteigung des Kronprinzen erregten, wurden rasch enttäuscht. Um so lebhafter erhob sich das gesteigerte Selbstbewußtsein des deutschen Bürgertums, das nach nationaler Einheit und nach einem Verfassungsstaat strebend in seinen kühneren Elementen schon die Ansprüche der Arbeiterklasse, die in Frankreich und in England ungestüm an die Türen klopften, in sich aufnahm; es geschah freilich, ohne daß der schlummernde Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, Bourgeoisie und Proletariat klar erkannt wurde. Im vormärzlichen Deutschland überragte noch die theologische Erörterung alle anderen; das Verhältnis der Philosophie zur Religion war es, was der Philosophie ihre Wichtigkeit gab. Nach Hegels Tode war die große Frage seiner Schule: das Verhältnis zum Glauben, zur Kirche. Ein Hegelianer war es, der den Boden durch ein „Leben Jesu" erschütterte (1835), und derselbe David Friedrich Strauß verglich die Scheidung innerhalb der Schule mit den Parteien innerhalb eines Parlaments, die man damals in Frankreich begonnen hatte, als Rechte, Zentrum und Linke zu bezeichnen. Die Hegelsche Linke erging sich um das Jahr 1840 in immer kühneren Angriffen auf alles Bestehende in Leben und Ansichten. Theologen nach wie vor im Vordergrunde; hervorragend durch Geist und Energie zwei Männer, die auch für unsern Helden bedeutend wurden: Bruno Bauer und Ludwig Feuerbach. Mit dem 10 Jahre älteren Bauer befreundete sich Marx, als er, nach einem ersten Studienjahr in Bonn, achtzehnjährig die Berliner Universität bezog; Bauer war Privatdozent der Theologie, erfüllt von Hegelschen Begriffen. Bald nachher (1838) verlor Marx in seinem Vater den Lenker, dessen der feurige Jüngling mehr als ein anderer bedarf. Aber schon hatte der Student seiner zukünftigen Lebensgefährtin sich verlobt: Jenny von Westphalen, Nachbarstochter, eine gute deutsche Frau, von rheinländischer Heiterkeit, wurde die Sonne seines äußeren, sorgenerfüllten Lebens. Die Studien-

jahre fanden ihren Abschluß in der Beförderung zum Doktor der Philosophie in Jena, die auf Grund einer Dissertation „Ueber die Differenz zwischen der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“ am 15. April 1841 *„in absentia“* geschah. Habilitation für das Fach der Philosophie war das Ziel des Hegelianers. Aber was folgte, war eine Zeit der Enttäuschung und Unruhe. Die akademische Laufbahn hat Karl Marx nicht eingeschlagen. Die Dornen, an denen ihre Rosenstöcke so reich sind, spürte er schon, ehe sie gewachsen waren. Es mußte einen tiefen Eindruck auf ihn machen, daß seinem Freunde Bruno Bauer infolge seiner „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker“, die in drei Bänden 1841 erschien, die *Venia legendi* an der Bonner Universität durch Reskript des preußischen Ministeriums entzogen wurde. Er war auf Veranlassung des Ministers Altenstein, der ihm eine Professur zugedacht hatte, als Privatdozent von Berlin nach Bonn übergesiedelt und wünschte lebhaft, den jüngeren Freund nach sich zu ziehen, um mit ihm eine radikale Zeitschrift herauszugeben. Marx trug sich noch mit dem Gedanken, in praktischer Laufbahn eine gesicherte Lebensstellung zu suchen; die Sorge um Braut und Mutter legte den Gedanken nahe, sein emsiges Studium in dieser Richtung zu verwerten; freilich hatte er noch keine juristischen Prüfungen bestanden; Bauer erklärte diese Absicht für „Unsinn“: „die Theorie ist jetzt die stärksté Praxis, und wir können noch gar nicht voraussagen, in wie großem Sinne sie praktisch werden wird.“ Marx lebte noch in den vier Wänden der bürgerlichen Gesellschaft; dem Vater seiner Braut, „seinem treuen väterlichen Freunde“, dem Geheimen Regierungsrate Ludwig von Westphalen, wollte er seine Dissertation, deren Drucklegung er vorbereitete, widmen. Ob er für die Zeitschrift, deren Radikalismus nach Bauers Absicht die „Hallischen Jahrbücher“, das Organ des angesehenen Hegelianers Arnold Ruge, hinter sich lassen sollte, starke Neigung gehegt hat, darf man bezweifeln. Daß das Projekt zu Wasser wurde, war die Folge des Schicksals, das Bruno Bauer traf; es wurde auch für Marx ein Schicksal. Wie berichtet wird, hat es ihm den Geschmack an der akademischen Laufbahn genommen. Nicht für seine politische, wohl aber für seine philosophische Richtung, die noch die der Jung-Hegelianer war, mußte er sich auf Ablehnung gefaßt machen. Er betrat nun die Bahn der „Leute, die ihren Beruf verfehlt haben“, er

wurde Journalist. Freilich ein Journalist von besonderem Schlage; seinen wirklichen Beruf darf man als den des Privatgelehrten und freien Schriftstellers bezeichnen. Die „Rheinische Zeitung" wurde begründet durch rheinische Großbürger und erfreute sich insoweit des Wohlwollens der preußischen Regierung, als diese der angesehenen Kölnischen Zeitung, die damals im ultramontanen Fahrwasser segelte, entgegenzuwirken wünschte. Die neue Zeitung sollte für Preußen und Norddeutschland werden, was für den Süden und Oesterreich längst die Augsburger Allgemeine bedeutete, und was später wirklich die Kölnische geworden ist. Wenn man die von Marx verfaßten Aufsätze in der „Rheinischen", soweit sie als solche erkennbar sind, liest, so findet man, daß der Philosoph sich darin nicht verleugnet, auch wenn ein Hauptgegenstand, an den er gewiesen ist, die Verhandlungen des sechsten rheinischen Provinzial-Landtages sind. Wenn er aber gegen einen Leitartikel der Kölnischen sich wendet und das Verhältnis der Philosophie zur Religion erörtert — ob die Philosophie die religiösen Angelegenheiten auch in Zeitungsartikeln besprechen solle, hatte die Nachbarin gefragt — so schwimmt er in seinem eigenen Strom. Die zweite Frage war daran geknüpft: ob in einem sogenannten christlichen Staate die Politik von den Zeitungen philosophisch zu behandeln sei? Der jugendliche Denker behandelt beide mit überlegenem Witz, als Mann des Liberalismus und der Aufklärung, aber der hegelisch vertieften, die den Staat als „den großen Organismus betrachtet, in welchem die rechtliche, sittliche und politische Freiheit ihre Verwirklichung zu erhalten hat, und der einzelne Staatsbürger in den Staatsgesetzen nur den Naturgesetzen seiner eigenen Vernunft, der menschlichen Vernunft gehorcht".

Auf den gleichen Ton gestimmt ist die bittere Kritik, die dem philosophischen Manifest der historischen Rechtsschule, nämlich dem Naturrecht des Ritters Hugo gewidmet wurde, den Marx als vollendeten Skeptiker charakterisiert. Wie Kants Philosophie als die deutsche Theorie der französischen Revolution, so sei Hugos Naturrecht als die deutsche Theorie des *ancien régime* zu betrachten, liederliche Trivialität ihr Merkmal, das hinter aller überschwenglichen Salbung der späteren Häupter der historischen Rechtsschule sich verberge. Als fortgeschrittener Liberaler wahrt auch Marx sich gegen den Vorwurf der Augsburger Allgemeinen, daß die „Rhei-

nische Zeitung" mit dem „Kommunismus" liebäugele. Sie gestehe den kommunistischen Ideen „in ihrer jetzigen Gestalt" nicht einmal theoretische Wirklichkeit zu, noch weniger könne sie also deren praktische Verwirklichung wünschen oder auch nur für möglich halten. Sie wolle aber (d. h. Marx wolle) diese Ideen — Schriften wie die von Leroux, Considérant und vor allem das scharfsinnige Werk Proudhons („Ueber das Eigentum" ist gemeint) — einer gründlichen Kritik unterwerfen. Nicht der praktische Versuch, sondern die theoretische Ausführung bilde „die eigentliche Gefahr"; „denn auf praktische Versuche und seien es Versuche in Masse, kann man durch Kanonen antworten, sobald sie gefährlich werden, aber Ideen, die unsere Intelligenz besiegt, die unsere Gesinnung erobert haben, an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen, das sind Dämonen, welche der Mensch nur besiegen kann, indem er sich ihnen unterwirft". Mächtige und ahnungsvolle Worte, aus denen man schließen darf, daß der junge Sturmgeist schon von diesen Ideen sich angefaßt fühlte, daß sie wie ein Schauer ihn berührt hatten, als der Hauch seines zukünftigen Schicksals. Viele Jahre später sah er nur noch ein „Geständnis" in seinen damaligen Aeußerungen, daß seine bisherigen Studien ihm nicht erlaubten, irgendein Urteil über den Inhalt der französischen Richtungen selbst zu wagen. Aber er wollte die Zweifel, „die ihn bestürmten", lösen. Er spricht — in jener Polemik — von der „Gewissensangst, welche eine Rebellion der subjektiven Wünsche des Menschen gegen die objektiven Einsichten seines eigenen Verstandes hervorrufe". Offenbar hatte schon, was er über den Kommunismus als „eine Zeitfrage von höchstem Ernst für Frankreich und England" gelesen hatte und über „die Probleme, an deren Bezwingung zwei Völker arbeiten", tiefe Eindrücke in seiner Seele hinterlassen. Von Lorenz Steins, des Schleswig-Holsteiners, „Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs", einem Buche, das in der gelehrten Welt Deutschlands Epoche machte, hat er in der Rheinischen Zeitung eine kurze Anzeige gegeben. Sombart hat nebst anderen darauf hingewiesen, daß diese Schrift große Bedeutung für Marx gewonnen und nachhaltigen Einfluß auf ihn geübt haben muß. Er fand darin den Sozialismus als eine Wissenschaft und als ein philosophisches System bezeichnet, den Kommunismus hin-

gegen als reine Verneinung des Bestehenden, ohne bestimmtes Ziel und Wollen gebrandmarkt. — Die „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe" hatte ein kurzes Leben. Die Regierung des Romantiker-Königs hatte die Fenster der Preßfreiheit ein wenig geöffnet, aber der Sturm, der hereinfuhr, setzte sie alsbald in Schrecken; auch die sächsische Regierung entsetzte sich über die Publizistik Arnold Ruges, die, nachdem die Hallischen Jahrbücher verboten waren, nach Dresden auswanderte, wo einige Monatshefte der „Deutschen Jahrbücher" erschienen. Nachdem auch diese unterdrückt waren, lenkte der Schriftsteller, der den deutschen Radikalismus in seiner Person verkörperte, seinen Schritt nach Paris. In Frankreich, und in Frankreich allein, sah er das politische Prinzip, das reine Prinzip der menschlichen Freiheit in Europa. In Marx fand Ruge den Gefährten der Verbannung; sein glänzendes Talent hatte des viel älteren Mannes lebhafte Aufmerksamkeit erregt. Sie fanden sich zusammen zur Herausgabe der „Deutsch-französischen Jahrbücher", die auch in ihrem Titel an Ruges frühere Unternehmungen erinnern. Aber in der Kurzlebigkeit von Zeitungen und Zeitschriften spiegelt sich der Charakter jener vormärzlichen Epoche. Nur zwei Lieferungen der neuen Jahrbücher, die in einem einzigen Hefte vereinigt waren, sind herausgekommen. Ein Geheimrat berichtete, die Tendenz der Zeitschrift sei „Insurrektion der Gedanken als Mittel zur Revolution". Sogar manchen deutschen Flüchtlingen ging sie zu weit; die preußische Regierung fand versuchten Hochverrat und Majestätsverbrechen in der gebundenen wie der ungebundenen Rede des Doppelheftes; 230 Exemplare wurden an der pfälzischen Grenze angehalten; gegen Ruge und Marx, wie gegen Heinrich Heine, der seine Bosheit gegen Ludwig von Bayern in der Zeitschrift ausgelassen hatte, ergingen Haftbefehle, wenn sie die preußische Grenze überschreiten würden. Die Jahrbücher gingen unter, noch ehe entschieden war, ob sie auf Grund des französischen Preßgesetzes unterdrückt werden konnten. Denkwürdig ist der überaus seltene Pariser deutsche Druck nicht am wenigsten durch die Beiträge, die von Marx herrühren. Gleich nach dem „Plan" Ruges, der den ersten Bogen ausfüllt, folgt ein Briefwechsel zwischen Marx, Ruge und dem jungen Russen Bakunin, den ein Brief von Marx an Ruge „auf der Treckschuit nach D" (vermutlich Dordrecht) im März 1843 eröffnet. Marx spricht von der bevorstehenden Revolution als

dem deutschen Schicksal, und als Ruge von Berlin aus meint, sein Freund glaube, was er wünsche, und dies Geschlecht sei wirklich nicht geboren, frei zu sein, da antwortet dieser mit dem guten Wort: „Kein Volk verzweifelt, und sollt es lange Zeit auch nur aus Dummheit hoffen, so erfüllt es sich doch nach vielen Jahren einmal aus plötzlicher Klugheit alle seine frommen Wünsche.“ Einstweilen schien Ruge Recht zu behalten. Eine deutsche Zeitung, die in Paris nicht ohne Gunst der preußischen Gesandtschaft erschien und bis dahin einen „gemäßigten Fortschritt“ vertreten hatte, suchte nun die Mitarbeiterschaft der „Rugianer“. Bald war von kommunistischen Tendenzen des „Vorwärts“ — so hieß das Blatt — die Rede. Die preußische Gesandtschaft verlangte Ausweisung der Kommunisten; der Herausgeber des „Vorwärts“ wurde, weil er die gesetzmäßige Kaution nicht gestellt hatte, mit Gefängnis bestraft; der liberale Bürgerkönig wollte Paris von den Umsturzlehren Deutschlands reinigen! Die Fortsetzung des „Vorwärts“, der sich zunächst in eine Monatsschrift verwandeln wollte, war unmöglich geworden. Als der Minister Guizot endlich die Ausweisung verfügt hatte (im Januar 1845), begab sich Marx, der in Paris seine Familie begründet hatte, zuerst nach Lüttich, dann nach Brüssel. Seine Wanderjahre hatten begonnen. Nach Paris war er nicht als Flüchtling gekommen; von dort vertrieben, blieb er ein Flüchtling bis an sein Lebensende.

Im heimischen Rheinlande hatte er gleich andern Radikalen sich angeregt gefunden, von den ausländischen Sozialtheorien Kenntnis zu nehmen. Schon ehe ihm durch Lorenz Stein diese Kenntnis verstärkt wurde, dürfte ihm Proudhons Schrift über das Eigentum begegnet sein. Mit Proudhon selbst schloß er in Paris Freundschaft. Er bemühte sich, ihm Verständnis für die deutsche, nämlich die Hegelsche Philosophie einzuflößen. Zu gleicher Zeit begann er selber sich von dieser abzulösen. Für die von Ruge und ihm selber herausgegebene Zeitschrift verfaßte er die Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Bisher stand in seinem Denken, ungeachtet seiner juristischen Bildung, seines politischen Radikalismus, die Religion im Vordergrunde. Sein Freund Bruno Bauer hatte mit radikalerem Rationalismus als Strauß die Urkunden des Neuen Testaments als Tendenzschriften bloßgestellt; aber die Religion galt noch im Hegelschen Sinne als Idee, die christliche als deren höchste Gestaltung. Feuer-

bachs „Wesen des Christentums", gleich andern gewichtigen Werken im Jahre 1841 erschienen, vollendete nach dieser Seite die Auflösung der Hegelschen Schule. „Für Deutschland ist die Kritik der Religion im wesentlichen beendet, und die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik", mit diesem Satze eröffnet Marx die Einleitung seiner Kritik der Rechtsphilosophie, von der nie mehr als diese Einleitung bekannt geworden ist. Sie bezeichnet die große Wendung seines Denkens. In der Schulsprache abgefaßt, mit der Vorliebe für stilistische Antithesen, die den jungen Philosophen als Publizisten kennzeichnet, will die Abhandlung aus Begriffen entwickeln, daß die Kritik des Himmels in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die der Theologie in die der Politik sich verwandeln müsse. Er unterscheidet eine praktische und eine theoretische politische Partei in Deutschland. Jene wolle die Philosophie aufheben, ohne sie zu verwirklichen, diese umgekehrt. Die Kritik der deutschen Rechts- und Staatsphilosophie sei somit die kritische Analyse des modernen Staats und der mit ihm zusammenhängenden Wirklichkeit, als auch die entschiedene Verneinung der ganzen bisherigen Weise des deutschen politischen und rechtlichen Bewußtseins, dessen vornehmster, universalster, zur Wissenschaft erhobener Ausdruck eben die spekulative Rechtsphilosophie selber sei. Diese Kritik soll also in Aufgaben münden, für deren Lösung es nur ein Mittel gebe: die „Praxis" *à la hauteur des principes*, d. h. eine Revolution, die Deutschland nicht nur auf das offizielle Niveau der modernen Völker, sondern auf die menschliche Höhe erheben solle, welche die nächste Zukunft dieser Völker sein werde. „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift." Auf die Kritik der Religion kommt hier der Gedanke zurück. Sie ende mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen sei. Auch Deutschlands revolutionäre Vergangenheit, die Reformation, weise diesen Weg. Indem aber die „materielle Grundlage" einer radikalen deutschen Revolution mit Hinweisung auf das französische Vorbild, worin eine Klasse ihrem

Digitized by Google

Gegner das trotzige Wort zuschleuderte: „ich bin nichts und ich müßte alles sein" geprüft und darin die positive Möglichkeit der deutschen Emanzipation gesucht wird, findet der Kritiker sie „in der Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten . . . eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein besonderes Recht in Anspruch nimmt, weil kein besonderes Unrecht, sondern das Unrecht schlechthin an ihr verübt wird . . . welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat". Nach fernerer Ausführung über die Bildung des Proletariats in Deutschland, als der „vorzugsweise aus der Auflösung des Mittelstandes hervorgehenden Menschenmasse" heißt es dann: „Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen."

Der Denker selber hat in der Skizze, die er 1859 von seiner Entwicklung gab, „eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie" als die erste Arbeit bezeichnet, die er unternommen habe zur Lösung der Zweifel, die ihn bestürmten. Er spricht dann das Ergebnis seiner damaligen Untersuchung in einem Satze aus, der in das Urteil ausmündet, daß die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Oekonomie zu suchen sei. Es hat hiernach den Anschein, als ob mehr als die Einleitung zu dieser Kritik Hegels vollendet gewesen ist, es scheint aber nichts von der Ausführung erhalten geblieben zu sein. Nur aus anderen Bruchstücken jener Zeit gewinnen wir eine Vorstellung vom Fortschreiten seines Denkens. So standen in den Pariser Jahrbüchern auch zwei bedeutsame Aufsätze „zur Judenfrage", auf zwei Schriften Bruno Bauers bezogen, der in der Philosophie des jüngeren Gefährten Meister gewesen war. Auseinandersetzung mit Hegel bedeutete auch Auseinandersetzung mit Bauer. Wir halten uns zunächst an die erste der beiden Abhandlungen. Bauer hatte die Frage aufgeworfen: wie ist

der Jude beschaffen, der emanzipiert werden, wie der christliche Staat, der emanzipieren soll? Seine Antwort hatte sich auf den religiösen Gegensatz eingestellt und die Emanzipation von der Religion als Bedingung der Lösung für beide verlangt. Der Staat, der die Religion voraussetze, sei noch kein wahrer, kein wirklicher Staat. Marx hält entgegen, Bauer hätte auch fragen müssen: um welche Art der Emanzipation handelt es sich? Die Kritik des religiösen wie des verweltlichten Staates kommt zu dem Ergebnis: „Die politische Emanzipation des Juden, des Christen, überhaupt des religiösen Menschen, ist die Emanzipation des Staates vom Judentum, vom Christentum, überhaupt von der Religion." Und die ganze fernere Erörterung will den Unterschied und Gegensatz der „bürgerlichen" Gesellschaft gegen den Staat im Hegelischen Sinne ins Licht stellen. Der folgerichtige Staat ist der Staat, der die Religion als schlechthin private Angelegenheit der Gesellschaft überläßt. Sie ist dann nicht mehr der Geist des Staats . . ., sie ist zum Geist der bürgerlichen Gesellschaft geworden, der Sphäre des Egoismus, des *bellum omnium contra omnes*". „Sie ist nicht mehr das Wesen der Gemeinschaft, sondern das Wesen des Unterschiedes" . . . „Die unendliche Zersplitterung der Religion in Nordamerika z. B. gibt ihr schon äußerlich die Formen einer rein individuellen Angelegenheit." „Sie ist unter die Zahl der Privatinteressen hinabgestoßen und aus dem Gemeinwesen als Gemeinwesen exibiert." Der Unterschied des sogenannten christlichen Staats vom demokratischen als dem wirklichen Staat wird dann noch herausgehoben. Im demokratischen Staat trete die Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes, deren Ausdruck der religiöse Geist sei, in ihrer weltlichen Form heraus und konstituiere sich; nicht das Christentum, sondern der menschliche Grund des Christentums sei der Grund dieses Staats. Die Frage war von Bauer aufgeworfen und verneint, ob der Jude die „Menschenrechte" in Anspruch nehmen dürfe; durch seine ewige Absonderung schließe er sich davon aus, erkläre er, daß das besondere Wesen, das ihn zum Juden macht, sein wahres höchstes Wesen sei. Marx will demgegenüber vor allem die Tatsache festlegen, daß die Rechte des Menschen im Unterschiede von denen des Staatsbürgers die Rechte des Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft sind, d. h. des egoistischen, des vom Menschen und vom Gemeinwesen getrennten Menschen; er führt dies aus in Bezug auf die Verfassung von 1793 mit

Digitized by Google

ihrer „unveräußerlichen" Freiheit, Gleichheit, Sicherheit, Eigentum". „Weit entfernt, daß der Mensch . . . als Gattungswesen aufgefaßt werde, erscheint vielmehr das Gattungsleben selbst, die Gesellschaft, als ein den Individuen äußerlicher Rahmen als Beschränkung ihrer ursprünglichen Selbständigkeit." (Vgl. „Gemeinschaft und Gesellschaft"). Rätselhaft erscheint dem Denker, daß diese Verkündung geschah in dem Augenblick, als die französische Nation sich anschickte, ein politisches Gemeinwesen zu gründen, als sie nur durch die heroische Hingebung sich retten konnte, als der Egoismus wie ein Verbrechen strafwürdig wurde, daß eben damals das politische Leben sich für ein bloßes Mittel erklärte, dessen Zweck das Leben der bürgerlichen Gesellschaft . . . (Die revolutionäre Praxis stand freilich in flagrantem Widerspruch zu der Theorie.) Die einfache Lösung des Rätsels sei, daß die politische Emanzipation zugleich die Auflösung der alten Gesellschaft, d. i. der Feudalität war, die politische Revolution die Revolution der bürgerlichen Gesellschaft; „sie zerschlug die bürgerliche Gesellschaft in ihre einfachen Bestandteile, einerseits in die Individuen, andererseits in die materiellen und geistigen Elemente, welche den Lebensinhalt . . . dieser Individuen bilden". So wird die Anerkennung der Freiheit des egoistischen Menschen die Anerkennung der zügellosen Bewegung dieser Elemente. Diese Abstraktion des politischen Menschen schildere Rousseau richtig (Zitat aus dem Contrat liv. II). Die menschliche Emanzipation sei erst vollbracht, wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Menschen in sich zurücknehme und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden sei, erst wenn er seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche erkannt und organisiert habe und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trenne. Mit diesem Tiefsinn schließt die erste Abhandlung zur Judenfrage. Wir finden in ihr den Rechtsphilosophen Marx, wie er durch einen Gedankengang, den wir jetzt als soziologischen bezeichnen würden, von Hegel sich abzulösen beginnt und den Liberalismus, in dessen radikale Fortsetzung die Hegelische Linke die Theorie geführt hatte, überwinden will. Die Betrachtung ist durchaus ethisch gefärbt, durchgehende Kritik des Egoismus der bürgerlichen Gesellschaft, der Freiheit des egoisti-

schen Menschen, als des Grundes, worin die feudale Gesellschaft durch die Revolution aufgelöst wurde, der „nun" die Basis des politischen Staates wurde. Charakteristisch dafür auch die Sätze: „Der Mensch wurde (daher) nicht von der Religion befreit, er erhielt die Religionsfreiheit. Er wurde nicht vom Eigentum befreit, er erhielt die Freiheit des Eigentums. Er wurde nicht vom Egoismus des Gewerbes befreit, er erhielt die Gewerbefreiheit." In blendenden Antithesen gefällt sich noch stark der jugendliche Schriftsteller. Sie bezeichnen auch die eigentümliche Spitzigkeit der jüdischen Verstandesart.

2.

In die Jahrbücher hatte Marx — der eigentliche Schriftleiter — auch zwei Arbeiten eines Jünglings aufgenommen, der längst als einer der Radikalsten die Aufmerksamkeit der Radikalen wie der Regierungen auf sich gezogen hatte. Unter dem Namen Friedrich Oswald war er durch literarische Husarenritte bekannt geworden. Er nannte sich nunmehr mit seinem richtigen Namen Friedrich Engels in Manchester; seine Beiträge waren „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie" und „Die Lage Englands" — dargestellt an der Hand von Carlyles *„Past and present"*, mit langen Auszügen aus dem kurz zuvor erschienenen Buche. Der erste Beitrag, die „geniale Skizze", wie Marx sie noch viele Jahre später nennt, dürfte auf dessen ringenden Geist den stärksten Eindruck gemacht haben. Seitdem sie erschienen war, unterhielt er mit dem Verfasser einen steten schriftlichen Ideenaustausch. Marx hatte erst begonnen mit dem Studium nationalökonomischer Werke. Er sprach aus oberflächlicher Kenntnis von dem zynischen Ricardo und von Mc Culloch als einem der besten und berühmtesten Nationalökonomen. Engels verbreitete sich über Tausch, Konkurrenz, Monopol, Wert, Produktionskosten, Kapital und Arbeit, über die Handelskrisen, die seit 80 Jahren ebenso regelmäßig gekommen seien wie früher die großen Seuchen — „und haben mehr Elend, mehr Unsittlichkeit mit sich gebracht als diese". Es sei ein Gesetz in der Konkurrenz, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen könne, ein Naturgesetz, das auf der Bewußtlosigkeit der Beteiligten beruhe, kein Gesetz des Geistes. Die der Menschheit zu Gebote stehende Produktionskraft, meint Engels, sei unermeßlich, die Ertragsfähigkeit des Bodens durch die Anwendung von Kapital, Arbeit und Wissen-

schaft ins Unendliche zu steigern möglich. Der Widerspruch von Reichtum und Elend zu gleicher Zeit, „daß die Leute vor lauter Ueberfluß verhungern", in welcher lebendigen Absurdität England schon seit geraumer Zeit sich befinde, habe zur Erfindung der Bevölkerungstheorie (Malthus) geführt, um den Unsinn scheinbar zu erklären; dies aber sei eine infame, niederträchtige Doktrin, eine scheußliche Blasphemie gegen die Natur und Menschheit, die Unsittlichkeit des Oekonomen auf ihre höchste Spitze gebracht; der ökonomische Ausdruck für das religiöse Dogma von dem Widerspruch des Geistes und der Natur und der daraus folgenden Verdorbenheit beider, der für die Religion und mit ihr längst aufgelöst sei. Engels hofft, ihn auch auf dem ökonomischen Gebiet in seiner Nichtigkeit aufgewiesen zu haben, indem es sich einfach darum handle, die jetzt entgegengesetzten Interessen zu verschmelzen: jeder Erwachsene produziere mehr, als er selbst verzehren könne, und Kinder seien wie Bäume, die die auf sie verwandte Auslage überreichlich wiedererstatten; selbst wenn angenommen werde, daß die Vermehrung des Bodenertrags nicht immer im Verhältnis der Arbeit steige, so bleibe doch ein drittes Element — außer Boden und Arbeit — nämlich die Wissenschaft, deren Fortschritt so unendlich und wenigstens ebenso rasch als die der Bevölkerung sei. Engels verweist auf die Fortschritte der Agrikulturchemie durch die Humphrey, Davy und Justus Liebig . . . „und was ist der Wissenschaft unmöglich?" Er erörtert ferner als ein dem Privateigentum immanentes Gesetz die Zentralisation des Besitzes, die in Handels- und Agrikulturkrisen viel rascher vor sich gehe. Das Monopol erzeuge die freie Konkurrenz und diese wieder das Monopol. Die Konkurrenz habe alle unsere Lebensverhältnisse durchdrungen, sie erstrecke sich auch auf das moralische Gebiet, indem die Gesellschaft eine „Nachfrage nach Verbrechen erzeuge" — zu so tiefer Degradation habe das Privateigentum den Menschen gebracht. Auch die Wissenschaft, besonders die mechanische, sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen Bundesgenosse von Kapital und Boden gegen die Arbeit, dies beweise die Geschichte der mechanischen Erfindungen und ihrer Wirkungen in England. Engels schließt damit, daß er demnächst die scheußliche Unsittlichkeit des Fabriksystems ausführlich entwickeln und die Heuchelei des Oekonomen, die hier in ihrem vollen Glanze erscheine, schonungslos aufdecken wolle.

Wir untersuchen hier nicht, wieviel an diesen Betrachtungen richtig, wieviel neu gewesen ist. Für Marx dürfte gar Manches neu gewesen und das Meiste richtig erschienen sein, das Ganze ihn durch Kühnheit und Schärfe überrascht haben. In Deutschland hatte damals List, als entschlossener Gegner des Freihandels (der sonst als letztes Wort der Wissenschaft „Nationalökonomie" galt), die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; die deutschen Sozialschriftsteller hatten bis dahin kaum irgendwelche Kenntnis des Gebietes verraten. Engels besaß solche Kenntnis, aber sie hatte seine Achtung für die kapitalistische Volkswirtschaft nicht vermehrt. Seine Umrisse beginnen mit dem Satze: „Die Nationalökonomie entstand als eine natürliche Folge der Ausdehnung des Handels, und mit ihr trat an die Stelle des einfachen unwissenschaftlichen Schachers ein ausgebildetes System des erlaubten Betruges, eine komplette Bereicherungswissenschaft." Das Wort „Schacher" war ein Lieblingsausdruck des jungen Kaufmanns wider Willen, bei dem, wie so oft, die Rebellion gegen die Gesellschaft auch in einer solchen gegen die eigene Familie, gegen den strengen Vater beruhte. Seinen Widerwillen gegen den „Schacher" gab er bei jeder Gelegenheit kund. Und nun ist es merkwürdig, wie das jüdisch-deutsche Wort in dem zweiten Marxischen Aufsatz „zur Judenfrage" wiederkehrt, der sich auf eine Abhandlung Bruno Bauers in den von Georg Herwegh herausgegebenen „21 Bogen aus der Schweiz" bezieht. Er umfaßt wenig mehr als den vierten Teil des ersten, aber er ist auf einen ganz andern Ton gestimmt. Er will die theologische Fassung der Judenfrage vollends brechen, will den wirklichen weltlichen Juden anstatt wie Bauer den Sabbathjuden betrachten; in jenem liege das Geheimnis seiner Religion. Sein weltlicher Kultus sei der Schacher, sein weltlicher Gott das Geld. „Nun wohl! Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen realen Judentum wäre die Selbst-Emanzipation unserer Zeit." „Die Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom Judentum", denn der praktische Judengeist sei zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden (ein Wort, das als Motto dem berühmten Sombartschen Buche hätte vorgesetzt werden können). „Sobald es der Gesellschaft gelingt, das empirische Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude unmöglich geworden, weil . . . der Konflikt der individuell-

sinnlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist." Ich glaube, daß diese Auffassung unter dem unmittelbaren Eindruck der Engelsschen Manuskripte, vielleicht auch der diesen beigefügten und folgenden Briefe entstanden ist.

Der Briefwechsel führte zu einem zehntägigen Besuche, wie es scheint einem Hausbesuch, den Engels im Spätsommer 1844 Marx in Paris abstattete. Es waren folgenreiche Tage. Die Bekanntschaft wurde zu einer Bruderschaft auf ihrer ferneren Lebensbahn. Die beiden Jünglinge hatten schon gar vieles miteinander gemein — mehr als das brennende Interesse für Sozialismus und Kommunismus und die Entrüstung über die Unsittlichkeit der bestehenden Gesellschaft und ihrer Ordnung. Sie waren beide durch die Hegelische Philosophie hindurchgewandert, Engels mit raschen, leichten Schritten, Marx langsam, gründlich, an den Abgründen nicht vorbeigehend. Beide hatte die Auflösung der Schule, wie sie in Feuerbach sich vollzog, fortgerissen; denn das Problem der Religion stand bis dahin noch im Mittelpunkte ihres Bewußtseins, wie des jungen Deutschlands und der Hegelischen „Linken" überhaupt; nur tastend wagte sich der Radikalismus ins Feld der Politik hinüber. Weil sie dahin sich gezogen fühlten und aus der Theorie zur „Praxis" kommen wollten, so empfanden sie das „Wesen des Christentums" als eine Befreiung. Feuerbach erschien ihnen als ein neuer Sokrates, der die Philosophie vom Himmel auf die Erde zurückrief. Auch wiederholte sich in neuer Gestalt der Vorgang des 17. Jahrhunderts, als die Naturwissenschaft mit dem Studium von Materie und Bewegung den Spiritualismus der peripatetischen Schule zersetzte und die „reformierte Philosophie" in Galilei, Hobbes, Descartes, Gassendi hervordrängte. So fiel für die Jugend, die sich im tatenarmen deutschen Idealismus nicht mehr wohlfühlte, Materialismus und Humanismus zusammen. Nach Engels (über Carlyle) hatte auch Bruno Bauer neben Feuerbach „den Namen der Theologie auf die gesamte Unwahrheit und Heuchelei der Gegenwart ausgedehnt". Die deutsche Philosophie habe die Frage „Was ist Gott?" dahin gelöst „Gott ist der Mensch". In des Menschen eigner Brust sei die Wahrheit zu finden. Die neueste deutsche Philosophie ist für Engels die freie menschliche Anschauungsweise, die auch Carlyles Pantheismus hinter sich lasse. Mit dieser frischen Begeisterung kam Engels zu Marx. Er fand

ihn wohlvorbereitet. In hohe Erregung hatte ihn (und ohne Zweifel auch Engels) der Juniaufruhr der schlesischen Weber versetzt. Marx war sich seines Gegensatzes gegen Arnold Ruge, den Führer des damaligen Radikalismus, bewußt geworden. In einem Artikel des Pariser Vorwärts hatte sich sein Zorn entladen. Ruge, der sich hinter einem namenlosen „Preußen" verbarg, hatte dem Aufruhr keine weitere allgemeine Bedeutung beigelegt, als irgendeiner lokalen Wasser- oder Hungersnot; die deutsche Gesellschaft sei noch nicht einmal bei dem Vorgefühl ihrer „Reform" angelangt. Marx weist auf den Pauperismus Englands hin, dessen allgemeine Bedeutung von der Bourgeoisie des Landes, in ihrer Presse und sogar von ihrer Nationalökonomie verkannt werde, es sei daher nicht der unpolitischen deutschen Gesellschaft und nicht dem König von Preußen eigentümlich, in Verwaltungs- und Wohltätigkeitsmaßregeln die Mittel gegen den Pauperismus zu suchen. Gerade England „administriere" ja den Pauperismus, wenn auch nur den, der die Verzweiflung besitze, sich einfangen und einsperren zu lassen. Auch Napoleon wollte die Bettelei mit einem Schlage vernichten. Der Staat könne nicht anders verfahren. „Der Staat und die Einrichtung der Gesellschaft sind vom politischen Standpunkt aus nicht zwei verschiedene Dinge. Der Staat ist die Einrichtung der Gesellschaft." In den Ausführungen über die Zerrissenheit, die Niedertracht, das Sklaventum der bürgerlichen Gesellschaft als das Naturfundament des modernen Staates begegnet auch wieder die „moderne Schacherwelt" — hierin wie in den Hinweisungen auf die englischen Zustände gewahren wir den Engelsschen Einfluß. Marx schreibt aber dem schlesischen Weberaufstand einen theoretischeren und bewußteren Charakter zu als irgendeinem der französischen und englischen Arbeiteraufstände und sieht in „Weitlings genialen Schriften" ein glänzendes Zeugnis für den Bildungsstand und die Bildungsfähigkeit der deutschen Arbeiter. Er meint dem deutschen Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien zu dürfen, indem er „diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie" vergleicht. Erst im Sozialismus könne ein philosophisches Volk seine entsprechende Praxis, also erst im Proletariat das tätige Element seine Befreiung finden. Der „Preuße" hatte mit dem Satze geschlossen: „Eine Sozialrevolution ohne politische Seele (d. h. ohne die

organisierende Einsicht vom Standpunkt des Ganzen aus) ist unmöglich." Marx erklärt, eine soziale Revolution „mit" einer politischen Seele sei bloße Paraphrase einer Revolution schlechthin und sei sinnlos. Vernünftig sei hingegen eine politische Revolution mit einer sozialen Seele. Der Sozialismus bedürfe des politischen Aktes einer Revolution, soweit er der Zerstörung und der Auflösung bedürfe. „Wo aber seine organisierende Tätigkeit beginnt, wo sein Selbstzweck, seine Seele hervortritt, da schleudert der Sozialismus die politische Hülle weg."

Die Scheidung von Ruge, dem großen Propheten des politischen Radikalismus, war hiermit vollzogen. Sie ist Marx nicht schwer geworden. Jeder von beiden fühlte sich dem andern überlegen, Marx wollte als Sozialist auf eigenen Füßen stehen und die sozialistische Umgestaltung erstreben. Hierin begegnete er sich mit Engels, der nur noch schneidiger, rücksichtsloser dies Streben in sich verkörperte. Aber dieser fand den Gesinnungsgenossen — als solchen schätzte er ihn von nun an — im Begriffe, sich nach anderer Richtung hin auseinanderzusetzen. Für Engels waren noch Feuerbach und Bruno Bauer beide die Vollender der deutschen Philosophie. Marx wies ihn auf die Angriffe der Allgemeinen Literaturzeitung hin, die damals kurzlebig von Bauer herausgegeben wurde. Marx wollte sich dagegen wehren. Er hielt für notwendig, auch zwischen sich und Bauer, der einer seiner ältesten Freunde war und ihn am stärksten im Sinne eines freigeistigen Hegelianismus beeinflußt hatte, die Scheidelinie zu ziehen. Bauer wollte die absolute Kritik und durch sie das unendliche Selbstbewußtsein, den Geist, der sich über die Masse erhaben fühlt, zur Geltung bringen. Mehr als er selber, bedeutender Gelehrter, wie er doch war, schienen seine Mitarbeiter, darunter der Bruder Edgar, eine satirische Behandlung herauszufordern. Marx wollte die „Kritik der kritischen Kritik" schreiben, er wünschte, daß Engels dazu mitwirke, wozu dieser mit Freuden bereit war. Marx hatte spöttisch von der „Heiligen Familie" (Bauer; ein dritter Bruder war Verleger) gesprochen. Der Titel gefiel seinem eigenen Verleger, während er Engels, der auch nicht gewünscht hatte, als Mitverfasser auf dem Titelblatt zu stehen, wegen des Anstoßes, den sein „Alter" daran nehmen würde, etwas erschreckte. „Die heilige Familie" erschien 1845. Engels' Anteil daran war gering, aber die beiden Namen waren nun ver-

bunden und blieben es. Sie fanden sich damals zusammen im „realen Humanismus", d. i. in Feuerbach, dem Engels mit allem Enthusiasmus huldigte. Dieser reale Humanismus — so beginnt die Vorrede — habe in Deutschland keinen gefährlicheren Feind als den Spiritualismus oder den spekulativen Idealismus. „Was wir in der Bauerschen Kritik bekämpfen, ist eben die als Karikatur sich reproduzierende Spekulation" — weiterhin ist von dem Unsinn der deutschen Spekulation, von den Illusionen der spekulativen Philosophie die Rede, als ob Schopenhauer über Schelling und Hegel redete. In dem Kapitel über die kritische Schlacht gegen den französischen Materialismus empfiehlt er dessen an den englischen Materialismus anknüpfende Richtung, weil sie direkt in den Sozialismus und Kommunismus münde. Von den wissenschaftlichen französischen Kommunisten Dezamy, Gay usw. sei, wie von Owen, die Lehre des Materialismus als die Lehre des „realen Humanismus" und als die logische Basis des Kommunismus entwickelt worden. Der philosophische Standpunkt, den Marx hier vertritt, hat später doch wieder eine erhebliche Abwandlung erfahren. Das gilt ebenso von seiner sozialwissenschaftlichen Orientierung, die in der „H. F." noch mit Vorliebe an Proudhon sich anschließt, der alles geleistet habe, was die Kritik der Nationalökonomie vom nationalökonomischen Standpunkt aus leisten könne, indem er das Privateigentum schlechthin auf universelle Weise als den Verfälscher der nationalökonomischen Verhältnisse darstelle. Am Schlusse ihrer Vorrede stellen die beiden Autoren selbständige Schriften in Aussicht, worin sie — jeder für sich — ihre positive Ansicht und damit ihr positives Verhältnis zu den neueren philosophischen und sozialen Doktrinen darstellen würden.

Dieser Plan führte im Frühling 1845 Engels nach Brüssel, wo eben Marx sich angesiedelt hatte. Im Sommer reisten sie zusammen nach England. Marx mit englischen Zuständen und mit Führern des noch blühenden Chartismus bekannt zu machen, hielt Engels für seine Aufgabe. Nach Brüssel zurückgekehrt, machten sich beide eifrig an die Kritik der nachhegelschen Philosophie. Marx hatte niemals so unbedingt auf Feuerbach geschworen wie der jüngere Freund. Er bekannte sich allerdings zu ihm in der H. F. Indem Feuerbach den metaphysischen absoluten Geist in den „wirklichen Menschen auf der Grundlage der Natur" auflöste, habe er die Kritik der Religion vollendet und zugleich „zur Kritik

der Hegelschen Spekulation und daher aller Metaphysik die großen und meisterhaften Grundzüge" entworfen. Die im Frühling 1845 in Brüssel niedergeschriebenen 11 Anmerkungen (Anhang des Engelsschen Schriftchens über Feuerbach) heben gleich im Eingange den Hauptmangel alles bisherigen Materialismus hervor — den Feuerbachschen miteingerechnet —, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefaßt werde, nicht aber als menschliche, sinnliche Tätigkeit, Praxis, nicht subjektiv. Das menschliche Wesen, worin Feuerbach das religiöse Wesen auflöse, sei in seiner Wirklichkeit das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, das religiöse Gemüt selbst ein gesellschaftliches Produkt. Der „neue" Materialismus, den Marx anbahnen will, nehme die menschliche, der alte, auch der Feuerbachsche, die bürgerliche Gesellschaft zum Standpunkte. — Die Betonung der „Praxis" war ganz in Engels' Sinne. Er sprach gelegentlich schlechthin mit Geringschätzung von der „Theorie". Ihm war um Propaganda zu tun, seine „wilden heißblütigen Färber und Bleicher" des Wuppertals hoffte er in Bewegung zu setzen, einen aparten Spaß machte ihm die Einbürgerung der kommunistischen Literatur in Deutschland, er wollte eine „Bibliothek" von Uebersetzungen, mit Fourier angefangen, herausgeben. Moritz Heß, der von den älteren Sozialisten der entschiedenste war, lebte gleichzeitig in Barmen, als Engels an Marx über diese Pläne schrieb (ehe sie in Brüssel zusammenkamen); ihn betrachteten beide noch als einen der Ihren, aber sie empfanden ihn mehr als Ideologen, wie ihnen auch der ganze bisherige Sozialismus als Ideologie erschien. In Brüssel beschlossen sie, den Gegensatz ihrer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszuarbeiten. Das Werk, dessen Haupttitel demnach „Die deutsche Ideologie" lautete, ist niemals erschienen, aber in der Handschrift zum größten Teil erhalten. Der erste Band beschäftigt sich außer mit Feuerbach und Bauer mit Max Stirner, der durch absoluten Individualismus und Egoismus beide übertrumpfen wollte; der zweite kritisiert den bisherigen deutschen Sozialismus, um den neuen „Kommunismus" entgegenzusetzen, der mit dem neuen „historischen" Materialismus verschmolzen war. Noch im Jahre 1845 hatten vier sozialistische Zeitschriften sich ans Licht gewagt, eine davon, der „Gesellschaftsspiegel", war von Engels in Verbindung mit Heß be-

gründet, um darin „die soziale Misere und das Bourgeoisie-Regime" zu schildern. Heß bestimmte in einer Elberfelder Rede die Idee des Kommunismus als „das Lebensgesetz der Liebe angewandt auf das Sozialleben"; dies war nicht nach Engels' Geschmack; noch weniger fanden er und Marx an Karl Grün Gefallen, der als Feuerbachianer den „wahren Sozialismus" verkünden und, da er in Paris lebte, auf seine Art Proudhon in die deutsche Philosophie einzureihen unternahm, wie Marx vor ihm versucht hatte. Auch mit Weitling, der 1846 in Brüssel auftrat, dem christlichen Kommunisten, dem viele wandernde deutsche Handwerksgesellen anhingen, kam es zum Bruche. Weitling war bis dahin das Haupt des „deutschen" Kommunismus, wie Cabet des „französischen". Marx und Engels schlugen sich auf die Seite des „Kommunismus" und meinten damit auszudrücken, daß sie mit der wirklichen Arbeiterbewegung marschieren, nicht als Gebildete außerhalb ihrer stehen wollten. Vor allem aber wollten sie an der Spitze stehen, ihre Ansicht zur Geltung bringen, zur allein maßgebenden, zur herrschenden machen, um die Revolution des Proletariats, die sie zu erleben hofften, nach ihren Grundsätzen zu leiten. Aus dieser Absicht sind ihre folgenden Schritte zu erklären. — Engels hatte, noch ehe er nach Brüssel kam, seine tief einschneidende Arbeit über „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" abgeschlossen. Er war seinen eigenen Weg gegangen; „Empirismus und Materialismus" waren sein Element. Ihm war es nicht schwer, mit seinem ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen, was Marx 1859 als ihr gemeinsames Vorhaben mit der „Ideologie" bezeichnete; denn dies Gewissen war ihm eine leichte Bürde, während Marx es als nicht leicht überwindbar empfand. Marx sagt, Engels sei „auf anderem Wege" mit ihm zu demselben Resultat gelangt und verweist dafür auf die „Lage" — nur ist in diesem Buche von Philosophie kaum die Rede, wenn auch hin und wieder auf Stirner angespielt wird. Marx meinte ein Zwiefaches, womit er und sein neuer Freund nicht nur der deutschen Philosophie, sondern zugleich dem gesamten bisherigen Sozialismus, soweit er deren Ideologie teilte, absagen wollten: nämlich erstens, daß man die Nationalökonomie als Ausdruck des Klassenbewußtseins der Bourgeoisie, zweitens, daß man die wirklichen sozialen Zustände studieren müsse, insbesondere die der Arbeiterklasse, um aus diesem Studium ein tatkräftiges, schlagkräftiges proletarisches Be-

wußtsein zu entwickeln. Die zweite Aufgabe war diejenige, die sich Engels schon gestellt hatte: wenn er zuversichtlich wähnte, das entwickelte proletarische Bewußtsein sei in England schon vorhanden und die „soziale" Revolution stehe unmittelbar bevor, so meint er selber als bejahrter Mann, seine jugendliche Hitze habe ihm damals die Prophezeiung eingegeben. Marx dürfte schon damals an dieser Illusion nur einen zögernden Anteil genommen haben. Sein eigenes Absehen war auf die politische Oekonomie gerichtet, zunächst unter dem großen Eindruck, den Proudhon auf ihn gemacht hatte, dann aber, weil er die Ueberzeugung gewonnen hatte, „daß die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Oekonomie zu suchen sei". Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft ist von Hegel übernommen, der unter diesem Namen die Gesamtheit der materiellen Lebensverhältnisse zusammengefaßt habe, so schrieb Marx im Januar 1859. Wir haben gesehen, daß Marx unablässig, als er mit den ihn bestürmenden Zweifeln zu ringen angefangen hatte, die Begriffe der Hegelschen Rechtsphilosophie, insbesondere das Verhältnis von Staat und Gesellschaft, von politischen und sozialen Bewegungen, Veränderungen, Revolutionen, erwog und erforschte: hier bewegt er sich in dem ihm eigentümlichen, durch den Gang seiner Entwicklung gegebenen Element. Das unmittelbare Ergebnis bezeichnet er aber in jenen Worten: „daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln . . ."

Dieser Gedanke findet sich in der Tat schon in dem ungedruckten Manuskript (der „Ideologie") dahin ausgeführt, daß die „Produktion des materiellen Lebens" die geschichtliche Urtat sei, der Staat „die bürgerliche Gesellschaft in Aktion" oder die Form, worin die Individuen der herrschenden Klasse ihre Interessen geltend machen. Nachdem die beiden Genossen bis zum August 1846 in Brüssel zusammen gearbeitet hatten, begab sich Engels nach Paris, um unter den „Straubingern" — so nannten sie unter sich die deutschen Handwerksgesellen — Propaganda zu machen. Er stieß hier bei den Anhängern Weitlings, aber mehr noch bei denen Grüns und Proudhons auf Widerstand. Marx fühlte sich um dieselbe Zeit veranlaßt, gegen Proudhon zu schreiben, der ihm bis dahin als unmittelbar dem Proletariat entsprossener

Theoretiker (gleich Weitling) Gegenstand der Verehrung gewesen war. Das neue Werk des *„Ourrier"*, die *„Contradictions économiques"* oder *„Philosophie de la misère"* reizte ihn zum Widerspruch und bot ihm Gelegenheit, seine eigene, von Engels geteilte, neue Ansicht in Gegenstellung zu entfalten. Proudhon hatte die Kommunisten, jeder Erkenntnis in der Nationalökonomie bar, verbohrt und paradiesische Träumer genannt. Wenn Marx sich damit auch nicht gemeint wußte, so schwebte ihm doch schon die Begründung des „neuen" Kommunismus vor, der durchaus auf Wissenschaft beruhen sollte. Die *„Misère de la Philosophie"* ist die erste rein ökonomische Schrift, die der in diesem Felde so berühmte Autor ans Licht brachte; sie enthält nur zwei Kapitel, das erste nennt sich „Eine wissenschaftliche Entdeckung" — damit ist Proudhons Lehre vom konstituierten Wert gemeint — das andere „Die Metaphysik der politischen Oekonomie". Marx stellt sich nun als gelehriger Schüler Ricardos vor und will ihn besser verstehen als Proudhon; die Werttheorie jenes sei die wissenschaftliche Ausdeutung des wirklichen wirtschaftlichen Lebens; diejenige Proudhons nur die utopische Ausdeutung der Theorie Ricardos. Gewiß sei die Sprache Ricardos, womit er die Kosten des Lebensunterhaltes eines Menschen mit den Kosten einer Fabrikation gleichsetzt, zynisch, aber „der Zynismus ist in den Sachen und nicht in den Worten, die den Sachen Ausdruck geben". Proudhon vermenge die beiden Maße: das Maß der für die Herstellung einer Ware notwendigen Arbeitszeit und das Maß des Werts der Arbeit; darum hält er den Arbeitslohn für ein integrierendes Element des Preises. Und wenn er den konstituierten Wert als die Beziehung der Verhältnismäßigkeit der Produkte bestimmt, so kommt er zu dem Schlusse, daß die Arbeitszeit, die für Herstellung eines Gutes erfordert wird, dessen gerechtes Verhältnis zu den Bedürfnissen anzeige — dem setzt Marx entgegen, daß im Augenblicke des Anhebens der Zivilisation die Produktion sich auf den Widerstreit der Klassen gründe — „kein Antagonismus, kein Fortschritt". Auf diesem beruhen auch die sozialen Bedingungen, in denen sich die Verbraucher befinden. Baumwolle, Kartoffel und Schnaps seien darum die Grundsäulen der bürgerlichen Gesellschaft, weil sie am wenigsten Arbeit kosten, also am wohlfeilsten sind. — Die „Metaphysik" handelt 1. über die Methode, 2. über die Teilung der Arbeit und die Ma-

schinen, 3. über Konkurrenz und Monopol, 4. über Eigentum und die Rente vom Grundbesitz, endlich 5. über Arbeitseinstellungen und Arbeiterkoalitionen. Hier werden alle Gesichtspunkte entwickelt oder wenigstens angedeutet, die für den späteren Marx charakteristisch sind. Deutlich tritt in dem ganzen Buche zutage, daß der junge Mann sich nunmehr mit allem Ernste des Studiums der „Anatomie" der bürgerlichen Gesellschaft beflissen hat. Neben Adam Smith und Ricardo nennt er Lauderdale, Sismondi, Storsh, Atkinson, Hopkins, Will. Thomson, Edmonds, Bray, John St. Mill, Sadler, den Amerikaner Cooper und von den Franzosen die alten Boisguilbert und Quesnay und die neuen Say und Lemontey. Am merkwürdigsten ist aber, wie der Kritiker hier zu den *Economistes* die *Socialistes* und *Communistes* in kontrastierende Beziehung setzt. Jene seien die wissenschaftlichen Repräsentanten der bürgerlichen, diese die Theoretiker der proletarischen Klasse. Solange als das Proletariat noch nicht genug entwickelt sei, als die Produktivkräfte im Schoße der Bourgeoisie selber noch nicht hinlänglich entwickelt seien, um die materiellen Bedingungen erkennen zu lassen, die für die Befreiung des Proletariates und für die Bildung einer neuen Gesellschaft notwendig seien, so lange seien diese — sozialistischen und kommunistischen — Theoretiker nichts als Utopisten . . . aber in dem Maße, wie die Geschichte vorwärts schreitet und mit ihr das Ringen des Proletariates deutlichere Umrisse gewinnt, haben sie nicht mehr nötig, Wissenschaft in ihrem Geiste zu suchen, sondern haben nur noch sich Rechenschaft zu geben von dem, was vor ihren Augen geschieht und sich zum Organ davon zu machen. Sie sehen dann im Elend mehr als das Elend, nämlich auch die revolutionäre Seite, die den Umsturz der alten Gesellschaft bewirken wird. „Von diesem Augenblicke an hat die Wissenschaft, durch die historische Bewegung hervorgebracht und sich ihr in voller Erkenntnis der Ursache verbindend, aufgehört, doktrinär zu sein, sie ist revolutionär geworden." Die Kontrastierung kehrt besonders bedeutsam im Schlußabschnitt wieder, der von Ausständen und Arbeiterverbindungen handelt. In diesem einen Punkte seien Oekonomen und Sozialisten einig: in Verurteilung der Koalitionen. Die Oekonomen sagen zu den Arbeitern: „Koaliert euch nicht." Sie begründen diesen Rat durch Hinweisung auf die Schäden der Ausstände, auf die Beförderung des Maschinenwesens, die als Folge auf

die Arbeiter zurückfalle, endlich auf die Nutzlosigkeit überhaupt, gegen die ewigen Gesetze der politischen Oekonomie sich empören zu wollen. Aber auch die Sozialisten sagen zu den Arbeitern „koaliert euch nicht". Sie verweisen ebenfalls auf die Vergeblichkeit und auf die Kosten der Organisation. Aber auch abgesehen von allen Geldfragen „vor wie nach werdet ihr immer die Arbeiter sein und die Meister werden immer die Meister sein". — Die Oekonomen wollen, daß die Arbeiter in der Gesellschaft verbleiben, so wie sie ist und wie sie in ihren Handbüchern mit Brief und Siegel versehen wurde. Die Sozialisten wollen, daß sie die alte Gesellschaft links liegen lassen, um desto besser in die neue Gesellschaft eintreten zu können, die sie ihnen mit so vieler Voraussicht zubereitet haben. Aber „den einen wie den andern zum Trotz, ungeachtet der Handbücher und der Utopien, haben die Koalitionen keinen Augenblick aufgehört zu marschieren und mit der Entwicklung und Vergrößerung der modernen Industrie zu wachsen."

Vorbildliche Entwicklung in England, wo der Fortschritt der Strikes und der *Trade's Unions* gleichzeitig mit den politischen Kämpfen der Arbeiter stattfand, „die heute eine große politische Partei unter dem Namen der Chartisten bilden". Auf einem gewissen Punkte angelangt, nehmen die Interessenverbände der Arbeiter einen politischen Charakter an. Der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf. Aehnlich wie die Bourgeoisie sich befreit und die bürgerliche Gesellschaft begründet hat, so wird das Proletariat sich befreien und eine neue Gesellschaft begründen. In Gestalt von Strikes, von Koalitionen und in andern Formen bewirken die Proletarier vor unsern Augen ihre Organisation als Klasse. Aber die Bedingung ihrer Befreiung ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die der Befreiung des dritten Standes die Abschaffung aller Stände gewesen ist. Der Antagonismus wird aufhören, damit auch die politische Macht in ihrem eigentlichen Sinne, weil diese nichts ist als der Ausdruck des Antagonismus in der bürgerlichen Gesellschaft. Erst wenn dieser ein Ende nimmt, werden auch die sozialen Evolutionen aufhören politische Revolutionen zu sein. — Die Schrift gegen Proudhon zeigt uns das Denken und also das theoretische Bewußtsein des Soziologen Marx auf seiner Höhe. An keiner Stelle spricht er hier, als ob er selbst eine Partei vertrete. Er will außerhalb der Parteien stehen, als Zuschauer, als

Erkennender, und als solcher wagt er den Ausgang des von ihm beobachteten Kampfes der Klassen vorauszusagen. Aus dem Tone kann man allerdings heraushören, daß er diese Zukunft ersehnt und begrüßt, und „der Ton macht die Musik". Aber eine ausgesprochene Neigung oder gar ein Vorhaben, dem instinktiven Drange der Arbeiterbewegung, der sich des rechten Weges wohl bewußt sei, „mit der Fackel der Wissenschaft vorauszuleuchten", tritt nicht zutage. Freilich, Marx saß „darin"; in Brüssel noch mehr als in Paris, war er von Personen des radikalsten Bewußtseins umgeben, die auf „Abschaffung des Eigentums", auf Befreiung des Proletariates und andern Umsturz abzielten. Marx ging nur zögernd mit ihnen. Er hatte mit Engels einen deutschen Arbeiterverein in der belgischen Hauptstadt begründet, der nun ganz unter seinem Einfluß stand, so daß man von einer Partei Marx zu sprechen anfing. Eine der interessantesten Gestalten war der „rote Wolff", von seinen Freunden Lupus genannt, ein schlesischer Bauernsohn, der bis zu seinem Tode — er starb 1864 in Manchester — mit den beiden Häuptern treu verbunden blieb, Marx zum Erben seines kleinen Vermögens einsetzte, wofür dieser seinem Andenken, als des unvergeßlichen Freundes, des kühnen, treuen, edlen Vorkämpfers des Proletariates, das 1867 erschienene „Kapital, Erster Band", gewidmet hat. Eine internationale Association radikalen Geistes gab es unter dem Namen der *Fraternal Democrats,* sie griff auch auf Brüssel hinüber, und Marx wurde bald Vizepräsident des Brüsseler Zweiges, der den Namen „Demokratische Gesellschaft für Vereinigung aller Länder" führte. In dieser Vereinigung, die einen öffentlichen Charakter trug, war der ebenfalls internationale geheime „Bund der Gerechten" durch den Schriftsetzer, später Sprachlehrer Schapper (von Haus aus deutscher Forststudent), durch den Uhrmacher Moll u. a. m. vertreten; die beiden hatten die Sache von Paris nach London verpflanzen geholfen. Der „Bund der Gerechten" bestand schon seit 1836, er war entstanden als linker Flügel eines zwei Jahre zuvor in Paris von deutschen Flüchtlingen gestifteten republikanischen „Bundes der Geächteten". Beide waren Geheimbünde, der B. d. G. hatte u. a. in Paris drei Gemeinden, Kerntruppe waren die Schneider, der Einfluß Weitlings, der selber diese „Religion" bekannte, um so größer. Marx und Engels bemühten sich, ohne dem Bunde beizutreten, durch Flugschriften und andere Kundgebungen, diesen Ein-

fluß zu dämpfen und den Bund in andere Bahnen zu lenken; Engels meinte viele Jahre später, es sei schwerlich ein Mann darin gewesen, der je ein Buch über Oekonomie gelesen hatte: „das verschlug aber wenig; die ‚Gleichheit', die ‚Brüderlichkeit' und die ‚Gerechtigkeit' halfen einstweilen über jeden theoretischen Berg." Mehr als die Flugschriften dürfte das Engelssche Buch (Die „Lage") auf die deutschen Handwerker im Ausland — zumal in England — gewirkt haben und mehr als alle Schriften die Erfahrungen der Jahre 1846 und 1847, die auch der radikaleren Gruppe der Chartisten vermehrtes Gewicht gab. Mit dieser unterhielt Engels, Mitarbeiter an ihrem Organ, dem *Northern Star,* stete Fühlung und schürte ihren Kampfesmut. Ihm und Marx war es vor allem darum zu tun, den internationalen Zusammenhang der Arbeiterbewegung, wo immer sich Ansätze einer solchen antreffen ließen, zu fördern, indem sie erwarteten, an verschiedenen Stellen Herde für ihre Auffassung und Lehre zu entzünden, von denen aus die Funken zusammenschießen könnten. Sie hatten ein internationales Korrespondenzkomitee begründet und standen in fortwährendem brieflichen Verkehr mit Paris und London. Der Schwerpunkt des Bundes wanderte allmählich nach London, und damit wurde der Bund selber ein internationaler, wenn auch die deutsche Sprache die des Verkehrs zwischen den Nationalitäten blieb. Der deutsche Arbeiterbildungsverein nahm 1847 den Namen „Kommunistischer Arbeiterbildungsverein" an. Von London ging der Beschluß aus, Engels in Paris und Marx in Brüssel zum Eintritt in den Bund aufzufordern, mit Hinweisung darauf, man sei von der allgemeinen Richtigkeit ihrer Auffassungsweise ebensosehr überzeugt wie von der Notwendigkeit, den Bund von den alten konspiratorischen Formen und Traditionen zu befreien. Die Aufforderung fand nunmehr Gehör. Der Kreis, der sich in Brüssel gesammelt hatte, wurde eine „Gemeinde", Engels begab sich nach Paris, um die drei dortigen Gemeinden zu bearbeiten. Der erste Bundeskongreß trat im Sommer 1847 in London zusammen, die Reorganisation wurde beschlossen, der Name „Bund der Kommunisten" gewählt, als sein Zweck „Sturz der Bourgeoisie, Herrschaft des Proletariates, Aufhebung der alten auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum" bestimmt. Diesem Kongreß hat Marx nicht, wohl aber

Engels beigewohnt; und man darf mit einiger Sicherheit sagen, daß dieser auf den Gang der Dinge entscheidend gewirkt hat; ohne Kämpfe ist es nicht abgegangen. Eine Zeitschrift wurde ins Leben gerufen. Von dieser ist aber nur eine einzige Nummer erschienen. Zum ersten Male erscholl hierin öffentlich der berühmt gewordene Ruf „Proletarier aller Länder! Vereinigt euch!", der das gemütliche alte Motto des Bundes der Gerechten:: „Alle Menschen sind Brüder" verdrängen sollte. Noch prägte sich in diesem Wahlwort auch die Gesinnung der *„Fraternal Democrats"* aus, mit denen Marx noch die stärkere Fühlung hatte. Sie in London zu begrüßen, begab er sich zum 29. November 1847 dahin und half den Jahrestag der polnischen Revolution mitfeiern; er sprach seine Ueberzeugung aus, daß die alte Gesellschaft „verloren" sei, und seine Zuversicht in den Sieg der Chartisten; auch Polen sei in England zu befreien. Es folgte unmittelbar der zweite Kongreß des Kommunistenbundes, der die neuen Satzungen genehmigen und ein „Glaubensbekenntnis", zu dem schon Entwürfe vorlagen, erörtern sollte. Die Debatten zogen sich durch zehn Tage hin. Marx nahm daran teil, obgleich er offenbar nicht dazu gekommen war; wohl aber war Engels dazu aus Paris gekommen, die Freunde hatten sich in Ostende getroffen und die Seereise gemeinsam gemacht. Wenige Tage zuvor hatte Engels an Marx geschrieben: „Ueberlege dir doch das Glaubensbekenntnis etwas. Ich glaube, wir tun am besten, wir lassen die Katechismusform weg und titulieren das Ding: „Kommunistisches Manifest" und dann über seinen Entwurf, den er mitbringen wolle, berichtet. Marx kam nach London, um mit seiner Polenrede die *Fraternal Democrats* zu begrüßen, die sich ihm gegenüber noch ausdrücklich auf ihre Devise: „Alle Menschen sind Brüder" beriefen. Aber er nahm dann auch teil am zweiten Kommunistenkongreß, der nach zehntägiger Debatte den beiden nun anerkannten Führern den Auftrag gab, den Entwurf eines Parteiprogramms, das Marx vorgelegt und vertreten hatte, endgültig auszuarbeiten. Um Weihnachten 1847 hat es diese bedeutsame Gestalt angenommen und bekam den Titel: „Manifest der Kommunistischen Partei." Im Januar 1848 wurde es in London gedruckt und kam zur Versendung an die „Gemeinden".

Es war ein verwegenes Stück, den internationalen Verein, der aus einigen hauptstädtischen Klubs junger Handwerker

bestand und in Deutschland gänzlich unvertreten war, in deutscher Sprache eine Partei zu nennen; man kann eine Vorahnung der Bedeutung darin finden, die noch unter dem Einfluß derselben zwei Führer ein Menschenalter später die deutsche sozialdemokratische Partei tatsächlich gewonnen hatte. Wichtiger ist es, dem Sinne des Wortes „kommunistisch" nachzugehen.

Wir wissen, daß das Wort wenigstens in den „lichtfreundlichen" Kreisen des jungen Deutschland der vormärzlichen Epoche durchaus keinen besonders „schreckhaften" Klang hatte. Teils wurde es in gleicher Linie wie „sozialistisch" von allerhand Lehrmeinungen und Schriftstellern gebraucht, die jenseits des Rheins, zumal im unruhigen „Seinebabel" von sich reden machten; das Unterscheidende lernte man in weiteren Kreisen etwa erst durch Lorenz Stein 1842 kennen — in den engeren der Jung-Hegelianer hatte im gleichen Jahre, aber unabhängig von Stein, und früher, Moses Heß aufklärend und für den Kommunismus gewirkt, den er im Sinne einer Gemeinschaftsordnung menschenfreundlich und ethisch auslegte. Im April 1842 ließ er in der Rheinischen Zeitung, die Marx leitete, eine französische Kundgebung abdrucken, die sich als Kommunistisches Manifest bezeichnete! „Der Ueberblick über die Entwicklung des Kommunismus in Frankreich, den sie enthielt, sollte diesen dem deutschen Publikum als eine bedeutsame historische Erscheinung vorstellen, die jenseits des Rheins bei den Gebildeten wie beim Volke bereits zahlreiche Anhänger gewonnen habe, und die man deshalb nicht mehr mit einigen hochtrabenden Redensarten ins Irrenhaus verweisen dürfe, sondern studieren und ihrem inneren Wert entsprechend würdigen müsse." (So Mayer, Friedrich Engels I, 114.) Der Biograph urteilt offenbar mit Recht, daß um diese Zeit und unter diesem Einflusse, der auch noch etwa drei Jahre lang wirksam geblieben ist, Engels sich endgültig für den Kommunismus entschieden habe. Hingegen zeigen sich bei Marx erst zwei Jahre später — in seinen und Ruges Jahrbüchern — die ersten Spuren einer solchen Entscheidung, und diese Entscheidung blieb auch dann noch mehr die Entscheidung für eine Denk- als für eine Handlungsweise, was sie für Engels von Anbeginn war. Freilich auch dieser wollte „deutscher Philosoph" sein und bleiben; als solcher machte er sich bei seinem ersten Aufenthalt in England (1843) sogleich unter den Char-

tisten geltend. Er unterschied immer zwischen dem „philosophischen“ Kommunismus, als dessen deutscher Herold ihm Heß erschien, und dem Kommunismus der deutschen Handwerker, die schon, auf Weitlings Lehre eingeschworen, in geheimen Verbindungen ihre Auslandswanderschaften organisiert hatten (Mayer 120); zu jenem, nicht zu diesem wollte er sich bekennen. Indessen versäumte er nicht, Weitling den Chartisten zu empfehlen, und hatte seine helle Freude, als der Bluntschlische Bericht (vom Jahre 1843 an die Züricher Regierung) diesen Handwerker-Kommunismus der großen Glocke übermittelte. Engels suchte und gewann in England bald auch mit den Sozialisten Owenscher Richtung ein näheres Verhältnis, sein Streben ging dahin, den Chartismus, der bekanntlich unmittelbar nur politisch-demokratische Ziele hatte, mit sozialistischem Geist und zu gleicher Zeit den englischen Sozialismus mit chartistischer Willenskraft zu erfüllen (Mayer 145). Den Fortschritt der sozialen Reform auf dem Kontinent versuchte er den Engländern in dem Sinn begreiflich zu machen, daß wie die Engländer durch die Praxis, so die Franzosen durch die Politik und die Deutschen durch die Philosophie die Ueberzeugung, daß dem „Kommunismus die Zukunft der Menschheit“ gehöre, erworben hätten. Proudhons Werk über das Eigentum (vom Jahre 1838) pries er damals als das bedeutendste und am meisten philosophische Werk, das es in französischer Sprache zugunsten des „Kommunismus“ gebe, und in Uebereinstimmung damit hat sein „Kommunismus“ eine anarchistische Färbung (der „ganze Staatsplunder“ sei nicht „von Ewigkeit her“ und müsse wieder verschwinden [Mayer 150—151]). Unter dem Einfluß von Heß stellt er den Kommunismus als „legitimen Erben der deutschen Philosophie“ vor, die Deutschen müßten entweder ihre großen Denker verleugnen oder den Kommunismus annehmen; mit Heß rechnet er also vornehmlich auf die Gebildeten; Heß hatte eben damals — mit gutem Grunde — gesagt, die kommunistische Agitation der deutschen Handwerker stoße beim deutschen Proletariat auf kein Verständnis (Mayer 153). Dieser Zustand befriedigte freilich Engels, den Revolutionär, seinem Temperament wie seiner Denkungsart gemäß, keineswegs. Er will eben das Proletariat aufklären, belehren, bewußt machen und baut auf die rohe instinktive kommunistische Gesinnung, die er schon verbreitet findet. So heißt es in einem seiner (an Umfang geringen) Beiträge

zur H. F., der „verwässerte Fourierismus", wie ihn die *Démocratie pacifique* predige, sei nichts als die soziale Lehre eines Teiles der philanthropischen Bourgeoisie, „das Volk ist kommunistisch, und zwar in eine Menge verschiedener Fraktionen gespalten; die wahre Bewegung und Verarbeitung dieser verschiedenen sozialen Schattierungen . . . fängt erst recht an". Sie werde in einer „ganz praktischen Praxis" endigen. Ebenso weiterhin: die Kritik der Franzosen und Engländer sei zugleich praktisch, ihr Kommunismus ein Sozialismus, in dem sie praktische handgreifliche Maßregeln geben, in dem sie nicht nur denken, sondern noch mehr handeln, sei die lebendige wirkliche Kritik der bestehenden Gesellschaft. Was der junge Engels damals unter Kommunismus verstanden wissen wollte, war ihm selber keineswegs klar. Schon zu Anfang 1843 war es, nach Br. Bauers Zeugnis, in Deutschland ein sehr verbreitetes Stichwort geworden (Mayer 155). In seinem ersten bekannt gewordenen Briefe an Marx von Ende September 1844 spricht Engels von seinem künftigen Schwager Emil Blank, einem Kaufmann, als dem Londoner Kommunisten, in Köln sei eine ungeheure Propaganda gemacht worden, ebenso gebe es in Elberfeld eine mehr oder weniger konfuse Clique (von Kommunisten), in Barmen, seiner Vaterstadt, sei der Polizeipräsident Kommunist, auch ein Gymnasiallehrer, ehemaliger Schulkamerad von ihm, sei stark angesteckt. „Man mag sich hindrehen und hinwenden, wohin man will, man stolpert über Kommunisten" — es gebe eine Kommunistenkneipe, Baedeker sei der kommunistische Buchhändler. Also Teilnahme der Gebildeten in Hülle und Fülle, aber . . . „Die Germanen sind alle noch sehr im Unklaren wegen der praktischen Ausführbarkeit des Kommunismus; um diese Lumperei zu beseitigen, werde ich eine kleine Broschüre schreiben, daß die Sache schon ausgeführt ist, und die in England und Amerika bestehende Praxis des Kommunismus populär schildern; das Ding kostet mich drei Tage oder so und muß die Kerls sehr aufklären." Zugleich wünscht er aber lebhaft, unmittelbar aufs Volk zu wirken; ginge das, „so wären wir bald obendrauf, aber das ist so gut wie unmöglich, besonders da wir Schreibenden uns still halten müssen, um nicht gefaßt zu werden". Er sagt nicht, wie viele Tage er dafür nötig hätte, mehr als drei mal drei hätte er schwerlich in Anspruch genommen. Im zweiten Briefe (19. XI. 44), worin er über seine Agitation in Köln

und Bonn, dann von seiner Arbeit über die englischen Proletarier, von seiner Beschäftigung mit Stirner, mit Feuerbach und Heß berichtet, sagt er am Schlusse, man höre von Fortschritten des „Sozialismus" in allen Teilen Deutschlands, aber von Berlin keine Spur. „Diese superklugen Berliner werden sich noch eine *Démocratie pacifique* auf der Hasenheide zulegen, wenn ganz Deutschland das Eigentum abschafft, — weiter bringen es die Kerle gewiß nicht." Unser junger Kerl glaubte ohne Zweifel, daß das Himmelreich dieser Abschaffung ganz nahe herbeigekommen sei. Auch aus den folgenden Briefen des Jahres 1845 spricht die jugendliche Schwärmerei für den Kommunismus, ohne daß dieser aber von den Gegenständen der „sozialistischen Schriftsteller" unterschieden würde. Inzwischen war die „Lage der arbeitenden Klasse in England" fertig geschrieben; die (englische) Vorrede ist aus Barmen den 15. März 1845 datiert. In dem Buche handelt der Abschnitt über die Arbeiterbewegungen hauptsächlich von den Chartisten als ersten leibhaftigen Proletariern, sodann von den Sozialisten, die ursprünglich von der Bourgeoisie ausgegangen, dadurch nicht imstande seien, sich mit der Arbeiterklasse zu amalgamieren. „Die Verschmelzung des Sozialismus mit dem Chartismus, die Reproduktion des französischen Kommunismus auf englische Weise wird das Nächste sein und hat teilweise schon angefangen." Die Chartistenführer seien fast alle Sozialisten; an anderer Stelle heißt es, die meisten Chartistenführer seien „schon jetzt" Kommunisten. Dazu dann — auf der letzten Seite des Buches — die bemerkenswerte Erklärung: „Und da der Kommunismus über dem Gegensatze zwischen Proletariat und Bourgeoisie steht, so wird es auch dem besseren Teile der Bourgeoisie — der aber entsetzlich gering ist und nur auf Rekrutierung unter den Heranwachsenden rechnen kann — leichter werden, sich ihm anzuschließen, als dem ausschließlich proletarischen Chartismus." In einem etwas späteren Aufsatze verkündet Engels: „Die Demokratie, das ist heutzutage der Kommunismus." Immer heftiger eifert er dann gegen die „deutsche Theorie" des Sozialismus und deren Anknüpfung an Stein, während „der einzige Deutsche, der wirklich etwas getan hat, Weitling", mit Verachtung oder gar nicht erwähnt werde. Den Bekehrungseifer trug er noch in Paris — im August 1846 — unter die „Straubinger"; hier hatte er bald gegen die An-

hänger Weitlings, bald gegen diejenigen Proudhons und Grüns zu kämpfen. Einmal wollten sie wissen, was er denn eigentlich unter Kommunismus verstehe. Er antwortete: die Absichten der Kommunisten gehen dahin: 1. die Interessen der Proletarier im Gegensatz zu denen der Bourgeoisie durchzusetzen, 2. dies durch Aufhebung des Privateigentums und Ersetzung desselben durch die Gütergemeinschaft zu tun, 3. kein anderes Mittel zur Durchführung dieser Absichten anzuerkennen als die gewaltsame demokratische Revolution. Ein Jahr später (Oktober 1847) befand sich Engels in heftiger Polemik gegen den Republikaner und Anhänger Ruges, Karl Heinzen. Hier macht er geltend, der Kommunismus sei keine Doktrin, sondern eine Bewegung, er gehe nicht von Prinzipien, sondern von Tatsachen aus, sei das Produkt der Großindustrie usw.; soweit er aber theoretisch, sei er der theoretische Ausdruck der Stellung des Proletariats im Klassenkampfe zwischen ihm und der Bourgeoisie und die theoretische Zusammenfassung der Bedingungen der Befreiung des Proletariats (Mayer 279). In den „Grundzügen des Kommunismus", die wenige Wochen später „in Katechismusform" geschrieben wurden, beantwortet er dann schlechtweg die erste Frage: „Was ist der Kommunismus?" dahin, er sei „die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats" — nun also doch eine Lehre. — Wie verhielt sich nun Marx zu diesen Ansichten und Aeußerungen seines Freundes? Wir wissen, daß ihre Seelen seit dem September 1844 in lebhaftester Wechselwirkung miteinander standen, daß im Frühling 1845, als er nach Brüssel kam, Engels „den durchgehenden Grundgedanken des Manifestes": daß die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepoche die Grundlage bilde für die politische und intellektuelle Geschichte dieser Epoche, und die Folgerungen daraus, von Marx fertig ausgearbeitet fand. Wir dürfen daraus und aus anderen Anzeichen schließen, daß der erste Abschnitt des Manifestes „Bourgeois und Proletarier" von Marx verfaßt worden ist. Dieser Abschnitt handelt wesentlich von Klassenkämpfen und stellt denjenigen zwischen Bourgeoisie und Proletariat in Parallele zu jenem, den die Bourgeoisie gegen die Feudalität und den feudalistischen Absolutismus durchgefochten habe; er behandelt daher auch die Organisation der Proletarier zur Klasse. Von Sozialismus oder Kommunismus ist in diesem

Abschnitt keine Rede. Seinem Inhalt könnte auch derjenige zustimmen, der vom Untergang der Bourgeoisie und dem Sieg des Proletariats nichts als das Verderben beider und ein Absterben der europäischen Kultur erwarten möchte. Wenn es dann im zweiten Abschnitt „Proletarier und Kommunisten" heißt, die Abschaffung bisheriger Eigentumsverhältnisse sei nichts den Kommunismus eigentümlich Bezeichnendes — was den Kommunismus auszeichne, sei nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums — so erkennt man darin deutlich eine Berichtigung, die Marx in den von Engels vorgelegten Entwurf hineingetragen hat, worin es heißt (S. 21 Ausg. Bernstein): „Das Privateigentum wird also ebenfalls abgeschafft werden müssen" . . . „Die Abschaffung des Privateigentums ist sogar die kürzeste und bezeichnendste Zusammenfassung der aus der Entwicklung der Industrie notwendig hervorgehenden Umgestaltung der gesamten Gesellschaftsordnung und wird daher mit Recht von den Kommunisten als Hauptforderung hervorgehoben." Das Manifest fährt fort, nachdem es das „moderne bürgerliche Privateigentum" als den letzten und vollendetsten Ausdruck der Erzeugung und Aneignung der Produkte, die auf Klassengegensätzen, auf der Ausbeutung der einen durch die andern beruht, charakterisiert hat: „In diesem Sinne können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck, Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen". Die Korrektur wird hier noch sichtbarer. Vergleichen wir nun, was Marx in den letzten zwei Jahren vor dem Manifest verfaßt hat, soweit wir gewiß sind, daß es von ihm allein herrührt, so begegnen uns neben der schon besprochenen *Misère* die Vorträge über Lohnarbeit und Kapital, die er 1847 „vor Arbeitern" gehalten hat. Darin ist beiläufig schon das Theorem über die Veränderung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse mit Veränderung und Entwicklung der materiellen Produktionsmittel enthalten (später besonders in der Vorrede von 1859), hauptsächlich aber eine Skizze der gesamten Lehre vom Kapital als bürgerlichem Produktionsverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie den Gegenstand des großen Hauptwerkes bildet. Die Darstellung ist streng fachmäßig, theoretisch, trocken. Hauptsatz, daß die Interessen des Kapitals und die Interessen der Lohnarbeit sich schnurstracks widersprechen; hin und wieder wird Lage und Zukunft der Arbeiterschaft in trübes Licht gestellt: mit

Teilung der Arbeit und Ausdehnung der Maschinerie dehnt sich die Konkurrenz unter den Arbeitern aus, um so mehr zieht sich ihr Lohn zusammen; sie wird vermehrt durch den Absturz kleiner Industrieller und kleiner Rentiers, die ihre Arme erheben neben den Armen der Arbeiter: „so wird der Wald der in die Höhe gestreckten und nach Arbeit verlangenden Arme immer dichter, und die Arme selbst werden immer magerer." Mit einem Absatz über die Krisen schließt die Abhandlung, wie sie 1849 zuerst gedruckt wurde. Von Sozialismus und Kommunismus ist auch in ihr keine Rede. Die Engelsschen Töne fehlen. Sie fehlen auch in der Rede *sur le libre échange,* die Marx im Januar 1848 in der Brüsseler Demokratischen Gesellschaft hielt, wenn sie auch in dem Satze gipfelt „das System der Handelsfreiheit beschleunigt die soziale Revolution, und in diesem revolutionären Sinne stimme er für den Freihandel". Mehr charakteristisch war es noch, wie Marx in den Streit zwischen Engels und Heinzen eingriff, als Engels erklärt hatte, er könne auf die „Drecklawine" Heinzens „höchstens durch Ohrfeigen", sonst gar nicht antworten (Bf. 20). Das war Mitte November 1847. Marx sollte und wollte also den Freund heraushauen; und dies geschah in kürzester Frist vor dem Manifest. Heinzen hatte vertreten, die Gewalt vertrete auch das Eigentum, alle sozialen Fragen verschwänden vor der Frage: Monarchie oder Republik? Wenn der Kommunismus (wie Engels gesagt hatte) eine Bewegung nach einem Ziele sei, so stehe bei seiner Verwirklichung natürlich die Bewegung still oder müsse in eine neue Bewegung übergehen. Marx, der auf einen groben Klotz einen groben Keil setzt, macht übrigens geltend, die politische Herrschaft der Bourgeoisklasse gehe aus diesen modernen, von den bürgerlichen Oekonomen als notwendige ewige Gesetze proklamierten Produktionsverhältnissen hervor. „Stürzt daher das Proletariat die politische Herrschaft der Bourgeoisie, so wird sein Sieg nur vorübergehend, nur ein Moment im Dienste der bürgerlichen Revolution selbst sein, wie 1794, solange im Laufe der Geschichte, in ihren ‚Bewegung', die materiellen Bedingungen noch nicht geschaffen sind, die die Abschaffung der bürgerlichen Produktionsweise und darum auch den definitiven Sturz der politischen Bourgeoisieherrschaft notwendig machen" . . . „Die Menschen bauen sich eine neue Welt . . . aus den geschichtlichen Errungenschaften ihrer untergehenden Welt. Sie

müssen im Laufe der Entwicklung die materiellen Bedingungen einer neuen Gesellschaft selber erst produzieren, und keine Kraftanstrengung der Gesinnung oder des Willens kann sie von diesem Schicksal befreien" . . . „Die Frage des Eigentums ist eine sehr verschiedene, je nach den verschiedenen Entwicklungsstufen der Industrie im allgemeinen und nach den besonderen Entwicklungsstufen derselben in den verschiedenen Ländern" — lauter Dämpfungen der ungestümen Umsturzgesinnungen, wie sie aus den gleichzeitigen Engelsschen Schriften hervorbrechen. Gerade in den Jahren 1845—47 hatte sich Engels immer mehr in diesem Sinne entwickelt, daß er die gewaltsame proletarische Revolution — zunächst in England — und folglich die „Abschaffung" des Eigentums nebst Einführung des Kommunismus nicht nur erwartete, sondern wollte und forderte. Sein flammendes Temperament riß den bedächtigeren Marx allerdings in diese Richtung mit, aber dieser blieb doch, der er war: denn sein Geist war es, der aus den Pamphlets sprach, in denen er nach eigenem Bericht die Geheimlehre des Bundes der Gerechten einer „unbarmherzigen Kritik" unterworfen, statt dessen die wissenschaftliche Einsicht in die ökonomische Struktur der bürgerlichen Gesellschaft als einzige haltbare theoretische Grundlage aufgestellt hat; sein Geist, der in populärer Form auseinandersetzte, wie es sich nicht um Durchführung irgendeines utopistischen Systems handle, sondern „um selbstbewußte Teilnahme an dem unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsprozeß der Gesellschaft". Dieser Ausdruck ist auch ins Manifest übergegangen, mit den Worten: „(Die theoretischen Sätze der Kommunisten) sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung." Marx hat später der „Sektenbewegung" zugestanden, daß sie berechtigt sei zu einer Zeit, in der das Proletariat noch nicht hinreichend sich entwickelt habe, um als Klasse zu handeln; aber seine persönliche Sympathie gehörte der Sekte niemals, darum sicherlich nicht dem Bunde der Gerechten, und der von ihm verlangten Arbeit am „Glaubensbekenntnis" gab er sich nur zögernd hin; Engels mußte ihn antreiben (s. oben), und die Londoner „Zentralbehörde" hat noch am 24. Januar 1848 eine sehr energische Mahnung an die Kreisbehörde Brüssel gerichtet, wonach „dem Bürger Marx bedeutet werden

sollte, daß weitere Maßregeln gegen ihn ergriffen würden, wenn nicht das Manifest der Kommunistischen Partei, dessen Abfassung er übernommen habe, bis zum 1. Februar in London angekommen sei" (Mg 147). Ob Marx mehr über diese Behörden gelächelt oder gescholten hat, ist nicht überliefert worden. Er hat dem ersten Kongreß des umgestalteten Bundes nicht beigewohnt, auch dem zweiten mehr zufällig — er reiste zur Begrüßung der *Fraternal Democrats* nach London; auf der See- und Landreise dürfte Engels leidenschaftlich auf ihn eingeredet haben. Er nahm an den Debatten teil, ließ sich das Mandat — mit Engels zusammen das Manifest zu verfassen — gefallen und, dem Drucke nachgebend, machte er es zu dem, was er geworden ist, wenn auch die Engelssche Triebkraft darin geblieben ist.

Unmittelbar nachdem die unscheinbare kleine Schrift gedruckt war, brach die von ihren Verfassern nicht erwartete Februarrevolution aus. Die provisorische Pariser Regierung lud den Bürger Marx, den der Bürgerkönig Leopold eben aus Brüssel ausgewiesen hatte, ein, sich wiederum in Paris niederzulassen. Die „Zentralbehörde" des Kommunistenbundes hatte zu gleicher Zeit der Brüsseler „Kreisbehörde", d. h. Marx, die Leitung übertragen, und dieser zog es vor, sie von Paris aus in die Hand zu nehmen. In Paris hatte Marx nicht viel anderes zu tun, als sich der Revolutionsspielerei seiner deutschen Kommunistenbrüder zu widersetzen; scharf bekämpfte er die schwärmerische Idee Georg Herweghs (des „Lebendigen"), mit bewaffneten Scharen in Deutschland einzudringen (Mg 160). Interessant ist, wie er die „Forderungen der kommunistischen Partei in Deutschland" unmittelbar nach den deutschen Märztagen gestaltet hat; unter den sechs Namen, die das „Komitee" bilden, steht Karl Marx an der Spitze, das kleine Programm ist ohne Zweifel von ihm verfaßt. Engels wollte (in der Vorrede zu den „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß" (1885) das „Dokument" mitteilen, es fehlen aber sonderbarerweise darin die Punkte 2, 5, 6, 10, 12, 13. Von den mitgeteilten sind 1, 3, 4 politisch (einige unteilbare Republik, Besoldung der Volksvertreter, allgemeine Volksbewaffnung); 7, 8, 9 agrarisch (fürstliche und andere feudale Landgüter, Bergwerke, Gruben sollen Staatseigentum werden, der Ackerbau soll auf den Landgütern im Großen, mit den modernsten Hilfsmitteln der Wissenschaft betrieben werden; Hypotheken Staatseigentum, Pachtschillinge

als Steuer an den Staat zu zahlen); Punkt 11 verlangt, daß der Staat alle Transportmittel in seine Hand nehme; 14, 15 wollen Beschränkung des Erbrechts und Einführung starker Progressivsteuern, 16 Einrichtung von Nationalwerkstätten, 17 allgemeine unentgeltliche Volkserziehung. Der gemäßigte Charakter dieser Forderungen wird manche Sozialisten von heute in Erstaunen setzen. Marx täuschte sich über den sozialen Zustand in Deutschland nicht; daher sagt er: „Es liegt im Interesse des deutschen Proletariats, des kleinen Bürger- und Bauernstandes, mit aller Energie an der Durchführung obiger Maßregeln zu arbeiten." — Marx begab sich auch bald nach Deutschland zurück, er hielt den Zeitpunkt für gekommen, seine Rheinische Zeitung in neuer Gestalt wiederaufleben zu lassen. Vom 1. Juni ab erschien die „Neue Rheinische Zeitung" als „Organ der Demokratie". Sie kritisierte scharf die Frankfurter wie die Berliner Nationalversammlung, das Ministerium Camphausen-Hansemann, forderte den revolutionären Krieg gegen Rußland, trat leidenschaftlich für die Polen ein, nannte aber die allgemeine Völkerverbrüderung „allertrivialste Kannegießerei". Sie verfocht auch lebhaft den Krieg gegen Dänemark als „Nationalkrieg" und stellte den Waffenstillstand von Malmö an den Pranger. Aber die Gegenrevolution nahm ihren raschen Lauf. Marx mußte persönliche Opfer für die Zeitung bringen; sie wurde zeitweilig unterdrückt, dann trat Ferdinand Freiligrath in die Redaktion ein. Der Kampf für Steuerverweigerung und bewaffneten Widerstand führte im Februar 1849 zur Anklage vorm Kölner Schwurgericht, aber nach einer gelehrten und mächtigen Rede, die Marx hielt, wurden die Angeklagten freigesprochen. Der Sieg der Gegenrevolution trat indessen immer deutlicher hervor. Die Marxische Zeitung, die zunächst die gemeinsamen Interessen von Bürgertum und Proletariat vertreten wollte, kehrte ihren revolutionären Charakter um so schärfer ans Licht, vom Siege der Arbeiterschaft ließ sie mehr und mehr die Ueberwindung auch des Feudalismus und Absolutismus abhängig erscheinen: der Konflikt blieb nicht lange aus. Gegen Marx wurde die Ausweisung verfügt, die letzte Nummer der Zeitung erschien am 19. Mai auf rotes Papier gedruckt mit einem berühmt gewordenen Gedicht Freiligraths an der Spitze. Marx und Engels begaben sich nach Süddeutschland, sie setzten noch Hoffnungen auf die Bewegung in Baden und der Pfalz. Der

demokratische Zentralausschuß, der in der Pfalz das Heft in Händen hatte, gab Marx den Auftrag, die revolutionäre Partei in Paris zu vertreten; so kehrte er nach Paris zurück, während Engels sich unter die Kämpfer begab. Marx hatte auch seine Familie nach Paris kommen lassen. Kaum war sie einen Moment dort, da erschien ein Polizeisergeant in ihrer Wohnung mit der höflichen Weisung, Karl Marx „et sa dame" hätten binnen 24 Stunden Paris zu verlassen; es wurde ihnen freigestellt, in Vannes (Morbihan) ihren Wohnsitz zu nehmen. Schon hatte sich Marx entschlossen, nach London zu gehen, wohin die Familie nun folgte. Bald fand in der großen Weltstadt auch Engels (von Genua aus) sich ein. — So endete mit der europäischen Revolution, die schon in den letzten Zügen lag, die Sturm- und Drangperiode der beiden Söhne des „jungen Deutschland". Das waren sie, wenn auch die Blütezeit dieser literarischen Gruppe schon in das Jahrzehnt, das der Julirevolution folgte, gefallen ist. Der Name ist auch an diesen Epigonen haften geblieben. Warum wohl? es war die letzte Jugend des immer mehr sich zusammenschließenden nationalen Großbürgertums, das nach neuen politischen Zuständen und um politischen Einfluß rang — die letzte Jugend, von unklaren Ideen, mannigfachem Streben erfüllt, der Dichtung hold, aufopferungsfähig und kampflustig, bereit, sich die Köpfe einzurennen, mit überschwenglichen Wünschen und Hoffnungen für die Nation, für alle Klassen der Nation, zumal die gedrückten und leidenden, für die Menschheit und das Menschentum, Mangel an aller politischen Erfahrung und ach! an politischem Verstande verbindend. Auch Karl Marx und Friedrich Engels, die beiden Rheinländer, der eine von jüdischer, der andere von echt märkischer Abstammung, gehörten dieser Jugend an. Aber sie ragen mächtig aus ihr hervor, ihre Gestalten sind gewachsen in den folgenden Menschenaltern, anstatt darin zu versinken; darum, weil sie klarer und schärfer den Charakter des Zeitalters, dem sie angehörten, erkannt und sich ihm angepaßt hatten, weil sie in eine ferne Zukunft hineinschauten und sich zum Bewußtsein gebracht hatten, daß alle Verfassungs- und Rechtsfragen vor der sozialen Frage verblassen würden, daß im Innern der großen Nationen, und daher über die zivilisierte Welt hin, der wachsende Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit zu großen Entscheidungen drängen werde, von denen das Schicksal der gesamten Kultur abhängt, die

sich während der letzten Jahrhunderte so reich, so glänzend und so blendend entfaltet hat. — Sie hatten „etwas davon erkannt", und sie haben dafür leiden und büßen müssen, gekreuzigt und verbrannt hat man, so gut es ging, ihre Seelen und Namen, auch heute noch sind sie für viele Gegenstand des Abscheus und der Entrüstung, aber die Zahl derer, denen sie zu Herolden und Propheten einer hehren Zukunft geworden sind, zählt nach Millionen in vielen Ländern, wieviel oder wenig wirkliches Verständnis oder gar Kongenialität daran beteiligt sein mag. Sie haben sich durchgesetzt, und sie leben — diesen Triumph des Geistes können auch ihre Feinde ihnen nicht strittig machen, mag auch Irrtum und Wahn dazu mitwirken, mag auch die endliche Gestaltung der Dinge sehr viel anders ausfallen, als die beiden vermutet haben, der eine mehr als Grübler und Zeichendeuter, der andere mit der Miene des Schwärmers und Streiters, der eine als Seher, der andere als Träumer, beide von großen Ahnungen zuversichtlich begeistert. — Aber das Ende der Revolution bedeutete zunächst auch das Ende ihrer Hoffnungen. Ein schwerer Schlag zumal für den sanguinischen Engels, dem der Ausbruch der „sozialen" Revolution in England eine vollkommene Gewißheit gewesen war. Der ganz offene direkte Krieg der Armen gegen die Reichen sei in diesem Lande nunmehr unvermeidlich geworden; er glaube nicht, daß das Volk sich noch mehr als eine Krisis werde gefallen lassen — so hatte er 1844/45 geschrieben. England steht „am Vorabend einer sozialen Revolution", so hatte er auch seinen gebildeten Mitkommunisten in Elberfeld gepredigt. Auch das Manifest betrachtete die Chartisten in England und — die agrarischen Reformer in Nordamerika als bereits konstituierte Arbeiterparteien: das Verhältnis des Kommunismus zu diesen verstehe sich von selbst: da ja die Kommunisten praktisch der entschiedenste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder sein wollten. Diese schon konstituierten Arbeiterparteien — wo sind sie geblieben? Kaum war das Revolutionsjahr 1848 angebrochen, da zerstob der Chartismus wie Spreu im Winde. Von den amerikanischen Nationalreformern sind noch weniger Spuren übrig geblieben. Und Frankreich? in Frankreich, meinte Engels, sei schon damals die Bourgeoisie die herrschende Macht, folglich müsse das Proletariat desto rascher daran kommen; was ist geschehen? das zweite Kaiserreich,

das, zunächst wenigstens, kein reines Bourgeoisregiment bedeutet, haben Marx und Engels von Anfang bis zu Ende erlebt, dann auch das Emporkommen der dritten Republik, die erst jenes Regiment in Reinkultur gezüchtet hat; dazwischen freilich gab es die Junischlacht 1848, gab es den Kommuneaufstand 1871 — blutige Niederlagen des Proletariats, dessen langsamen politischen Aufstieg wir schließlich durch den Weltkrieg wieder völlig gelähmt werden sahen. Und Deutschland? „Auf Deutschland — heißt es im Manifest — richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht, und weil es diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im 17. und Frankreich im 18. Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann.“ Die Weltgeschichte wandelt ihre eigenen Wege und spottet der Propheten.

3.

Im Herbst 1849 waren Marx und Engels zusammen in London. Marx' erster Gedanke war: seine Zeitung wieder aufleben zu lassen, um die proletarische Weltrevolution, deren Herannahen beide noch erwarteten, kräftig vorzubereiten. Zustande kam, mit Kommissionsverlag in Hamburg, die Monatsschrift „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“ — seltsamer Titel für eine Zeitschrift, die in London geschrieben wurde; nicht mehr als vier Hefte — das letzte im April 1850 — sind davon erschienen. Engels hat darin die „deutsche Reichsverfassungskampagne“ und — im Lichte der „materialistischen Geschichtsauffassung“ — den deutschen Bauernkrieg beschrieben, für Marx war die Zeitgeschichte in Frankreich am wichtigsten, von ihren Ursachen und ihrem Verlauf wollte er sich Rechenschaft geben. Er war zu der Ueberzeugung gekommen, „daß die Welthandelskrise von 1847 die eigentliche Mutter der Februar- und Märzrevolutionen gewesen und daß die seit Mitte 1848 allmählich wieder eingetretene, 1849 und 1850 zu voller Blüte gekommene industrielle Prosperität die belebende Kraft der neu erstarkten europäischen Reaktion war“ (so Engels 1895). „Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese“, schrieb Engels in

Uebereinstimmung mit dem Freunde im Herbst 1850. Marx will in dem ersten Aufsatz über die Klassenkämpfe in Frankreich, der bis Juni 1848 führt, nachweisen, daß nicht in seinen unmittelbaren „tragikomischen" Errungenschaften der revolutionäre Fortschritt sich Bahn gebrochen habe, „sondern umgekehrt in der Erzeugung einer geschlossenen mächtigen Kontrerevolution, in der Erzeugung eines Gegners, durch dessen Bekämpfung erst die Umsturzpartei zu einer wirklich revolutionären Partei heranreifte". Die Darstellung beruht auf der Erkenntnis, daß *nicht* die französische Bourgeoisie unter Louis Philippe geherrscht hat, sondern nur die Finanzaristokratie, eine Fraktion von jener, die ihre „Hochkirche" in der Bank hatte." Die Februarrevolution mußte . . . die Herrschaft der Bourgeoisie vervollständigen, indem sie neben der Finanzaristokratie sämtliche besitzende Klassen in den Kreis der politischen Macht eintreten ließ. „Durch das allgemeine Wahlrecht wurden die nominellen Eigentümer, welche die große Majorität der Franzosen bilden, die *Bauern*, zu Schiedsrichtern über das Schicksal Frankreichs eingesetzt." Also nicht das Proletariat, von dem bisher oft verkündet war, daß es die große Mehrheit in allen entwickelten Ländern darstelle! Freilich wurde, wie noch jetzt, nach Belieben mit diesem Namen Fangball gespielt, indem es bald als die Klasse der industriellen Arbeiter mit Ausschluß aller andern, bald als dieselbe nebst Kleinbürgern, Landarbeitern, ja Bauern insgesamt, begriffen wird. So sei denn — führt Marx weiter aus — die von der Nationalversammlung proklamierte, die einzig legitime Republik die *bürgerliche* Republik gewesen, die freilich unter dem Druck des Proletariats sich als eine Republik „mit sozialen Institutionen" habe ankündigen müssen, denn „das Pariser Proletariat" — den Tatsachen gemäß schrumpfte der Begriff zusammen — war noch unfähig, anders als in der Vorstellung, in der Einbildung, über die bürgerliche Republik hinauszugehen, wie es überall in ihrem Dienste handelte, wo es wirklich zur Handlung kam . . . Aber der Republik genügte es nicht, sofort mit den sozialen Illusionen der Februarrevolution zu brechen . . . erst die Juniniederlage des Pariser Proletariats, das von der Bourgeoisie zur Insurrektion gezwungen wurde, war „die wirkliche Geburtsstätte der bürgerlichen Republik". Erst dadurch wurden aber auch alle Bedingungen geschaffen, innerhalb deren Frankreich die *Initiative* der europäischen Re-

volution ergreifen kann: „die neue französische Revolution ist gezwungen, sofort den nationalen Boden zu verlassen, und das europäische Terrain zu erobern, auf dem allein die soziale Revolution des 19. Jahrhunderts sich durchführen kann". Das 19. Jahrhundert ist nun seit zwanzig Jahren zu Ende. Der zweite Abschnitt schildert die unmittelbaren Folgen der Niederlage: massenhafter Bankerott der Kleinbürger, Anschwellen des Staatsdefizits, Triumph der Mobilgarden, der Belagerungszustand, die Verwandlung des Rechts auf Arbeit in das Recht auf Armenunterstützung; jenes sei zwar nur „ein elender frommer Wunsch", aber „hinter dem Recht auf Arbeit steht die Gewalt über das Kapital, hinter der Gewalt über das Kapital die Aneignung der Produktionsmittel, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit, des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses". Einstweilen (1920) ist in Frankreich noch nicht einmal das Recht auf Arbeit wieder lebendig geworden. Marx schildert ferner den 10. Dezember (die Präsidentenwahl) als den Tag der Bauerninsurrektion, obgleich auch Kleinbürgerschaft und Proletariat *en bloc* für Napoleon stimmten; sodann das Ministerium Barrot, die Wiederherstellung der Salzsteuer, den Rateauschen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung, den Petitionssturm im gleichen Sinne, die eigene Entscheidung der Versammlung, die Unterdrückung der Klubs, die auswärtige Politik der Republik, den Abgang der „elenden Versammlung" von der Bühne und die Wahlen für die „gesetzgebende", mit der am 29. Mai 1849 die konstitutionelle Republik sich auftut. Es folgt eine Charakteristik der Parteien unter dem Gesichtspunkt ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit. Der dritte Teil behandelt die Zeit vom 13. Juni 1849 bis 10. März 1850. Jener Tag brachte die friedliche Demonstration der demokratischen Kleinbürger von Paris und ihr Scheitern; dem Sieg der Ordnungspartei folgte die Vertagung im August; als im Oktober die Versammlung wieder zusammentrat, war ihre Physiognomie verändert — der Bruch mit dem Präsidenten kündigte sich an. Dieser bildete ein Ministerium seiner Commis und führte die Exekutive ins Treffen gegen die Legislative; er verbündet sich mit der Finanzaristokratie, die in Gestalt des Juden Fould ins Ministerium eintritt. Die Wiederherstellung der Weinsteuer bringt die Bauern in Bewegung. Die „Sozialdemokratie", Partei der roten Republik,

tritt auf als Koalition gegen die Bourgeoisdiktatur. „Das Proletariat ließ sich zu keiner Emeute provozieren, weil es im Begriff war, eine Revolution zu machen.“ Die Ersatzwahlen vom 10. III. 1850 als Siege der Sozialisten bedeuten die Zurücknahme des Juni 1848 wie des 10. Dezember und des 13. Juni 1849, jener Tag trägt die Inschrift *Après moi le déluge!* — Der 4te Abschnitt erzählt nun die Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts am 31. V. 1850. Vorausgeschickt wird eine Darstellung der allgemeinen Prosperität als bewegender Ursache der Reaktion. — Wenn in diesen Aufsätzen schon die Fähigkeiten ihres Verfassers: packender, lebendiger Erzählung, scharfer, satirischer Charakteristik, gewandter Behandlung weltgeschichtlicher Massen und der Auswickelung verborgener Zusammenhänge in glänzender Weise zutage treten, so offenbaren sich diese noch größer und stärker in der 1852 als besondere Schrift erschienenen Fortsetzung „Der 18. Brumaire des Louis Napoleon Bonaparte“. Freilich die Fortsetzung mußte die Prognose verleugnen, in der die frühere Darstellung mündete. Diese erwartete eine neue proletarische Revolution mit dem Ausbruch der industriellen Krise, die sich im Herbst 1851 nach unerhörtem Aufschwung anzukündigen schien; es erwies sich als Täuschung, Louis Napoleon siegte — diesen Sieg galt es nun zu erklären. Der 18te Brumaire stellt den Prätendenten zunächst dar als Chef des Pariser „Lumpenproletariats“. Diese Menschensorte, die nicht als Klasse anerkannt werden kann, sondern nur als Auswurf, Abfall, Abhub aller Klassen, als die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen *la Bohème* nennen, wird aus einigen bunten Bestandteilen, von zerrütteten Roués mit zweideutigen Subsistenzmitteln bis zu Scherenschleifern, Kesselflickern und Bettlern lebendig vorgeführt. Die Geschichte selbst gibt zunächst eine umgearbeitete Wiederholung der Vorgänge, die dem Staatsstreich vorausliefen. Von der Weinsteuer und der Bauernempörung dagegen ist keine Rede mehr; offenbar hatte Marx gehofft, daß die Bauern sich unter die Fittiche des Proletariats begeben würden. Die Erzählung verdichtet sich in Bitterkeit. Der parlamentarische Kretinismus, „jene eigentümliche Krankheit, die seit 1848 auf dem ganzen Kontinent grassiert hat“, wird angeklagt, wenn die Mehrheit der gesetzgebenden Versammlung den Präsidenten zu treffen glaubte, indem sie auf seine Minister schlug und ihre parla-

mentarischen Siege noch für Siege hielt. Die Frage der Revision der Verfassung trat in den Vordergrund und verwirrte die Parteien. Krisis, Geschäftspanik kam dazu, „und man begreift, daß der Bourgeois in dieser unsäglichen geräuschvollen Konfusion von Fusion, Revision, Prorogation, Konstitution, Konspiration, Koalition, Emigration, Usurpation und Revolution seiner parlamentarischen Republik toll zuschnaubte: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohn' Ende!" „Bonaparte verstand diesen Schrei." Der Staatsstreich warf seine Schatten lange vor sich her. „Die soziale Republik erschien als Phrase, als Prophezeiung an der Schwelle der Februarrevolution. In den Junitagen 1848 wurde sie im Blute des Pariser Proletariats erstickt, aber sie geht in den folgenden Akten des Dramas als Gespenst um . . . die französische Bourgeoisie bäumte sich gegen die Herrschaft des arbeitenden Proletariats, sie hat das Lumpenproletariat zur Herrschaft gebracht . . ."; „an dessen Spitze ein aus der Fremde hergelaufener Glücksritter, auf den Schild gehoben von einer trunkenen Soldateska, die er durch Schnaps und Würste erkauft hat, nach der er stets von neuem mit der Wurst werfen muß." — „Und dennoch schwebt die Staatsgewalt nicht in der Luft. Bonaparte vertritt eine Klasse, und zwar die zahlreichste Klasse der französischen Gesellschaft, die Parzellenbauern." Also doch nicht bloß die Unklasse des „Lumpenproletariats"! Der konservative, nicht der revolutionäre Bauer repräsentiert die Dynastie Bonaparte. „Das Parzelleneigentum in der Sklaverei vom Kapital, wozu seine Entwicklung unvermeidlich hindrängt, hat die Masse der französischen Nation in Troglodyten verwandelt." „Sie finden also ihre natürlichen Verbündeten und Führer in dem städtischen Proletariat, dessen Aufgabe der Umsturz der bürgerlichen Ordnung ist." Im Anschluß an diese Betrachtung werden die *idées Napoléoniennes* entwickelt als „Ideen der unentwickelten jugendfrischen Parzelle" aber „Widersinn für die überlebte Parzelle". Napoleons widerspruchsvolle Aufgabe und widerspruchsvolles System ergeben sich auseinander. Er „erzeugt die Anarchie selbst im Namen der Ordnung, während er zugleich der ganzen Staatsmaschine den Heiligenschein abstreift, sie profaniert, sie zugleich ekelhaft und lächerlich macht". — Wie immer man die geschichtliche Darstellung und Auffassung bewerten möge, Marx hat im 18ten Brumaire wie in den Klassenkämpfen Meisterstücke der Pu-

blizistik geliefert. Wenn Sombart das Lebenswerk von Karl Marx geistvoll und beredt als ein künstlerisches vorführt, wenn er von der unerhörten Gewalt in seiner Ausdrucksweise, trotz ihrer Unarten und Derbheiten, spricht, — „Wie durchglüht seine Sprache ist; wie sie sich dem Gegenstand anzupassen weiß; mit welcher Leidenschaftlichkeit, mit welcher Eindringlichkeit die Gedanken entwickelt werden; welches stürmende Drängen nach dem Ende einer Schlußreihe! Wie glitzern und gleißen die Bilder! Wie sprudelt und quillt das Tatsächliche hervor wie aus einem unerschöpflichen Born!" — so könnten alle diese scharf gezeichneten Merkmale leicht durch Stellen aus den Klassenkämpfen, noch mehr aus dem *Brumaire,* belegt werden. Diese Schriften haben aber außerdem die bleibende Bedeutung, daß sie die Anwendbarkeit und somit auch die Grenzen der „materialistischen" Methode an bedeutenden Proben bewähren. Engels selber muß in der 1895 geschriebenen Einleitung zur ersten Schrift bekennen, man vermöge nie bei der Beurteilung von Ereignissen und Ereignisreihen aus der Tagesgeschichte bis auf die „letzten" ökonomischen Ursachen zurückzugehen; die Fehlerquelle, daß man die jedesmal gleichzeitigen Veränderungen der ökonomischen Lage nicht genau, zumal nicht bei zeitgenössischen Vorgängen, beobachten könne, sei unvermeidlich. Engels hat gewiß Recht, er überschätzt aber sogleich dogmatisch die Methode, wenn er die ökonomische Lage die eigentliche Basis „aller" zu untersuchenden Vorgänge nennt. Das eben ist, was zu beweisen wäre und nicht bewiesen werden kann; auch hat Marx sich schwerlich so verstanden. — Der *Brumaire* erschien zuerst im Frühling 1852 als zweites Heft einer Monatsschrift, die ein in die neue Welt übergesiedelter Parteigenosse in New York herauszugeben versuchte. Sie ist unter dem unmittelbaren Druck der Ereignisse entstanden, aber Marx empfand die politische Schriftstellerei wie die Ereignisse, aus denen sie hervorging, als Unterbrechung seiner ökonomischen Studien, die er in London wieder aufzunehmen sich angelegen sein ließ; und zwar war sein Denken zunächst ganz auf die geschichtliche Entwicklung der Nationalökonomie gerichtet, offenbar um seine Theoreme ebenso als deren notwendiges Ergebnis zu entwickeln, wie einst Hegel seine Philosophie als den Endpunkt der Geschichte der Philosophie dargestellt hatte. Aber für das Werk, das er damals wohl rasch hätte abschließen können,

war im Deutschland der 50er Jahre kein Verleger zu gewinnen. Ueberhaupt waren Marx und Engels einstweilen *tabu* für die wiederhergestellte und sich tugendhaft zu Tische setzende Gesellschaft. Engels wurde von seinem Vater „eingeheimst"; er ging mit Widerstreben zurück ins Kontor nach Manchester. Marx litt in den ersten Londoner Jahren und noch allzu oft später bittere Not. Die Familie vergrößerte sich, die tapfere, tüchtige Frau war den Sorgen und Qualen des täglichen Lebens nicht immer gewachsen, Engels half, so gut er es vermochte, aber der Denker, von dem er die große neue Theorie des sozialökonomischen Lebens, die zur wissenschaftlichen Basis des Kommunismus werden sollte, erwartete, mußte der schlecht bezahlte Lohnarbeiter einer Zeitung werden und noch dankbar sein, daß ihm durch die *New York Tribune* eine Erwerbstätigkeit geboten wurde, die ihm Kraft und Muße übrig ließ, um sein „Liebewerk nach eigenem Willen" in entsagungsvollen Jahren zu pflegen und zu schaffen. Vollendet freilich hat er nach der Vorarbeit „Zur Kritik der politischen Oekonomie" (1859) nur „Das Kapital", Erster Band, der zumeist schlechthin als „Marx' Kapital" verstanden wird; die nach seinem Tode von Engels und nach dessen Tode von Kautsky herausgegebenen Reste, obwohl an Umfang jenen Band weit übertreffend, sind von ähnlicher Wirkung weit entfernt geblieben. Der kleinen Nebenwerke wird noch Erwähnung geschehen. Auch Marxens politische Schriftstellerei, die bisher erst unvollständig wieder ausgegraben wurde, trägt wissenschaftlichen Charakter; sie machte, wie er selbst geklagt hat, eine außerordentliche Zersplitterung seiner Studien notwendig, und man muß es um der Sache willen tief bedauern, daß er nicht nach der einen oder nach der andern Seite sich ausschließlich gewandt hat. Er war zu sehr Gelehrter, um sich „mit eigentlicher Zeitungskorrespondenz" anders als „ausnahmsweise zu befassen"; ersprießlicher wäre gewesen, er hätte einer solchen bloß äußerlichen Tätigkeit einen verhältnismäßig geringen Teil seiner Zeit gewidmet, um einen verhältnismäßig größeren für die Wissenschaft zu behalten. Engels hat ihm in jeder Hinsicht treu, hilfreich, opferbereit zur Seite gestanden; er hat auch die schriftstellerische Erwerbstätigkeit mit Rat und Tat unterstützt, so daß die ersten Arbeiten für die amerikanische Zeitung über die Revolution und Gegenrevolution in Deutschland — die noch 1896 ins Deutsche übertragen als Marx'

Werk herausgegeben wurden — zum größten Teil von Engels verfaßt worden sind, wenn auch teilweis Marxische Arbeiten aus der Neuen Rheinischen Zeitung zugrunde liegen; später hat Engels, der „General", seiner Liebhaberei gemäß, hauptsächlich militärische Artikel, auch für ein amerikanisches Konversationslexikon, beigesteuert. Marx selber schrieb in späteren Jahren auch für einige deutsche Zeitungen, die sich zu dem Wagnis, ihn zu beschäftigen, aufschwangen, und gab schon früher dem noch überlebenden Organ der Chartisten *People's Paper* Gratisbeiträge; aber die *Tribune* hat doch weitaus den größten Teil seiner publizistischen Arbeit in Anspruch genommen. Für sie beobachtete er mit beständiger Aufmerksamkeit und Sorgfalt die englische Politik und also die Weltpolitik, und seiner Denkungsart gemäß, immer in Beziehung auf die weltwirtschaftlichen Vorgänge. So sind eine Reihe von wertvollen Studien entstanden, von denen etwa die Hälfte jetzt durch die Herausgebertätigkeit des russischen Gelehrten N. Rjasanoff dem Leser zur Verfügung steht; in diesem steht die orientalische Frage und folglich der Krimkrieg an der Spitze der Betrachtung, die Politik Palmerstons wird scharf beleuchtet, der Panslawismus in seiner verhängnisvollen Bedeutung erfaßt, seine restlosen Umtriebe und Schliche enthüllt; vieles von dem, was ausgesprochen wird, fällt wie Scheinwerfer voraus auf unsere jüngsten Erlebnisse, die den Panslawismus als das Schoßkind der Westmächte, die 1855/56 die Türkei gegen ihn verteidigten, wachsen, blühen und rasen machten. Seines Deutschtums und seiner Pflicht gegen das deutsche Volk und Vaterland hat der Verbannte, der „Semit", niemals vergessen. Der amerikanische Redakteur der *Tribune* stellte ihm 1860 das Zeugnis aus: *„The only fault I have had to find with you, has been that you have occasionally exhibited too german a tone of feeling for an American newspaper. This has been the case with reference both to Russia and France. In questions relating both to Czarism and Bonapartism I have sometimes thought that you manifested too much interest and too great anxiety for the unity and independence of Germany."*[1]) Besonders

1) Der einzige Fehler, an dem ich Anstoß nahm bei Ihnen, war der, daß Sie gelegentlich einen zu deutschen Ton anschlagen für eine amerikanische Zeitung. Das ist sowohl in bezug auf Rußland als auf Frankreich der Fall gewesen. In Fragen, die sich auf Zarismus und Bonapartismus bezogen, habe ich zuweilen gefunden, daß Sie zu großes Interesse und zu viele Sorge um die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands an den Tag legten."

habe sich dies bei Gelegenheit des italienischen Krieges gezeigt. Er (Gr. Dana) glaube so wenig als Marx, daß Italiens Freiheit vom Kaiser der Franzosen zu erwarten sei; *„but I did not think that Germany had any real ground for alarm, as you, in common with other patriotic Germans, thought she had“* [1]).

Zu gleicher Zeit ist ein umfangreiches Material für eine kritische, d. h. soziologisch vertiefte Geschichte des 19ten Jahrhunderts in diesen Marxischen Studien (und auch in Engels' Beiträgen dazu) enthalten. So sehr sie selber Partei sind, so gibt die damalige Unbedeutendheit und sozusagen Statistenrolle ihrer Partei ihnen in gewissem Maße die Unbefangenheit des Zuschauers und des „Unparteiischen“, der, die Uhr in der Hand, den Verlauf und Ausgang der gelieferten Mensuren erwartet. Es wäre eines besonderen Buches wert, die bleibenden Wahrheiten und die den Moment erhellenden Blitzlichter dieser Korrespondenzen zu sammeln und zu würdigen. Um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen: die Zusammenfassung der Orientfrage am 19ten Juli 1853. „Der Zar, unzufrieden und ärgerlich darüber, daß sein ganzes ungeheures Reich auf einen einzigen Exporthafen angewiesen ist, der noch dazu an einem Meer liegt, das während einer Hälfte des Jahres unfahrbar und während der andern Hälfte den Engländern zugänglich ist, verfolgt den Plan seiner Vorfahren: Zutritt zum Mittelmeer zu bekommen. Eins nach dem andern trennt er die entferntesten Glieder des Osmanischen Reiches von ihrem Körper ab, bis endlich Konstantinopel, das Herz, zu schlagen aufhören muß. So oft er seine Absichten auf die Türkei durch die scheinbare Befestigung der türkischen Regierung oder durch die noch gefährlicheren Symptome der Selbstbefreiung unter den Slaven gefährdet sieht, wiederholt er seine periodischen Einfälle. Auf die Feigheit und Furchtsamkeit der Westmächte zählend, schüchtert er Europa ein und schraubt seine Forderungen so hoch als möglich hinauf, um nachher großartig zu erscheinen, wenn er sich mit dem zufrieden gibt, was er eigentlich unmittelbar erreichen wollte.“ Er meint weiterhin, die Demütigung der reaktionären westlichen Regierungen und ihre offenbare Unfähigkeit, die Interessen der europäischen Zivilisation gegen russische Uebergriffe zu schützen, werde der revolutionären

1) Aber ich glaube nicht, daß Deutschland irgendwelchen wirklichen Grund zur Beunruhigung hätte, wie Sie gleich anderen patriotischen Deutschen meinten.

Partei zugute kommen. — Von den vielen Aufsätzen der beiden Bände nehmen noch ein bleibendes Interesse in Anspruch diejenigen über Deutschland und den Panslawismus: wir begegnen darin dem artigen Urteil, daß die angeblich demokratische und sozialistische Form des Panslawismus im Grunde nur durch ihre Phraseologie und Heuchelei von dem gemeinen ehrlichen russischen Panslawismus sich unterscheidet. Bemerkenswert sind ferner die Artikel über Lord Palmerston, die am vollständigsten in dem Chartistenblatt *People's Paper* 1853 gedruckt wurden und als Buch in englischer Sprache erschienen. Obschon als ein großer Anklageakt gedacht, sind sie doch zugleich eine scharfe und glänzende Charakteristik, die den starken und blendenden Seiten dieses erfolgreichen Staatsmanns gerecht zu werden sucht, aber seine innere Nichtigkeit in den Widersprüchen seines Wesens und seiner Politik bloßlegt. — „Stets konnten die Unterdrücker auf seine Hilfe zählen; an die Unterdrückten jedoch verschwendete er seinen großen Aufwand an rednerischer Großmut." Ein knappes Nachwort schrieb Marx noch über Lord „Feuerbrand" 1855 für die Neue Oder-Zeitung. Uebrigens finden wir in den beiden Bänden, die uns nur bis in den April 1856 führen, viel Licht ausgegossen auf die englischen politischen Zustände: die Parteien und Cliquen, die Oligarchie und den Handel, Prosperität und Krisen, Wahlkorruption, Finanzgaukeleien und die ganze Unwahrheit des Parlamentarismus. Vielfach findet man auch militärische Fragen erörtert, die aber wohl ohne Ausnahme aus der Feder von Engels herrühren.

Für Engels, der in Manchester dem „Schacher" obliegen mußte, und neben diesem Muß kein anderes Lebensziel kannte, als Marx' wissenschaftliche Arbeit zu fördern und die proletarische Revolution vorzubereiten, lag wohl an und für sich die ständige Beobachtung der Weltereignisse und der Tagespolitik mehr als für die Marxische Gelehrtennatur. Diese mußte sich fortwährend gehemmt fühlen, auch wenn Artikel über auffallende ökonomische Begebenheiten in England und auf dem Kontinent einen bedeutenden Teil seiner Korrespondenzen ausmachten, weil er sich dadurch genötigt sah, sich „mit praktischen Details vertraut zu machen, die außerhalb des Bereichs der eigentlichen Wissenschaft der Oekonomie" lagen; so sprach er selber im Januar 1859 sich darüber aus. Er hatte nach der Unterbrechung durch die vorausgehenden Jahre

1850 in London seine ökonomischen Studien wieder aufgenommen. „Das ungeheure Material für die Geschichte der politischen Oekonomie, das im Britischen Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere seit der Entdeckung des australischen und kalifornischen Goldes einzutreten schien, bestimmten mich, ganz von vorn wieder anzufangen und mich durch das neue Material kritisch hindurchzuarbeiten." Das reine Ergebnis dieser umfangreichen Arbeiten liegt am Endpunkte der hier betrachteten Phase seines Lebens. Aber neben dem ersten Bande des „Kapitals", von dem ein erster Entwurf 1859 herauskam, hat der eiserne Fleiß des Mannes in diesen Jahren ungeachtet der erwähnten Hemmungen eine Reihe von Monographien „in weit auseinander liegenden Perioden zu eigener Selbstverständigung, nicht für den Druck" verfaßt. Für die zusammenhängende Bearbeitung dieses gewaltigen Materials hegte er einen entsprechenden gigantischen Plan. Er wollte das ganze System der „bürgerlichen Oekonomie" in der Reihenfolge: Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt betrachten. Später hat er sein Vorhaben auf die erste dieser sechs Rubriken eingeschränkt und wollte das Kapital in drei großen Abteilungen untersuchen: zuerst den Produktionsprozeß, sodann den Zirkulationsprozeß und dann den Gesamtprozeß; die Entwicklungsgeschichte der Theorie sollte sich anschließen.

In sein tägliches Leben, das vielfach bedrängte, in den Gang seiner Studien, in die mannigfachen Arten anderer Beschäftigung, auch außer der politischen Schriftstellerei führen uns lebendig hinein die vier Bände des Briefwechsels zwischen Marx und Engels, an dem auch Frau Marx beteiligt ist. Der Natur der Sache nach ist er besonders lebhaft, solange Engels in Manchester wohnte — bis 1871; später lebte die Korrespondenz wieder auf, wenn Marx in Badeorten verweilte, wozu er durch mannigfache Leiden veranlaßt und auch durch gebesserte ökonomische Verhältnisse in der Lage war, nachdem Engels selbständig geworden, mehr als bisher ihn zu unterstützen in der Lage war.

Die „Emigration", wie sich die trostlose Schar der revolutionären Flüchtlinge zu nennen pflegte, zeigte — im London der 50er Jahre — bald ihre gewöhnlichen hippokratischen Züge: Hader und Mißhelligkeiten, wortreiche Manifeste,

Trübsal und Demoralisation. Marx und Engels (der erst im November 1850 von London nach Manchester übersiedelte) gaben sich zuerst viele Mühe, diesem Verfall zu wehren. Sie wollten den Bund der Kommunisten mit der Londoner Zentralbehörde wiederherstellen. Aber schon im September 1850 kam es in dieser zu einer Spaltung. Marx rief den Unentwegten zu, das Wort Proletariat werde von ihnen zu einem heiligen Wesen gemacht, „während wir den Arbeitern sagen, ihr habt fünfzehn, zwanzig, fünfzig Jahre Bürgerkriege und Völkerkriege durchzumachen, nicht nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen". Die Scheidung war schroff. Marx schrieb einige Monate später, „mir gefällt sehr die öffentliche Isolation, worin wir zwei, Du und ich, uns jetzt befinden. Sie entspricht ganz unserer Stellung und unseren Prinzipien". Mit Widerwillen sprach er von den schwülstigen Manifesten, die damals von den geschlagenen Revolutionären: Franzosen, Italienern, Polen, Ungarn und Deutschen in die Welt geschickt wurden. Manche Freunde entfremdete sich Marx durch die bittere Kritik, die er an Gottfried Kinkels Verteidigungsrede (vom 7. August 1849) im letzten Heft seiner „Neuen Rheinischen Revue" übte. Marx blieb in London in der Tat allein; zu seinen treuen Freunden gehörte Ferdinand Freiligrath, der, mehr Poet als Politiker, eine gute Stellung als Verwalter einer Bankagentur gefunden hatte. In den ersten Jahren gab es noch langwierige politische Aufregung durch den Kölner Kommunistenprozeß, der im Oktober 1852 von statten ging und mit einer schweren Niederlage der preußischen Polizei endete. Es war Marx gelungen, das Hauptbeweisstück des Stieber als eine ungeheuerliche Fälschung nachzuweisen: ein angebliches Original-Protokollbuch der Partei Marx, die Enthüllungen und die angehängte Polemik gegen die Konspirations- und Revolutionsspielerei der ehemaligen Genossen Willich und Schapper kosteten Arbeit und Nervenkraft. Mit dem Kommunistenbunde war es nun gänzlich zu Ende. Marx war froh, daß er zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten zurückkehren konnte. Schon 1853 klagte er, das beständige Zeitungsschmieren langweile ihn: „Es nimmt mir viel Zeit weg, zersplittert und ist doch nichts." Auch mußte es ihm lieb sein, von den Revolutionsbruder-

schaften befreit zu werden. Schon die Briefe der ersten Jahre an Engels zeugen von seinem eingehenden Studium der Geldtheorie. Ein großes Manuskript über die Entwicklung der Lehren von Geld und Kapital versuchte er durch einen deutschen Verlag der Oeffentlichkeit zu übergeben; es gelang nicht. Merkwürdig ist der hohe Grad von Aufmerksamkeit, den er noch 1851 der Proudhonschen Schrift *Idée générale de la Révolution au XIX*ième *siècle* widmete, woraus er sehr umfangreiche Auszüge an Engels weitergibt und des weiteren mit diesem seine Gedanken austauschte. Marx wollte auch diese Kritik über Proudhon in Deutschland drucken lassen. Doch auch dies Ziel konnte er nicht erreichen. Inzwischen „ochste" er im Britischen Museum hauptsächlich Technologie, deren Geschichte, und Agronomie, „um wenigstens eine Art Anschauung von dem Zeug zu bekommen". Die Weltausstellung, die 1851 in London stattfand, gab ihm dazu allerhand Anregungen. Engels meinte damals, die Hauptsache für Marx sei, daß er erst wieder mit einem dicken Buche vor dem Publikum debutiere und am besten mit dem Unverfänglichsten, der Historie. Es sei platterdings nötig, daß der Bann gebrochen werde, der durch Marx' lange Abwesenheit vom Büchermarkt und durch die spätere Angstmichelei der Buchhändler entstanden sei. Dazwischen traten dann wieder die Aufregungen über Louis Napoleons Staatsstreich und die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse, die im Anschluß daran sich der Aufmerksamkeit aufdrängten. Endlich wurde ein erster Entwurf des Lebenswerkes druckfertig: das Heft „Zur Kritik der politischen Oekonomie", das von Franz Duncker in Berlin in Verlag genommen wurde; der es vermittelt hatte, war Lassalle. Um diese Zeit schrieb Frau Marx an einen alten Genossen in Amerika: der Mohr (dies war der Kosename ihres Gatten als Familienvater, von dem auch die Freunde Gebrauch machen durften) sei obenauf, seine ganze frühere Arbeitsfähigkeit und Arbeitsleichtigkeit sei wiedergekehrt, wie auch die Frische und Heiterkeit des Geistes, „die seit Jahren gebrochen war", fügt sie hinzu, „seit dem großen Leiden, dem Verlust unseres Herzenskindes, um das mein Herz ewig trauen wird —" dies bezieht sich auf den größten Kummer, der in dies geplagte und bedrängte Familienleben fiel, den Tod eines Knaben, der des Hauses Sonnenschein gewesen war. Bald nachdem das kleine Buch erschienen war, mußte der Forscher und Denker wieder ein-

mal mit einer der Pflanzen sich beschäftigen, die der „Emigrationsmist“ (wie er sich gelegentlich ausdrückte) gezeitigt hatte: eine Verteidigung gegen Karl Vogt, den Demokraten der Paulskirche, der nunmehr der berühmte materialistische Naturforscher in Genf geworden war. In den vorausgehenden Jahren von 1854 bis 1859 ist der Briefwechsel fast unablässig durch die politischen Ereignisse in Anspruch genommen, abhängig von den übernommenen Verpflichtungen der Zeitungskorrespondenz. Die Erörterungen zwischen den beiden gehen aber in mancherlei, besonders historischen Exkursen, weit über die Sorgen des Tages hinaus. Diese bewegen sich lange um den Krimkrieg, besonders natürlich das Verhalten der englischen Regierung und der englischen Oeffentlichen Meinung. Aergernisse mit der *New York Tribune,* die ihn keineswegs vornehm behandelte, spielen dazwischen; tiefergreifend das große Leid um den Verlust des Knaben im April 1855. „Unter all den furchtbaren Qualen“, schreibt Marx sechs Tage nachher an Engels, „die ich in diesen Tagen durchgemacht, hat mich immer der Gedanke an Dich und Deine Freundschaft aufrecht erhalten und die Hoffnung, daß wir noch etwas Vernünftiges in der Welt zusammen zu tun haben.“ Eine Zeitlang, 1857, beschäftigte die beiden der Plan eines amerikanischen Konversationslexikons, an dem sie mitarbeiten sollten; man spitzt sich besonders auf die militärischen Artikel von Engels. Dann nahm die große Geldkrisis von 1857 ihre schärfste Aufmerksamkeit in Anspruch, und sie gaben sich wieder einmal der Illusion hin, daß die große proletarische Umwälzung darauf folgen werde, wenn auch Engels klagt, daß die lange Prosperität furchtbar demoralisiert habe (17. 12. 1857). Auch der Aufruhr in Indien trat aufregend dazwischen. Von dem großen wissenschaftlichen und literarischen Eifer, der die beiden Revolutionäre auszeichnete, finden sich mannigfache Spuren. Einmal bezeugt Marx, als er Hegels Logik wieder durchgeblättert hat, große Lust, „wenn je wieder Zeit für solche Arbeiten kommt“, in zwei oder drei Druckbogen das Rationelle an der Methode, die Hegel entdeckt, aber zugleich mystifiziert habe, dem gemeinen Menschenverstande zugänglich zu machen. Man erinnert sich, wie dieser Gedanke fünfzehn Jahre später in der Vorrede zur 2. Auflage des „Kapitals“ wiederkehrt. Auf die philosophischen Probleme führte auch der Empfang des Lassalleschen Werkes Herakleitos der Dunkle zurück, worüber

Marx ziemlich abschätzig urteilt: trotz der Renommage, daß Heraklit bisher ein Buch mit sieben Siegeln war, habe Lassalle der Hauptsache nach absolut nichts Neues zu dem hinzugefügt, was Hegel in der Geschichte der Philosophie sage. Wenn die Rede auf die ökonomischen Probleme kommt, so muß Engels mit seiner praktischen Geschäftskenntnis aushelfen. Ein Jahr, bevor das Heft „Zur Kritik" herauskam, teilt Marx dem Freunde seinen Plan des Kapitalwerkes ausführlich mit, was Engels zögernd dahin beantwortet, er müsse die dialektischen Uebergänge oft mit Mühe suchen, da *all abstract reasoning* ihm sehr fremd geworden sei. Engels beschäftigt sich um diese Zeit mit Physiologie und vergleichender Anatomie, meint aber, die organische Zelle sei das Hegelsche An-sich-sein und gehe in ihrer Entwicklung genau den Hegelschen Prozeß durch, bis sich schließlich der jedesmalige vollendete Organismus daraus entwickle. Mit diesem philosophischen Brief kreuzt sich ein trauriger Brief von Marx über seine wirtschaftliche Notlage, den er mit dem Ausdruck seiner heftigen Wut schließt, daß sein Intellekt durch die größten Lumpereien kaput gemacht und seine Arbeitsfähigkeit gebrochen werde. Ausführliche Berechnungen über seine Ausgaben sind damit verbunden; Engels half wie immer nach Kräften. Bald waren es wieder die politischen Ereignisse, nämlich der italienische Krieg von 1859, was Marx von neuem von seinen ökonomischen Studien ablenkte. Man erstaunt immer von neuem über die Zeit, die der Denker trotz seiner Bedrängnisse für die briefliche Aussprache sich abgewinnen konnte. Vielfache persönliche Erörterungen, die sich z. B. mit einem Besuche Bruno Bauers und dessen literarischen Plänen (die alte Polemik hatte der älteren Freundschaft keinen dauernden Eintrag getan), mit Briefen von Johannes Miquel und Ferdinand Lassalle beschäftigen, ebenso Mitteilungen über Verkehr mit Ferdinand Freiligrath und Wilhelm Liebknecht spielen hinein. Im Januar 1860 meint Marx, es werde sehr wahrscheinlich noch vor Beginn des Sommers ein neuer Krieg ausbrechen, und es seien so komplizierte internationale Umstände, daß es von der äußersten Wichtigkeit für Vulgärdemokratie und Liberalismus sei, „uns das Ohr des deutschen Philisteriums (i. e. Publikums) und den Zugang zu ihm abzuschneiden". Dies bezog sich auf den Fall Vogt. Es galt hier eine notgedrungene Verteidigung, die sich bewegt um die angebliche Londoner Schwefelbande:

Vogt hatte über diesen angeblichen Anhang von Marx massenhaft Klatsch zusammengebracht, den als Verleumdung zu widerlegen Marx sich viele Mühe und Zeit kosten ließ. Doch arbeitete er im Jahre 1860 auch am „Kapital" und meinte einmal, es — gemeint ist offenbar der erste Band — binnen sechs Wochen abschließen zu können. Immer neue Hemmungen stellten sich ein. Die Weltereignisse ließen keine Ruhe. Nach dem italienischen Krieg, dem die Engelsschen Broschüren 1. „Po und Rhein", 2. „Savoyen, Nizza und der Rhein" entsprangen — folgte bald als viel größere Begebenheit der amerikanische Bürgerkrieg; dann folgte die Befreiung Schleswig-Holsteins und der deutsche Krieg von 1866 — das Ende des deutschen Bundes. Lauter aufregende Dinge für die beiden streitbaren Revolutionäre. In der amerikanischen Sache stand Marx entschiedener als Engels auf der Seite des Nordens, also gegen die von Palmerston als dem Häuptling der englischen wie von Louis Napoleon als dem der französischen Bourgeoisie unterstützten Sklavenhalter. Bald glaubte er zu erkennen, wie der amerikanische Unabhängigkeitskrieg des 18. Jahrhunderts die Sturmglocke für die europäische Mittelklasse läutete, so der Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts für die europäische Arbeiterklasse. Aber auch die deutsche Frage und deren gewaltsame Lösung durch Bismarck mußten die beiden mit Spannung verfolgen. Engels, dessen militärische Sachkenntnis sich oft bewährt hatte, versagte in der Schätzung der Oesterreicher wie der amerikanischen Südstaaten. Er gönnte den Preußen keinen Erfolg und wurde dadurch überrascht. Als aber die Entscheidung gefallen war, waren Marx und Engels Realpolitiker genug, es nicht mit dem Besiegten zu halten, sondern die geschehene Entwicklung in ihrem Sinne als notwendige Phasen des Fortschritts auszudeuten. Noch bedeutsamer als diese Erlebnisse waren für Marx' persönliches Wesen und Wirken die neuen Regungen der europäischen Arbeiterbewegung, die in diesen Jahren ihn in ihre Kreise hineinzogen. Marx hatte seit dem Entschlafen des Kommunistenbundes „systematisch" — so drückte er sich brieflich 1864 aus — alle Teilnahme an allen Organisationen abgelehnt. Lassalle hatte des öfteren versucht, ihn in seine Pläne hineinzuziehen, als im Jahre 1861 die Amnestie Marx gestattete, nach Deutschland zu reisen, trug Lassalle ihm in der preußischen Hauptstadt seinen Plan einer Zeitungsgründung vor, aus der aber nichts geworden ist. Lassalle

war Marx, den er als seinen Meister verehrte, in hohem Grade unsympathisch, und Engels stimmte mit dem Freunde durchaus überein. Beide hatten eine geringe Meinung von Lassalles Charakter, keine große von seinen philosophisch-wissenschaftlichen Leistungen. So konnten sie auch der gewaltigen Agitation, die Lassalle im Frühling 1863 in der deutschen Arbeiterklasse eröffnete, nur mit Mißtrauen begegnen; die ganze Denkmethode Lassalles war nicht die ihre. In den vertrauten Briefen findet man die stärksten Ausdrücke, sowohl über Lassalles theoretische Mängel wie über seine unbegrenzte Eitelkeit. Es vertrug sich damit, daß Marx im Jahre 1861 Lassalles Gast in Berlin war und daß im folgenden Jahre Lassalle bei seinem Besuch in London mehrere Wochen in Marx' Hause wohnte, was für die Haushaltungskasse der Frau Jenny eine schwere Belastung bedeutete, denn Marx' wirtschaftliche Lage war in diesen Jahren schlimmer als je. Unermüdlich half Engels aus. Der Tod Lassalles (1864) erschütterte doch die beiden. Aber seinen Todesvorwand — das Duell mit „einem abgedankten Nebenbuhler, der noch dazu ein wallachischer Schwindler ist", so drückt sich Engels aus — nennt Marx eine der vielen Taktlosigkeiten, die er in seinem Leben begangen habe; er ist überzeugt, wenn Lassalle nicht in der Umgebung der *military adventurers* und *révolutionnaires en gants jaunes* in der Schweiz gewesen wäre, so hätte es nicht zu der Katastrophe kommen können. „Es zog ihn aber *fatalement* immer wieder nach diesem Koblenz der europäischen Revolution." Uebrigens war es Marx sehr lieb, daß er den Anreizungen von verschiedenen Seiten widerstanden und den großen Agitator nie während seines „Jubeljahres" angegriffen hatte. In den Briefen urteilt er auch über diese Agitation hart genug: er werfe sehr wichtig mit den Marx und Engels abgeborgten Phrasen um sich und gebärde sich ganz als künftiger Arbeiterdiktator. Marx stieß sich besonders an Lassalles unablässigen Renommagen und hatte seit Beginn des Jahres den Briefwechsel mit ihm abgebrochen. Wenn Marx später einmal Lassalle das unsterbliche Verdienst zugeschrieben hat, nach fünfzehnjährigem Schlummer die deutsche Arbeiterbewegung wieder wachgerufen zu haben, so betrachteten doch damals die Freunde auch diese Bewegung mit Mißtrauen. Dagegen wurde ein zunächst unscheinbares Ereignis nach Lassalles Tode im Oktober 1864 für sie und besonders für Marx von tiefreichender Bedeutung:

das war die Begründung der *Working men's International Association*.

Marx berichtet darüber in dem langen Briefe an „Frederick" vom 4. November 1864, und zwar unter Beifügung von Aktenstücken, die er, „um nichts zu vergessen, was ich mitteilen wollte", numeriert. Nummer 1 handelt über „Lassalle und Gräfin Hatzfeld"; diese hatte gegen Liebknecht sich beklagt, Marx habe den Lassalle im Stich gelassen, „als ob ich dem Mann einen besseren Dienst hätte leisten können, als das Maul zu halten und ihn gewähren zu lassen". Unter 2 folgt das angezeigte Thema. „Vor einiger Zeit hatten Londoner Arbeiter an Pariser Arbeiter Adressen wegen Polen geschickt und sie zum gemeinschaftlichen Handeln in dieser Sache aufgefordert. Die Pariser schickten ihrerseits Deputation her, an der Spitze ein Arbeiter namens Tolvin, ein sehr netter Kerl (auch seine Kompagnons waren ganz nette Burschen)." Daß am 28. September 1864 eine Versammlung in St. Martins Hall zustande kam, war englischen Gewerkschaftern und Freimaurern zu verdanken. Ein junger Franzose war zu Marx geschickt worden, um ihm den Wunsch auszudrücken, er möge einen deutschen Arbeiter als Sprecher zu dem *Meeting* entsenden, überhaupt für die deutschen Arbeiter teilnehmen. Marx betont, es sei stehende Regel bei ihm, solche Einladungen abzulehnen. Er habe diesmal eine Ausnahme gemacht, weil er wußte, daß von der Londoner wie von der Pariser Seite wirkliche „Mächte" figurierten (er selber setzt das Wort in Anführungszeichen und bemerkt zugleich, es sei ein Wiederaufleben der arbeitenden Klasse bemerkbar). So wohnte denn Karl Marx der „zum Ersticken besetzten" Versammlung bei. Als Redner stellte er den Schneider Eccarius, der sich famos herausgebissen habe; er selber „assistierte als stumme Figur auf der Plattform"! Beide wurden in den provisorischen Ausschuß gewählt, Marx auch in den Unterausschuß, der leitende Grundsätze formulieren sollte. Offenbar war den Teilnehmern oder doch den Urhebern Marx' Bedeutung nicht fremd geblieben. Er erzählt noch eingehend von den ersten Sitzungen, von denen eine in seinem Hause stattfand. Bald kam ihm zum Bewußtsein, daß er das geistige Haupt des Bundes war oder wurde. Er entwarf eine „Inauguraladresse", die vom Unterausschuß nicht ohne heftigen Widerspruch, vom Generalkomitee aber einmütig und mit großem Enthusiamus angenommen wurde. Die

Adresse schildert die gedrückte Lage der arbeitenden Klasse in Europa im Kontrast mit der berauschenden Epoche des fortschreitenden Nationalreichtums; weist hin auf die raschere Wiederkehr, den erweiterten Umfang und die tödliche Wirkung der gesellschaftlichen Pest, die man industrielle und kommerzielle Krise heißt; beklagt die gemeinsame Niederlage der britischen und der kontinentalen Arbeiterklassen nach dem Fehlschlag der Revolution von 1848. Doch sei die Entwicklung nicht ohne Lichtseiten: zwei große Ereignisse ragen empor: erstens das Zehn-Stunden-Gesetz in England, „die großen physischen, moralischen und geistigen Vorteile, die den Fabrikarbeitern aus dieser Maßregel erwuchsen. Drei Punkte seien jetzt von allen Seiten anerkannt". Das Gesetz war der Sieg eines Prinzips: des Prinzips der Kontrolle sozialer Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht über die blinde Herrschaft der Gesetze von Nachfrage und Zufuhr. „Zum ersten Male erlag die politische Oekonomie der Mittelklasse im hellen Tageslicht vor der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse." Aber ein noch größerer Sieg stand dieser bevor: das ist das zweite große Ereignis. „Wir sprechen von der Kooperativbewegung, namentlich den Kooperativfabriken, diesem Werk weniger kühner ‚Hände'. Der Wert dieser großen sozialen Experimente kann nicht überschätzt werden. Durch die Tat statt durch Argumente bewiesen sie, daß Produktion auf großer Stufenleiter und im Einklang mit dem Fortschritt moderner Wissenschaft vor sich gehen kann ohne die Existenz einer Klasse von Unternehmern, die eine Klasse von Händen verwendet; .... und daß wie Sklavenarbeit und Leibeigenarbeit so Lohnarbeit nur eine vorübergehende und untergeordnete Form der Gesellschaftsordnung ist, bestimmt zu verschwinden vor der assoziierten Arbeit, die ihr Werk mit williger Hand, rüstigem Geist und fröhlichen Herzens verrichtet." Die Grenzen der Wirksamkeit des Kooperativsystems, dessen Samen von Robert Owen ausgestreut, werden bezeichnet: mit der Folgerung, um die arbeitenden Massen zu befreien, bedürfe es der Entwicklung auf nationaler Stufenleiter und der Förderung durch nationale Mittel. Politische Macht zu erobern sei daher jetzt die große Pflicht der Arbeiterklassen. „Sie scheinen dies begriffen zu haben, denn in England, Frankreich, Deutschland und Italien zeigt sich ein gleichzeitiges Wiederaufleben und finden gleichzeitige Versuche zur Reorganisation der Arbeiterpartei statt." Die

Adresse klingt aus in die Forderung, daß die Arbeiterklassen in die Geheimnisse der internationalen Politik eindringen und dahin wirken sollen, die einfachen Gesetze der Moral und des Rechtes, denen die Beziehungen von Privatpersonen unterworfen werden, auch als die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen geltend zu machen. Der Kampf für eine solche auswärtige Politik sei eingeschlossen in den allgemeinen Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse. Die letzten Worte der Adresse wiederholen die Losung des Kommunistischen Manifestes: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Wenn die Annahme dieses neuen Manifestes einen großen Erfolg für den deutschen Gelehrten bedeutete, der so viele Jahre hindurch der praktischen Bewegung sich fern gehalten hatte, so täuschte doch Marx sich keineswegs über die Schwierigkeit, seine Idee in diesem Kreise durchzusetzen. Er verkannte nicht, daß es nötig sei, *suaviter in modo* vorzugehen; es bedürfe Zeit, bis die wiedererwachte Bewegung die alte Kühnheit der Sprache erlaube. Es war ja durchaus nicht an dem, wie noch 1896 Wilhelm Liebknecht meinte, daß er die erste Internationale ins Leben gerufen hatte — seine Teilnahme war nur zögernd und fast widerwillig. Der Kern der Verbindung bestand aus britischen Gewerkschaftern, denen einige alte Oweniten und Chartisten nebst einer kleinen Gruppe gelehrter Comtisten sich angeschlossen hatte nebst französischen Proudhonisten, deren Theorien und Phrasen Marx verachtete. Er war darauf angewiesen, die Taktik der Gewerkschaften zu unterstützen, und in dem Streben, diesen allgemeine Ideen und politischen Geist einzuflößen, begegnete er sich mit den Comtisten, denen er sich philosophisch überlegen fühlte. Es ergaben sich aber freundschaftliche Beziehungen wie zu Gewerkschaftsführern so zu einem Positivisten, dem Professor der Geschichte Spencer-Beesly, der in der Gründungsversammlung in St. Martins Hall den Vorsitz geführt hatte. Schlimm aber war es, daß die Arbeit für diese Organisation die Zeit des Denkers und Forschers außerordentlich in Anspruch nahm. Die Vollendung seines Ersten Bandes, woran er im Jahre 1863 besonders emsig gearbeitet hatte, ohnehin immer unterbrochen durch seine vielfachen körperlichen Leiden, wurde aufs neue verzögert. Die Internationale Assoziation „und was drum und dran hängt", lastete wie ein *Incubus* auf ihm (Brief vom 26. Dezember 1865). So mußte er wenigstens die Gelegenheit will-

kommen heißen, dem neugewonnenen Publikum, das mit viel Achtung, aber wenig Kenntnis zu ihm empor sah, einen Einblick in seine Werkstatt zu gewähren; das geschah durch einen Vortrag, den Marx im Juni 1865 im Generalrat gehalten hat; er ist in deutscher Uebersetzung neuerdings bekannt geworden („Lohn, Preis und Profit"). Zugrunde liegt Polemik gegen den alten Oweniten Weston, der im *Beehive* (einem Wochenblatt, das der Internationalen Verbindung zeitweilig als Organ diente) unermüdlich die Sätze verteidigte, daß eine allgemeine Steigerung des Lohnes den Arbeitern nichts nützen würde, und daß deswegen die Gewerkschaften schädlich wirken: indem Marx diese Ansichten eingehend widerlegt, kommt er zu dem Schlusse, jene allgemeine Steigerung des Lohnes der Arbeiter könne „im großen und ganzen" den Preis der Waren nicht beeinflussen, sondern würde nur auf das Sinken der Gewinnsätze hinwirken, während die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktionsweise dahin gehe, den durchschnittlichen Normallohn zu senken; Gewerkschaften seien wirksam als Zentren des Widerstandes dagegen. Aber „sie verfehlen im allgemeinen ihren Zweck dadurch, daß sie sich auf einen Guerillakrieg gegen die Wirkungen des gegenwärtigen Systems beschränken, anstatt gleichzeitig auf seine Umwandlung hinzuarbeiten und ihre organisierte Kraft als einen Hebel für die endgültige Emanzipation der arbeitenden Klassen, d. h. die endgültige Abschaffung des Lohnsystems zu gebrauchen". Im September 1865 fand die erste „Konferrenz" der Internationale in London statt. Sie faßte unter anderem Resolution — auf Wiederherstellung eines unabhängigen Polens „auf demokratischer Grundlage" und nahm den Antrag an, die religiöse Idee in ihren Beziehungen zur sozialen, politischen und intellektuellen Entwicklung auf die Tagesordnung des konstituierenden Kongresses zu setzen, der vom 3. bis 8. September 1866 in Genf sich versammelte, der Stadt, die durch Joh. Philipp Beckers Zeitschrift „Der Vorbote" Hauptmittelpunkt der Organisation geworden war. Marx nahm an diesem Kongreß nicht teil, obgleich er den Vorarbeiten dazu viele Zeit gewidmet hatte. Er arbeitete am Abschluß seines Bandes und erklärte in einem vertraulichen Briefe, daß er alles, was er persönlich auf irgendwelchem Kongreß leisten könne, für minder wichtig halte im Vergleich zu dem, was er durch seine Arbeit für die Arbeiterklasse tue. Mit dem Ausgang des Kongresses

war er, nachdem unter heftigen Kämpfen seine Richtung das Uebergewicht erhalten hatte (die englische Denkschrift war von ihm verfaßt worden), zufrieden, nur „die ignorante Redseligkeit der Franzosen verdroß ihn". Daß diese auf dem zweiten Kongreß in Lausanne, 2. bis 8. September 1867, die Herrschaft hatte und mit ihr der Proudhonismus, begreift sich leicht. Marx wohnte auch diesem nicht bei. Sein Buch kam endlich ans Licht: Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Viel mehr als dies erste Buch war fertig oder doch beinahe fertig, aber ungeordnet; den Herausgebern haben diese Handschriften viel zu schaffen gemacht. Marx selbst hatte am 16. Februar 1866 geschrieben: „Obgleich fertig, ist das MS mäßig in seiner jetzigen Form, nicht herausgebbar für irgend jemand außer mir, selbst nicht für Dich (Engels)." Uebertriebene Nachtarbeit war damals die Ursache gesundheitlicher Plage. Auch hemmte die politische Aufregung durch den deutschen Krieg. Im November ging endlich das erste Bündel Manuskript an Otto Meißner in Hamburg; fünf Monate später brachte der Verfasser persönlich den Rest dahin; die Seereise tat ihm wohl. Im Anschluß besuchte er seinen Verehrer, den Frauenarzt Dr. Kugelmann in Hannover, auf dessen dringende Einladung; er fand hier, daß sein (und Engels') Einfluß auf das gebildete Beamtentum größer sei als auf die Arbeiter. Es wurde ihm die Aussicht auf einen Besuch Bennigsens eröffnet, ob er erfolgte, ist nicht bekannt. Im Mai war er wieder in London. Der Druck ging in Leipzig weiter. Im August hatte Marx den letzten Bogen korrigiert. „Also dieser Band ist fertig. Bloß Dir!" — schreibt er an Engels — „verdanke ich, daß dies möglich war. Ohne Deine Aufopferung für mich konnte ich unmöglich die ungeheuren Arbeiten zu den drei Bänden machen." In gleichem Sinne hatte er aus Hannover geschrieben, es habe ihm immer wie ein Alp auf dem Gewissen gelegen, „daß Du (Engels) Deine famose Kraft hauptsächlich meinetwegen kommerziell vergeuden und verrosten ließest". Die Absicht war, die beiden Folgebände bis zum nächsten Frühling fertigzustellen.

4.

Es blieb Marx noch eine Lebenszeit von $15^1/_2$ Jahren, aber sein Werk blieb unvollendet, ungeordnet, unverstanden

— wenn man von einem kleinen Kreise der Anhänger und Verehrer absieht. Und doch sollte dies Werk von drei Bänden, dem die Geschichte der Theorie angefügt zu werden bestimmt war, nur das erste von sechs Werken werden, die das gesamte System in Anspruch nahm! Marx hat nur die zweite Auflage des ersten Bandes erlebt und zu diesem eine bedeutsame Vorrede geschrieben (1873). Ein Jahr vorher kam eine russische und französische Uebersetzung heraus, an diesen hat Marx selber mitgewirkt und manche Abänderung hineingebracht. Dagegen gelang es ihm nicht, eine englische Uebersetzung in die Wege zu leiten, trotz emsiger Bemühungen, an denen Engels teilnahm. Aber dieser erste Band — einer, aber ein Löwe — hat seinen Gang durch die Weltliteratur angetreten, und der Boden bebt unter seinen Tritten. Was aus dem Nachlaß herausgegeben wurde, ist zwar nicht von gleicher Stärke, aber immerhin mit dem Stempel des Marxischen Geistes angetan.

Die Tätigkeit für die Internationale nahm ihren Fortgang und bestand hauptsächlich in einer sehr ausgedehnten Korrespondenz. Der dritte Kongreß fand im September 1868 in Brüssel statt. Hier trat zuerst der Russe Bakunin, den Marx schon 1843 in Paris gekannt hatte, von neuem hervor, der bald Mittelpunkt einer gegen jenen gerichteten Fronde wurde. Die Bedeutung der Internationale hob sich aber in diesen Jahren mächtig durch eine Reihe von großen Arbeiterausständen, in denen man ihre Hand vermutete. Der dieses schreibt, erinnert sich aus seiner Knabenzeit, wie damals die Internationale als das verkörperte rote Gespenst auftrat: die Zeitungen waren erfüllt mit Hinweisen auf ihre geheimnisvolle Macht, auf ihre unbegrenzten Geldmittel, Karl Marx erschien als der umheimliche Lenker einer Weltverschwörung. Das war alles Spuk. In Wahrheit handelte es sich um eine langsam fortschreitende Organisation, die in jedem Lande, wo sie vertreten war, einen verschiedenen Charakter trug, aber überall mit Geldnöten und Indifferentismus schwer zu ringen hatte, wenn auch der Einfluß von Marx, der korrespondierender Sekretär des Generalrats für Deutschland und Holland war, und von Engels, der dasselbe Amt für Spanien versah, allmählich zunahm. Für die Zersplitterung, worunter die Arbeiterbewegung noch litt, war es bezeichnend, daß der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, an dessen Spitze noch Herr von Schweitzer stand, der Inter-

nationale nicht angeschlossen war. Ihren wichtigsten Kongreß erlebte diese 1869 in Basel. Aber auch diesem hat Marx nicht beigewohnt, war aber geistig durch einen Bericht des Generalrats, den er verfaßt hatte (über das Erbrecht) zugegen: dieser erklärte es für abgeschmackt, die Abschaffung des Erbrechts als den Ausgangspunkt der sozialen Umwälzung zu verkünden. Und hier stand Bakunin gegen Marx und hatte eine größere Zahl von Anhängern, aber eine Entscheidung wurde nicht getroffen; dagegen wurde beschlossen, die Gesellschaft habe das Recht, den Grund und Boden in Gemeineigentum zu verwandeln, und diese Verwandlung sei im Interesse der Gesellschaft notwendig — Beschlüsse, die einen großen Schrecken in der Welt erregten. Bald nachher brach der deutsch-französische Krieg aus. Marx und Engels verfolgten diesen natürlich mit Spannung. Der schließliche Erfolg — daß die Deutschen siegen würden — erschien Engels, der auf eigene Faust den preußischen Feldzugsplan entwarf, schon am letzten Juli unzweifelhaft. Marx verfaßte für den Generalrat eine Adresse, die von John Stuart Mill und anderen Londoner Größen gelobt wurde: darin erklärte er den Krieg für einen deutschen Verteidigungskrieg, klagte aber gleichzeitig Preußen und Bismarck an, daß sie versäumt hätten, dem versklavten Frankreich ein freies Deutschland gegenüberzustellen. „Im Hintergrunde dieses selbstmörderischen Kampfes lauert die meuchelmörderische Gestalt Rußlands." Engels urteilte am 15. August, Bismarck tue jetzt, wie 1866 immer, „ein Stück von unserer Arbeit", in seiner Weise und ohne es zu wollen, er schaffe reineren Bord als vorher. — Wäre Liebknechts Meinung, man solle sich neutral halten, die allgemeine Meinung in Deutschland, so „hätten wir bald wieder den Rheinbund, und der edle Wilhelm (Liebknecht) sollte einmal sehen, was er in dem für eine Rolle spielte und wo die Arbeiterbewegung bliebe". Der heute so bedeutungsvolle Satz schließt sich an: „ein Volk, das immer nur Hiebe bekommt und Tritte, ist allerdings das wahre, um eine Revolution zu machen, und dazu in Wilhelms (Liebknechts) geliebten Kleinstaaten." — Marx hatte schon um diese Zeit Besorgnisse wegen des Elsaß-Lothringen-Gelüstes, das in zwei Kreisen vorzuherrschen schiene: in der preußischen Kamarilla und dem süddeutschen Bierpatriotismus. „Es wäre das größte Unglück, welches Europa und ganz spezifisch Deutschland treffen könnte." Engels war überzeugt, daß

Bismarck mit einer rechtzeitig auftretenden revolutionären Regierung Frieden ohne Gebietsabtretung geschlossen hätte. Nach Sedan sagt er, „der Elsaß-Schwindel" sei hauptsächlich — neben dem urteutonischen drin — strategischer Natur und wolle die Vogesenlinie von Deutsch-Lothringen als Vorland. Marx meinte schon vorher, die Preußen hätten aus ihrer eigenen Geschichte lernen sollen, daß man „ewige" Sicherheit gegen den geschlagenen Gegner nicht durch *„dismemberment"* erreiche. Was habe Napoleon I. die Tilsiter Pferdekur geholfen? „Er brachte Preußen auf den Strumpf." Diese Gedanken findet man in der zweiten Adresse des Generalrats vom 9ten September wieder, die mit Genugtuung den Satz der ersten wiederholt: „Die Totenglocke des zweiten Kaiserreichs hat bereits in Paris geläutet." Es war auch darin gewarnt worden: „Erlaubt die deutsche Arbeiterklasse dem gegenwärtigen Krieg, seinen streng defensiven Charakter aufzugeben, und in einen Krieg gegen das französische Volk auszuarten, so wird Sieg oder Niederlage gleich unheilvoll." Nun heißt es, nachdem die militärischen Gründe für Aneignung von Elsaß und Deutsch-Lothringen sachgemäß dargelegt worden, es sei eine Ungereimtheit und ein Anachronismus, solche zum Prinzip zu erheben, wonach die nationalen Grenzen bestimmt werden sollten. Preußen gegen Frankreich, wie Napoleon I. gegen Preußen. „Der Ausgang wird diesmal nicht weniger unheilvoll sein." „Deutschland wird entweder der offenkundige Knecht russischer Vergrößerung werden, oder es muß sich nach kurzer Rast zu einem neuen defensiven Krieg rüsten . . . zu einem Rassenkrieg gegen die verbündeten Rassen der Slaven und Romanen." „Glauben die Deutschtümler wirklich, daß Freiheit und Frieden Deutschlands gesichert sind, wenn sie Frankreich in die Arme Rußlands hineinzwingen?" Uebrigens begrüßt die Adresse die neue französische Republik. Es folgte der Winterfeldzug, das Bombardement und die Aushungerung von Paris, die Kapitulation, der Aufstand der Kommune und ihre Niederzwingung. Von allen Ereignissen mußten die letzten am meisten die alten Rebellen aufregen. Nach ihrem Ende verfaßte Marx im Namen des Generalrats die Adresse über den „Bürgerkrieg in Frankreich"; sie ist datiert vom 30. Mai 1871. Die alte Energie der Darstellung zeitgenössischer Ereignisse ist darin lebendig. Obgleich die Internationale auf die Bildung und Zusammensetzung der Kommune gar keinen

Einfluß gehabt und auch in deren kurzer Lebensfrist nur mäßig auf ihre Maßnahmen zu wirken vermochte — die Mehrheit bestand aus Blanquisten, die Minderheit aus Proudhonisten, darunter waren einige Mitglieder der Assoziation — so trat Marx doch mit einer Entschiedenheit für sie ein, die auch unter seinen bisherigen Anhängern, besonders in England, entsetzte. Sogar die Hinrichtung der 64 Geißeln, unter denen der Erzbischof von Paris war, verteidigte er, weil deren Leben aber- und abermals verwirkt gewesen sei durch das anhaltende Erschießen von Gefangenen durch die Versailler. „Der wirkliche Mörder des Bischofs Derboy ist Thiers." Die Häupter der Regierung der nationalen Verteidigung werden als moralische Scheusale dargestellt. Die Kundgebung ist unter dem unmittelbaren Eindruck entstanden, den die furchtbare Grausamkeit, Rachsucht und Wut der zuvor besiegten Sieger auf jeden fühlenden Menschen, vollends auf den Anwalt der Arbeiterklasse machen mußte. Sie schäumt vor gerechter sittlicher Entrüstung. Sie will eine Ehrenrettung der Communards sein. Sie nimmt mit stolzer Absicht die Verantwortung auf sich für Taten, an denen die Internationale keinen Anteil hatte. Marx versenkt sich in den Gedanken, die Kommune sei wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse gewesen, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeiter sich vollziehen könnte; sie habe als Hebel dienen sollen, um die ökonomischen Grundlagen umzustürzen, auf denen der Bestand der Klassen und damit der Klassenherrschaft ruht — nur dadurch konnte die Kommunalverfassung etwas anderes werden als eine Unmöglichkeit und eine Täuschung. Sie sollte also ihre eigenen Lebensbedingungen erst schaffen! Sonst lehrte Marx, daß diese für jede neue Gesellschaft im Schoße der alten „ausgebrütet" würden. — Die Kommune sowohl als der ihr vorausgehende Krieg wurden verhängnisvoll für die Internationale. Vermehrte Entzweiung anstatt der erstrebten Brüderlichkeit und Eintracht. Besonders wirkten dahin die von Bakunin gesponnenen Ränke. Bakunin, von Haus aus ein aristokratischer Russe, Revolutionär mehr aus wilder Leidenschaft als aus theoretischer Ueberzeugung, ein richtiger Desperado, hatte einen Sonderbund innerhalb der Internationalen begründet; sein Programm bezeichnet Marx in einem Briefe vom 23. November 1871 als einen rechts und links oberflächlich zusammengerafften Mischmasch — Gleich-

heit der Klassen (wozu Marx ein Ausrufungszeichen macht), Abschaffung des Erbrechtes als Ausgangspunkt der sozialen Bewegung (Marx nennt dies St. Simonistischen Blödsinn), Atheismus als Dogma den Mitgliedern vordiktiert usw., und als Hauptdogma (Proudhonistisch) Enthaltung von politischer Bewegung. Kurz ehe dieser Brief geschrieben wurde, hatte in London eine geschlossene Konferenz stattgefunden, die der Generalrat berufen hatte. Sie war schwach besucht, faßte aber wichtige Beschlüsse, auch in bezug auf „Sektenwesen und Amateurgruppen". Durch sie machte Marx den Generalrat, d. h. sich, zum Gebieter der Internationalen. Aber es war zu spät: die Spaltung ließ sich nicht aufhalten. Die Parole war ausgegeben — nach Marx war es der verlumpte Teil der französischen Flüchtlingsschaft in Genf und London, der dahinterstand — daß im Generalrat der Pangermanismus (resp. Bismarckismus) herrsche. „Dies bezieht sich nämlich auf das unverzeihliche Faktum, daß ich von Haus aus ein Deutscher bin und in der Tat einen entscheidenden intellektuellen Einfluß auf den Generalrat ausübe." Numerisch sei das deutsche Element erheblich schwächer sowohl als das englische wie als das französische. Die Sünde bestehe also darin, daß das deutsche Element theoretisch herrsche, und daß diese Herrschaft i. e. die deutsche Wissenschaft von den Nicht-Deutschen sehr nützlich und sogar unentbehrlich gefunden werde. Ungeachtet dieser Machtstellung, die er errungen hatte, mußte Marx an der Lebensfähigkeit der Internationale verzweifeln. Er verstand sich dazu, den Jahreskongreß nochmals einzuberufen, der am 2. September im Haag zusammentrat. Marx nahm persönlich teil daran. Er wußte, daß es auf diesem Kongreß um Leben oder Tod der Internationalen sich handelte. Er selbst sprach ihr das Todesurteil durch den Antrag, der von Engels gestellt wurde, den Generalrat von London nach New York zu verlegen. Mit schwacher Mehrheit ging dieser Antrag durch. Ferner schloß der Kongreß Bakunin und seinen Anhänger Guillaume von der Internationalen aus. Die Internationale hat dann noch eine Weile vegetiert. Der 1873 nach Genf berufene Kongreß war nach Marx' Ausdruck ein Fiasko. Es war in der Tat die letzte Lebensäußerung der Ersten Internationalen. Die Auseinandersetzung mit Bakunin wurde durch eine Denkschrift abgeschlossen, die unter dem deutschen Namen „Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation" bekannt ge-

worden ist. Ihr förmliches Ende fand diese erst im Jahre 1877. Im gleichen Jahre starb Bakunin, nachdem er noch emsig gewesen war, die Saat des Anarchismus auszustreuen, die in Rußland und den romanischen Ländern, sporadisch auch in den Vereinigten Staaten, aufging. — Welche Beweggründe Marx bestimmt haben, die Sache der Internationalen aufzugeben, ist nicht gewiß. Sein Eintreten für die Kommune hatte ihm die führenden englischen Gewerkschafter ebenso entfremdet, wie er den Franzosen verdächtig geworden war, weil er, wie sehr auch Gegner Bismarcks, den Deutschen nicht verleugnen will. Ueberdies erkannte er wohl, daß die unendlich mühevolle und wenig dankbare Arbeit für den Bund eine schwere Hemmung für sein geistiges Lebenswerk bedeutete, das zu vollenden er noch hoffte.

Während also die Internationale Arbeiterverbindung, die mit so großen Hoffnungen ins Leben gerufen war, und Marx' Energie fast wider seinen Willen auf den Plan gerufen hatte, sang- und klanglos unterging, wuchs die deutsche sozialdemokratische Partei, durch den allgemeinen Aufstieg des Reiches gefördert, mächtig heran. Neben die Lassalleaner waren als Eisenacher oder Ehrliche die Marxisten unter Führung Wilhelm Liebknechts getreten — Liebknechts, der, obgleich in seinem Londoner Exil ständiger Hausfreund der Familie Marx, als Politiker durch seine großdeutschen, also antipreußischen Tendenzen ebenso den Unwillen von Marx und Engels auf sich zog, wie ihm Lassalle verhaßt und dessen Nachfolger, Herr von Schweitzer, verdächtig war. Aber Liebknecht hatte Bebel für die Sache gewonnen, und in dieser Persönlichkeit erkannten die Londoner Häuptlinge die Zukunft der Partei. Lassalleaner und Eisenacher bekämpften sich aufs heftigste. Die Verfolgung und Bedrückung der beiden Gruppen, besonders durch Staatsanwälte, schmiedete die feindlichen Brüder zusammen. Seit dem Februar 1875 schwebten Einigungsverhandlungen. Den Entwurf eines gemeinsamen Programms unterzog Marx in einem Briefe, der erst 1890 an die Oeffentlichkeit kam, einer schonungslosen Kritik. Es war ihm zuviel Lassalle und zu wenig oder nur verfälschter Marx darin. Die Einigung geschah gleichwohl durch den Gothaer Kongreß im Mai 1875. Die nunmehr gebildete sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands wuchs in den folgenden Jahren trotz der Hemmungen durch die große wirtschaftliche Krisis, die um diese Zeit nach dem Auf-

schwunge der Gründerära über das sieggekrönte Deutsche Reich wie über die ganze industrielle Welt hereingebrochen war. Attentate auf den deutschen Kaiser beleuchteten grell die Dunkelheit der allgemeinen Lage und erfüllten alle ruhigen Bürger mit Schaudern. Der führende deutsche Staatsmann hielt es für geboten, die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie durch ein Ausnahmegesetz niederzuschlagen; er benutzte die Gelegenheit, für seine neue Zollpolitik eine sichere Mehrheit des Reichstages an sich zu fesseln. Dann ließ er der Repression die Arbeiterversicherungsgesetzgebung folgen, sträubte sich aber bis ans Ende seiner Laufbahn gegen jede Erweiterung des Arbeiterschutzes. Wie dieser Gang der Ereignisse auf Marx gewirkt hat, darüber besitzen wir nur karge Zeugnisse, denn die Korrespondenz mit Engels hörte naturgemäß mit dessen Uebersiedelung nach London, wo sie einander nahe wohnten, auf, regelmäßig zu sein. Man weiß aber hinlänglich, besonders aus Briefen an den in New York lebenden Parteigenossen Sorge, daß Marx sowie Engels durchweg mißvergnügt über die Entwicklung war. Charakteristisch ist die Wendung, worin er noch im Oktober 1877 den Kompromiß mit den Lassalleanern verdammt; dieser habe zu Kompromissen auch mit andern Halbheiten geführt, in Berlin (siehe Most) mit Dühring und seinen „Bewunderern", außerdem aber mit einer ganzen Bande halbreifer Studiosen und überweiser Doktors, die dem Sozialismus eine höhere ideale Wendung geben wollen, d. h. die materialistische Basis (die ernstes, objektives Studium erheischt, wenn man auf ihr operieren will) zu ersetzen durch moderne Mythologie mit ihren Göttinnen der Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit und *fraternité*. Den neuen sozialistischen Zeitschriften, der „Zukunft", die in Berlin und der „Neuen Gesellschaft", die in Zürich herauskam, versagten Marx und Engels ihre Mitarbeit. Am 4. September 1878 schreibt Marx in bezug auf das Sozialistengesetz nur: „Herr Bismarck arbeitet gut für uns." Es sind Andeutungen vorhanden, daß er das Gesetz als eine heilsame Krisis für die Partei ansah. Zugleich blickte er mit Befriedigung auf die europäische Gesamtentwicklung: seine Lehren machten Fortschritte in Frankreich durch den Einfluß Guesdés und des Marxischen Schwiegersohnes Lafargue. Auch war es eine Genugtuung für ihn, daß Engländer (John Rae, Hyndman, Belfort-Bax) anfingen, sich ernstlich mit dem „Kapital" zu be-

schäftigen. Es war natürlich, daß Marx auch lebhaft bewegt wurde durch den außerordentlich großen Erfolg, den Henry Georges Werk *„Progress and Poverty“* in den Vereinigten Staaten und von da aus auch in Europa errang; natürlich auch, daß er ihn als Oekonomen durchaus rückständig fand, wenn er auch den ersten Versuch des Amerikaners anerkannte, sich von der orthodoxen politischen Oekonomie zu befreien. Den praktischen Vorschlag, daß die Grundrente an den Staat fallen sollte, ließ er nur als eine Uebergangsmaßregel gelten, die als solche schon im Manifest empfohlen sei, wenngleich in sich selbst widerspruchsvoll. Immerhin achtete er George als einen Schriftsteller von Talent.

Marx' äußere Verhältnisse hatten sich in den letzten Jahren seines Lebens dadurch, daß der treue Engels in der Lage war, ihm ein festes Einkommen sicherzustellen (250 £ jährlich) erheblich verbessert. Er hatte die Freude, zwei seiner Töchter mit Franzosen, die er schätzte, Paul Lafargue und Charles Longuet — zu verheiraten. Dagegen ging es mit seiner Gesundheit bergab. In drei aufeinanderfolgenden Jahren (1874 ff.) machte er eine gute Kur in Karlsbad, im folgenden Jahre in Neuenahr. Das Sozialistengesetz machte diesen Badereisen ein Ende. Ein schwerer Schlag fiel in sein persönliches Leben durch die unheilbare Krankheit seiner Frau seit dem Herbst 1879 und ihrem Tod am 2. Dezember 1881. Seine eigene Gesundheit war gleichzeitig erschüttert — er litt an chronischem Katarrh der Luftröhre — und wurde es durch den schweren Kummer noch mehr. Auf der Insel Wight, wohin er im Frühling 1882 auf ärztliches Geheiß sich begab, wurde er von einer Rippenfellentzündung ergriffen. Er begab sich von dort nach Algier, wo sich ein Rückfall einstellte, dann über Monte Carlo nach Paris und Argenteuil zu seiner Tochter, Frau Longuet; endlich verweilte er noch sechs Wochen mit der Tochter Laura am Genfer See in Vevey. So kehrte er im September 1882 mit neuem Lebensmut nach London zurück, aber ein neuer Schicksalsschlag brach seine letzte Kraft: der plötzliche Tod seiner ältesten Tochter, der Frau Jenny Longuet. Von dem Begräbnis kehrte er mit einer neuen Bronchitis heim; ein Lungengeschwür trat hinzu, rascher Kräfteverlust folgte. Der Tod trat am 14. März 1883 ein, ruhig und schmerzlos. Engels schrieb unter dem frischen Eindruck folgenden Tages an Sorge: „Die Doktorenkünste hätten ihm vielleicht noch auf

einige Jahre eine vegetierende Existenz sichern können, das Leben eines hilflosen . . . Wesens. Das aber hätte unser Marx nie ausgehalten. Zu leben mit der vielen unvollendeten Arbeit vor sich, mit dem Tantalusgelüste, sie zu vollenden und der Unmöglichkeit, es zu tun — das wäre ihm tausendmal bitterer gewesen als der sanfte Tod, der ihn ereilte. „Der Tod ist kein Unglück für den, der stirbt, sondern für den, der überlebt", pflegte er mit Epikur zu sagen. Und diesen gewaltigen genialen Mann als Ruine fortvegetieren zu sehen zum größeren Ruhm der Medizin und zum Spotte für die Philister, die er in seiner Vollkraft so oft zusammengeschmettert — nein, tausendmal besser, wir tragen ihn übermorgen in das Grab, wo seine Frau schläft."

An W. Liebknecht hatte der verwaiste Freund noch am Sterbetage geschrieben: „Trotzdem ich ihn heut abend in seinem Bett ausgestreckt gesehen, die Leichenstarre im Gesicht, kann ich mir doch gar nicht denken, daß dieser geniale Kopf aufgehört haben soll, mit seinen gewaltigen Gedanken die proletarische Bewegung beider Welten zu befruchten. Was wir alle sind, wir sind es durch ihn, und was die heutige Bewegung ist, sie ist es durch seine theoretische und praktische Tätigkeit, ohne ihn säßen wir immer noch im Unrat der Konfusion." Und doch waren die Wirkungen, die von dieser Tätigkeit ausgingen, damals noch in den Anfängen; in Deutschland drückte das Ausnahmegesetz, überall war die Einsicht der inneren Notwendigkeit des sozialistischen Strebens noch schwach, die gelehrte Welt insbesondere verhielt sich gleichgültig oder abweisend. Heute kann man kaum ein Buch, kaum eine Flugschrift, keine Zeitschrift, ja keine Zeitung aufschlagen, sofern solche die ökonomischen und sozialen Fragen berühren, ohne daß Marx und Marxische Theorien erörtert, gepriesen oder getadelt werden. Sein Werk ist sein Denkmal geworden. Von seinem Geiste sind Politik und Literatur erfüllt. Es ist nicht abzusehen, wie stark und wie lange er noch weiter wirken wird. Ob heilvoll oder unheilvoll für Volk und Menschheit, ist eine andere Frage. Aber seine Ideen sind weltbewegend geworden.

Marx war ein Mann von mittlerer Größe, er wirkte, wenigstens sitzend, noch etwas größer, breitschultrig, von gerader Haltung; der Schädel rund, von mächtigem Haar- und Bartwuchs umrahmt, das in jungen Jahren glänzend schwarz, früh ergraute und zuletzt schneeweiß geworden war;

die Stirn schön gewölbt, die dunklen Augen flammend lebhaft, die Nase klein, breite Flügel. Der Ausdruck des Antlitzes Energie, Klarheit, Güte. Jüdisches Wesen war in seiner Erscheinung nicht ausgeprägt, wenigstens nicht so, wie man den unruhigen, oft ein wenig schauspielernden, gestikulierenden Juden von niedrigem Wuchs und trippelndem Gange kennt, der so auffällt, daß man ihn (mit Unrecht) für typisch hält. Marx war ein schlichter Mann, und er liebte die Schlichtheit. Seine Abneigung gegen Lassalle und andere Stammesgenossen war vielleicht um so größer, weil er seiner eigenen Abstammung gedachte. Marx war ein echter Gelehrter und in vielen Merkmalen ein echter deutscher Gelehrter. Er lebte in und mit Büchern. Er hegte die größten Pläne, machte die kühnsten Entwürfe, sammelte und forschte, schrieb und schrieb, tilgte und tilgte und war eine zu mannigfache, zu polyphone Natur, um zu vollenden, was er wollte. Freilich waren auch die äußeren Hemmungen gewaltig: ökonomische und gesundheitliche. Aber „ein rechtes Herz ist gar nicht umzubringen". Eine elastische Natur, wie er sie besaß, wußte die Heiterkeit und den Mut immer wieder zu gewinnen, die er für seine unermeßliche Tätigkeit brauchte; wenn auch übermäßige, zumal nächtliche Arbeit ihn immer von neuem seiner Sterblichkeit gedenken machte. — Marx war ein Philosoph. Den Jung-Hegelianer hat er nie verleugnet, wenngleich er im Gegensatz zu Hegel „materialistisch" — besser wird man sagen: realistisch — zu denken gelernt hatte. Wenn schon die Rechtsphilosophie, an sein ursprüngliches Studium anknüpfend, die Erforschung der sozialen Frage und die unendliche Mühe um die Entwicklungsgeschichte der ökonomischen Lehren seinen Geist früh ins Weite und Breite führten, so schweiften seine Gedanken in noch immer neue Gebiete bald durch die Tagesereignisse, bald durch neue Bücher und mannigfache Engelssche Anregungen hingezogen. Die Tagesereignisse nahmen ihn um so stärker in Anspruch, da er ihnen seine Erwerbstätigkeit widmen mußte; an neuen Büchern fiel aus einem Felde, das ihm sonst fern lag, Darwins „Entstehung der Arten" in die Zeit seines rüstigsten Schaffens; er knüpfte manche andere Lektüre daran, die ihn wenig fördern konnte. Von der Vielfachheit seines geistigen Lebens zeugt u. a. der Gedanke, den wir schon erwähnten, einen Abriß der Hegelschen Logik zu verfassen, der den Kern der Dialektik gemeinverständlich machen sollte.

Auch trug er sich mit dem Plan einer Geschichte der Philosophie, und noch in späten Tagen lag er der Mathematik so emsig ob, daß er eine eigene Theorie der Differenzialrechnung entwarf. So muß man oft mit Bedauern wahrnehmen, daß er nicht hinlänglich sich zu konzentrieren verstand. Aber ganz und gar zu seinem Wesen gehört es, daß er nicht nur Denker und Theoretiker, sondern auch revolutionärer Politiker war und sein wollte. Im Unwillen und Haß gegen den Kapitalismus, in der entschiedenen Parteinahme für die arbeitende Klasse lag die Wurzel seiner Kraft und das Zünglein der Wage seines Schicksals. Er glaubte freilich, daß er als Denker seine Bestimmung am vollkommensten erfüllen würde, und dem sozialistischen Willen die Basis einer wissenschaftlich tief begründeten Theorie zu geben, war sein höchster Ehrgeiz. Darum hinterläßt doch sein Leben ungeachtet einer bedeutenden Leistung den Eindruck der Tragik. Besonders darum, weil er schon bei Lebzeiten, noch mehr aber in der Verklärung des Heroentums eine maßgebende Autorität geworden ist und darum ein Orakel, das doch oft vergebens befragt wird; die Mehrdeutigkeit seiner Antworten entzündet die Leidenschaften der Anhänger widereinander. — Marx war ein Mensch von den edelsten Anlagen des Geistes und Gemütes. Von Haus aus leidenschaftlich und ungestüm, war er in reiferen Jahren seiner Stimmungen Herr und urteilte zumeist mit überlegenem Bewußtsein — Stellen aus der Adresse über den Bürgerkrieg in Frankreich sind Rückfälle in das Pathos der Jugend, die aus dem ungeheuren Erlebnis der Kommune sich leicht erklären. Uebrigens wird seine revolutionäre Gesinnung verklärt durch den Glauben an die bessere Zukunft der Menschheit. So sehr er alle Folgerungen aus Gefühlen verschmähte, er selber fühlte tief die Leiden der Arbeiter und nahm an allen Verbesserungen ihrer Lage den lebhaftesten Anteil. Dies Gepräge trägt auch sein Werk, dadurch hat er es so tief in die Seele der Arbeiterklasse Deutschlands, ja Europas und der anderen Erdteile hineingegraben.

II

DIE LEHRE

Digitized by Google

I.

Der Kern von Marx' Lehre liegt in der Kritik der Politischen Oekonomie. „Die" Politische Oekonomie (oder Nationalökonomie — diesen Namen braucht Marx nicht) ist das Gedankengebilde, das nach seinem Vorgange heute allgemein als die „klassische" politische Oekonomie verstanden wird: Marx unterscheidet sie als strenge Wissenschaft scharf von der „Vulgärökonomie" als populärer Verflachung ihrer Lehren. Ihre Hauptausbildung haben diese Lehren, wie bekannt, in England erfahren: ihre eigentlichen Meister sind Adam Smith und David Ricardo, Vorgänger Smiths die Physiokraten in Frankreich; der Begründer aber war für Marx wiederum ein Engländer: William Petty. Auf ihrem Höhepunkt angelangt, entwickelt die klassische Nationalökonomie die praktische Folgerung, daß der Volkswohlstand am besten gedeiht bei innerer und äußerer Handelsfreiheit; wobei für die Frage der Verteilung des „Jahresprodukts" die innere Freiheit am wichtigsten ist: die freie Konkurrenz. Die Verteilung erfolgt nach dieser Idee gerechterweise so, daß nach dem Beitrage zur Produktion die drei großen Einkommensklassen sich bilden, daß die Grundrente auf den Boden, der Gewinn auf das Kapital und der Arbeitslohn auf die Arbeit entfällt. Nach dieser Vorstellung ist das Kapital immer der Urheber der Produktion und zahlt dem Boden und der Arbeit für ihre Benutzung den ihnen gebührenden Anteil. Nach welchen Regeln können sie diese Anteile in Anspruch nehmen? und welcher Anteil bleibt dem Kapital? Das sind die nächsten Probleme, die sich ergeben. Es wird als natürlich und notwendig vorausgesetzt, daß in geteilter Arbeit jeder Produzent das Produkt herstellt, zu dessen Produktion er die günstigsten Bedingungen zu seiner Verfügung hat, und zwar im Wettbewerb mit anderen, bei denen das Gleiche der Fall ist. Alle produzieren für den Markt, also für den Austausch, und zwar für den Austausch gegen das allgemeine Tauschmittel — Geld. Nach welchen Regeln vollzieht sich der Austausch, also die Verwandlung in Geld? Das ist das dritte Hauptproblem, und zwar das zentrale, denn da-

von hängt die Verteilung der Geldeinkommen ab. Die Lehre ist: es gibt mannigfache schwankende Preise, die Marktpreise, aber es gibt auch einen natürlichen Preis, den Preis, der dem Wert der Ware entspricht: dieser Wert ist der Tauschwert, streng zu unterscheiden vom Gebrauchswert. Der Tauschwert ist der Wert schlechthin, wie er als Geldsumme, d. h. Kaufkraft, für eine nach Belieben auszuwählende Menge von Produkten sich verwirklicht. Nur im Tausch, d. i. im Vergleich mit und im Verhältnis zu einer andern Ware, also auch zum Gelde, das alle Waren vertritt, stellt der Wert sich dar. Das dritte Problem ist also das Wertproblem.

Die landläufige Auffassung, die auch Adam Smith vertreten hat, läßt den Wert aus den Einkommensarten zusammengesetzt werden. Aber bei Adam Smith ist auch die entgegengesetzte und tiefere Ansicht vertreten, wonach der Wert das Frühere ist, die Einkommensarten das Spätere, worin der Wert sich auflöst. Ricardo entwickelte diese Ansicht dahin, daß mit Ausnahme solcher Güter, die nicht durch menschlichen Fleiß vermehrt werden können, der Tauschwert aller Güter durch die in ihnen verwirklichte Arbeitsmenge bestimmt werde. Marx, der in sehr umfangreichen Arbeiten die Entwicklung der Theorien über den Wert eingehend behandelt, insbesondere die Entwicklung und Auflösung der Ricardoschen Schule verfolgt hat, will an diese seine Kritik der politischen Oekonomie anknüpfen. Er entlehnt von Ricardo jene Grundlehre, die er näher dahin bestimmt, daß die in der Ware vergegenständlichte, oder wie er bildlich gern sagt: geronnene Arbeitszeit, und zwar die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, d. i. die nach dem Stande der Produktivität der Arbeit erfordert wird, um die Ware zu reproduzieren und auf den Markt zu liefern — daß diese den Wert der Ware konstituiert. Aus diesem Grundsatz leitet er nun seine neuen und kritischen Folgerungen ab. Die nächsten wichtigen Folgerungen, wie sie ihm selber erschienen, sind diese: 1. daß die Arbeit selber einen zwieschlächtigen Charakter habe, je nachdem sie sich in Gebrauchswert oder in Tauschwert ausdrückt, 2. daß vor allen Unterscheidungen der Einkommensarten die Unterscheidung des Wertes der Arbeitskraft, der in jedem Produkt — von ihr selber produziert — enthalten sei, und des „Mehrwerts“ — der als solcher unabhängig von seinen besonderen Formen als Profit, Zins, Grundrente usw. — behandelt werden müsse, indem all das

in der allgemeinen Form des Mehrwerts sich noch ungeschieden, sozusagen in Lösung befinde, 3. daß zum erstenmal der Arbeitslohn als irrationelle Erscheinungsform eines dahinter versteckten Verhältnisses und dies genau an den beiden Formen Zeitlohn und Stücklohn dargestellt werde. Marx betont mehrmals, das sei das Beste an seinem Buch (dem 1. Band des Kapitals) oder dies seien dessen drei grundneue Elemente. In diesem ersten Bande wird der Produktionsprozeß des Kapitals entwickelt, es wird dargestellt, wie die Ware als Elementarform des Reichtums der modernen Gesellschaften durch den Tausch ihre Wertform erhält: die einfache Wertform geht in die entfaltete, diese in die allgemeine Wertform über, und aus dieser entsteht die Geldform. Den größten Nachdruck legt die Theorie darauf, den rätselhaften Charakter des Arbeitsproduktes, sobald es Warenform annehme, festzustellen und aus dieser Form selbst abzuleiten. Der Wert sei ein unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis zwischen Personen, die Bestimmung der Gebrauchsgegenstände als Werte ein gesellschaftliches Produkt, so gut wie die Sprache. Es handelt sich bei den gesellschaftlichen Beziehungen, worin die voneinander unabhängig betriebenen Privatarbeiten zueinander treten, deren Komplex die gesellschaftliche Gesamtarbeit bildet, um unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen zueinander; sie erscheinen aber als sachliche Verhältnisse der Personen und als gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen. Hier stellt eben die Arbeit einerseits Gebrauchswert her; wenn da die Arbeit, wie es auch in der klassischen politischen Oekonomie geschieht, bloß quantitativ betrachtet wird, so setzt dieser quantitative Unterschied der Arbeit ihre qualitative Einheit oder Gleichheit voraus, also ihre Reduktion auf abstrakt menschliche Arbeit. Aus dem Austauschprozeß entspringt die Warenzirkulation vermittels des Geldes, das als Wertmaß notwendige Erscheinungsform des immanenten Wertmaßes der Waren, der Arbeitszeit ist. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Verwandlung von Geld in Kapital. Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Zirkulationsform: der einfache Warenumlauf hat als Zweck die außerhalb seiner liegende Aneignung von Gebrauchswerten und erfüllt sich darin; hingegen der Umlauf des Geldes als Kapital ist Selbstzweck, denn nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung verwertet sich der Wert durch

unablässiges Wachstum: die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos. Der Warenaustausch in seiner reinen Gestalt ist ein Austausch von Aequivalenten. Die Bildung von Mehrwert und daher die Verwandlung von Geld in Kapital kann weder dadurch erklärt werden, daß die Verkäufer die Waren über ihrem Werte verkaufen, noch dadurch, daß die Käufer sie unter ihrem Wert kaufen. Der Mehrwert kann nicht aus dem Umlauf entspringen, es sei denn, daß es eine Ware gibt, deren Gebrauchswert selbst die Quelle von Wert ist: eine solche besondere Ware ist nun eben die Arbeitskraft. Sie ist die einzige Quelle von Mehrwert und wird dies, sobald als ihre Produktivkraft so groß geworden ist, daß die Arbeit mehr Wert als in der Arbeitskraft selber verkörpert, zu produzieren imstande ist. Es wird theoretisch angenommen, daß die Ware Arbeitskraft gleich jeder andern Ware durch die Menge der gesellschaftlichen Arbeitszeit, die für ihre Reproduktion erheischt wird, sich bestimmt, also durch die Arbeitszeit, die in den Lebensmitteln und den übrigen Gegenständen enthalten ist, welche der Arbeiter nach seinen historisch und moralisch bedingten Gewohnheiten und Lebensansprüchen für sich und für seine Kinder nötig hat; dazu kommen für die einzelnen Arbeitszweige Kosten der Bildung und Erziehung. Der Käufer der Arbeitskraft erwirbt den Gebrauchswert der Arbeit für eine bestimmte Zeit, z. B. den Arbeitstag von 12 Stunden. Da nun die gesellschaftliche Arbeit als solche zwieschlächtig ist — sie schafft 1. (besonderen) Gebrauchswert, z. B. ein Gewebe, 2. (allgemeinen) Wert — so bringt sie in einer gewissen Zeit den Wert der Arbeitskraft, aus der sie hervorgeht, wieder hervor; dauert die Arbeit länger als diese Zeit, so schafft die überschüssige Zeit Mehrwert. Es ist also ein höchst einfaches Rechenexempel. Marx legt den größten Wert darauf, daß in seiner Theorie der Arbeitslohn nicht Preis der Arbeit, sondern Preis der Arbeitskraft ist. Die Arbeit als das wertschaffende Prinzip hat selber keinen Wert. Sie kann nicht zur Ware werden, wohl aber die Fähigkeit und Bereitschaft zur Arbeit, insofern als sie dem Arbeiter selber als solche bewußt ist und von ihm angeboten wird. Durch diese Unterscheidung will Marx die Schwierigkeit lösen, worüber die Ricardosche Schule nicht hinweggekommen sei: daß die Arbeit, die das Maß des Wertes bilde, bezahlt sei, wenn sie in den Wert eingehe; es müßte danach der gesamte Wert des Produktes in Arbeits-

lohn aufgehen, während es eben gilt, aus ihm die andern Einkommensarten abzuleiten, die Marx sämtlich als Stücke des Mehrwerts auffaßt. Die Produktion von Mehrwert ist die kapitalistische Produktion. Sie ist ein historisches Gebilde: ihre Entstehung, ihr Wachstum und ihren Untergang gilt es zu erkennen, d. h. aus ihrem Wesen abzuleiten, das eben darin besteht, daß sie 1. Produktion von Ware ist: sie macht die Warenproduktion erst zur Regel der gesellschaftlichen Produktion, indem sie sie verallgemeinert; daß sie aber 2. wesentlich Produktion von Mehrwert ist. Marx unterscheidet absoluten Mehrwert und relativen Mehrwert. Absoluter Mehrwert entsteht durch die Verlängerung des Arbeitstages über die Grenze, innerhalb deren der Arbeiter den Wert seiner Arbeitskraft reproduziert, und die Aneignung dieser Mehrarbeit durch den Käufer, also Eigentümer der Arbeitskraft: die allgemeine Grundlage des kapitalistischen Systems. Eine besondere Methode zur Vermehrung der Mehrarbeit besteht nun aber in Verringerung der notwendigen Arbeit: d. h. je weniger Arbeitszeit erfordert wird, um das Aequivalent des Lohnes zu produzieren, um so größer wird bei gleicher Dauer des Arbeitstages der Teil, um dessen Produkt es dem Kapital, das die Arbeit beschäftigt, zu tun ist: die Mehrarbeit, die den Mehrwert schafft. Hier handelt es sich um Produktion des relativen Mehrwerts; diese wirkt revolutionierend auf die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen. Für jene — die Produktion des absoluten Mehrwerts — genügt schon die bloß förmliche Unterordnung der Arbeit unter das Kapital wie in der Heimarbeit, in der Bewucherung der Handwerker u. dgl. Auf dieser Grundlage bildet sich erst die spezifisch kapitalistische Produktionsweise aus, worin die Arbeit wirklich unter das Kommando des Kapitals kommt. Die spezifisch kapitalistische Produktionsweise ist zunächst und hauptsächlich Mittel zur Produktion des relativen Mehrwerts; als solche wirkt sie entscheidend in den Industriezweigen, deren Produkte den Wert der Arbeitskraft bestimmen, also entweder dem Umkreis der gewohnheitsmäßigen Lebensmittel angehören oder sie ersetzen können, sie erstreckt sich von da aus auch auf die Produktionsmittel zur Herstellung solcher Güter. Ueberall wirkt die Konkurrenz dahin, daß das Kapital strebt, die Waren wohlfeiler herzustellen, das gemeinsame Interesse der Konkurrenten besteht aber darin, durch diese Verwohlfeilerung den

Wert der Arbeitskraft im Verhältnis zum Wert des Gesamtprodukts zu vermindern, also den Mehrwert trotz gleichbleibender Dauer des Arbeitstages zu vermehren. Das allgemeine Mittel der Verwohlfeilerung ist die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit: im geraden Verhältnis zu ihrer Entwicklung wächst der relative Mehrwert, als dessen besondere Produktionsmethoden nacheinander in großen Kapiteln dargestellt werden: I.) Die Kooperation, d. i. das planmäßige Zusammenarbeiten vieler im gleichen Produktionsprozeß oder in verschiedenen, aber zusammenhängenden Prozessen. Der Arbeiter streift darin seine individuellen Schranken ab und entwickelt sein Gattungsvermögen. Die zersplitterten und voneinander unabhängigen individuellen Arbeitsprozesse werden in einen kombinierten gesellschaftlichen Arbeitsprozeß verwandelt, das Kommando des Kapitals wird eine Produktionsbedingung, so unentbehrlich auf diesem Felde wie der Befehl des Generals auf dem Schlachtfelde. Diese Leitung des Kapitals ist ihrem Inhalte nach zwieschlächtig, weil der Produktionsprozeß selbst einerseits gesellschaftlicher Arbeitsprozeß, andererseits Verwertungsprozeß des Kapitals ist, als solcher durch den Antagonismus zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten bedingt. Die Form ist despotisch, die unmittelbare Aufsicht wird selber eine Art der Lohnarbeit. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich für das Kapital, wenn es sie unter die Bedingungen der Kooperation gestellt hat; sie erscheint dann als immanente Produktivkraft des Kapitals; die Kooperation selbst als eine spezifische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses; ihre einfache Gestalt erscheint als besondere Form edr kapitalistischen Produktionsweise neben deren weiter entwickelten Formen: als solche wird zunächst II.) die Teilung der Arbeit und die dadurch bestimmte Manufaktur betrachtet. Doppelter Ursprung der Manufaktur: 1. Verbindung mehrerer sonst selbständiger Handwerke unter dem Kommando eines Kapitals zur gemeinsamen Herstellung eines Produktes; die Folge: Vereinseitigung dieser Handwerke für die verengte Wirkungssphäre, 2. gleiche Handwerker werden in eine Werkstatt gebracht und die Arbeit unter ihnen verteilt. In beiden Fällen das Ergebnis ein Produktionsmechanismus, dessen Organe Menschen sind, dessen Basis das Handwerk bleibt — der kombinierte Gesamtarbeiter besteht aus lauter einstigen Teilhabern. Die

Produktivkraft der Arbeit im Vergleich zum selbständigen Handwerk ist gesteigert: Virtuosität des Arbeiters und Verbesserung seiner Werkzeuge wirken dahin zusammen. Zwei Grundformen, je nachdem bloß mechanische Zusammensetzung selbständiger Teilprodukte geschieht oder aber eine Reihenfolge zusammenhängender Prozesse und Manipulationen das Fertigwerden des Gegenstandes bedingt. Die zweite Art ist die vollendete Art der Manufaktur. Hier erscheint der aus den Detailarbeiten kombinierte Gesamtarbeiter, der die verschiedenen Stufenprozesse gleichzeitig bewältigt dadurch, daß derselbe Arbeiter an dieselbe Teilarbeit festgeschmiedet und für die relative Arbeiterzahl jeder Sonderfunktion ein festes Verhältnis geschaffen wird: jede Gruppe besteht aus homogenen Elementen und bildet ein besonderes Organ des Gesamtarbeiters, der zugleich den spezifischen Mechanismus der Manufaktur darstellt; auch ungelernte Arbeiter, die der Handwerksbetrieb ausschließt, gehören dazu: Entwertung der Arbeitskraft, die dem Kapital ebenso zugute kommt wie die (im Vergleich zum Handwerk) gesteigerte Kontinuität, Gleichförmigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und Intensität der Arbeit. Die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft und die Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur sind trotz vieler Analogien und Zusammenhänge wesentlich verschieden. Ja, sie stehen ihrer Entwicklung nach im umgekehrten Verhältnisse zueinander. Dort stehen unabhängige Warenproduzenten einander gegenüber, hier herrscht despotische Ordnung und Konzentration. Die Anarchie der sozialen Arbeitsteilung ist für die kapitalistische Produktionsweise charakteristisch, während in früheren Phasen der Entwicklung plan- und autoritätsmäßige Organisation begegnet. Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit verstümmelt den Arbeiter und drückt ihm einen Stempel auf, der ihn zum Eigentum des Kapitals macht. In ihrem Fortschritt wird sie bewußte, planmäßige und systematische Form der kapitalistischen Produktionsweise; sie ist als solche nur eine besondere Methode, neue gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit zu entwickeln, dadurch relativen Mehrwert zu erzeugen oder die Selbstverwertung des Kapitals auf Kosten der Arbeiter zu erhöhen. Aber die Manufaktur findet ihre Schranke an ihrer eigenen, engen, technischen Basis, besonders am Mangel der Disziplin und Unterordnung auf Seite der Arbeiter. Die „Manufakturperiode" bleibt eine Zeit unvollkommener kapitalistischer Pro-

duktion: die Periode des heute von Sombart so genannten Frühkapitalismus. Erst III.) die Maschinerie ist es, wodurch das Kapital die Produktivkraft der Arbeit und damit die Produktion des relativen Mehrwerts aufs höchste steigert. Und zwar ist es die Werkzeugmaschine, wovon die industrielle Revolution im 18. Jahrhundert ausging, die noch immer aufs neue Handwerksbetrieb und Manufakturbetrieb in Maschinenbetrieb umwandelt. Sie ersetzt den Arbeiter, der ein einzelnes Werkzeug handhabt, durch einen Mechanismus, der mit einer Masse gleichartiger Werkzeuge auf einmal operiert und von einer einzigen Triebkraft, welches auch ihre Form sei, bewegt wird. Der Werkzeugmaschine folgt die Bewegungsmaschine, die von den Schranken menschlicher Kraft emanzipiert wird und dadurch die Fähigkeit gewinnt, viele Arbeitsmaschinen gleichzeitig zu treiben. Zugleich dehnt sich der Transmissionsmechanismus, d. i. der dritte Teil aller entwickelten Maschinerie zu einem weitläufigen Apparat aus. Von der Kooperation vieler gleichartiger Maschinen ist das eigentliche Maschinensystem zu unterscheiden. Hier wiederholt sich die Teilung der Arbeit als Kombination von Teilarbeitsmaschinen. In der Manufaktur kommt noch das subjektive Prinzip der Teilung der Arbeit, welches den Prozeß dem Arbeiter anpaßt, zur Geltung. Im Maschinensystem wird der Gesamtprozeß objektiv in seine konstituierenden Phasen aufgelöst: der Mechanismus selbst befördert das Material von einer Produktionsphase in die andere. „An die Stelle der einzelnen Maschine tritt hier (in der entwickeltsten Gestalt des Maschinenbetriebes) ein mechanisches Ungeheuer, dessen Leib ganze Fabrikgebäude füllt, und dessen dämonische Kraft, erst versteckt durch die fast feierlich gemessene Bewegung seiner Riesenglieder, im fieberhaft tollen Wirbeltanz seiner zahllosen eigentlichen Arbeitsorgane ausbricht.“ Die große Industrie befreit sich von ihrer ursprünglichen handwerks- und manufakturmäßigen Unterlage, indem sie ihres charakteristischen Produktionsmittels, der Maschine selbst, sich bemächtigt, indem sie Maschinen durch Maschinen produziert — dadurch schafft sie ihre adäquate technische Unterlage, der Arbeiter findet nunmehr den objektiven Produktionsmechanismus als fertige materielle Produktionsbedingung vor; das Arbeitsmittel ist so gewaltig geworden, daß im weitesten Umfange die Menschenkraft durch Naturkräfte, die erfahrungsmäßige Routine durch bewußte Anwendung der

Naturwissenschaft ersetzt wird. Die Maschinerie schafft keinen Neuwert, aber sie setzt dem Produkt Wert zu durch Abgabe von ihrem eigenen Werte. Sie selber besitzt sehr viel größeren Wert als die Arbeitsmittel des Handwerks und der Manufaktur. Darum ist bei ihr auch der Unterschied zwischen ihrer Leistung und dem Wertteil, den sie abgibt durch Abnutzung, sehr viel größer. Abgesehen von dem durchschnittlichen täglichen Verschleiß, dem Konsum von Hilfsstoffen, wirken die Arbeitsmittel umsonst wie Naturkräfte, der Umfang dieses unentgeltlichen Dienstes ist folglich viel größer bei der Maschinerie. Die Produktion der Maschinerie durch Maschinerie verringert aber im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung und Wirkung ihren Wert, um so weniger Wert gibt sie auch an das Produkt ab, um so produktiver ist sie selbst, um so mehr nähert sich ihr Dienst dem der Naturkräfte. Immer muß die Produktion der Maschinerie weniger Arbeit kosten, als ihre Anwendung Arbeit ersetzt. Die kapitalistische Produktionsweise aber fragt in erster Linie nach dem Unterschied des Preises der Maschinerie und des Preises der zu ersetzenden Arbeitskraft: je billiger die Arbeitskraft, um so geringer der Reiz, Maschinerie an ihre Stelle treten zu lassen. Die Rückwirkung der Maschinerie auf den Arbeiter besteht zunächst darin, daß sie Weiber- und Kinderarbeit anwendbar macht, wo sonst größere Muskelkräfte erforderlich waren; dadurch wird mit dem Ausbeutungsfeld des Kapitals auch der Grad der Ausbeutung erweitert, der Wert der Arbeitskraft vermindert, der Vertrag zwischen Arbeiter und Kapitalist revolutioniert (indem der Arbeiter nunmehr auch über die Arbeitskraft von Frauen und Kindern verfügt). Wenn nun die Vermehrung des relativen Mehrwerts durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit verschieden ist von der Vermehrung des absoluten Mehrwerts durch Verlängerung des Arbeitstages, so wirkt doch die Maschinerie, das gewaltigste Mittel, die Produktivität der Arbeit zu steigern, zugleich mächtig zur Verlängerung des Arbeitstages — schon dadurch, daß die Bewegung und Werktätigkeit des Arbeitsmittels sich gegenüber dem Arbeiter verselbständigt. Nicht nur der Verschleiß, auch der Leergang der Maschine; neben dem materiellen gibt es „moralischen" Verschleiß: ihr Wert kann fallen durch Verminderung der Arbeitszeit, die zu ihrer eigenen Reproduktion oder zu derjenigen einer besseren Maschine notwendig ist. Hierin ist ein besonderer Anreiz

zur Verlängerung des Arbeitstages enthalten, weil um so rascher der Gesamtwert der Maschine reproduziert wird. Ferner nehmen die Auslagen, die zur Ausbeutung der Arbeitsmittel notwendig sind, ab, je mehr der Arbeitstag verlängert wird, und dies fällt um so schwerer ins Gewicht, je größer das in Maschinerie angelegte Kapital wird. Es darf um so weniger ungenutzt bleiben, um so stärker macht sich das Streben, den Arbeitstag zu verlängern, geltend. In der Anwendung der Maschinerie ergibt sich insofern ein Widerspruch, als der eine Faktor, der die Masse des Mehrwerts bedingt, nämlich seine Rate, dadurch vergrößert wird, daß der andere Faktor, die Arbeiterzahl, sich verringert: auch hierdurch wird das Kapital, ohne sich dessen bewußt zu werden, zur Verlängerung des Arbeitstages getrieben. Die Maschine verdrängt Arbeiter, schafft eine überschüssige Arbeiterbevölkerung, wirft alle sittlichen und natürlichen Schranken des Arbeitstages über den Haufen. Ihrem Wesen nach das gewaltigste Mittel, die Arbeitszeit zu verkürzen, wirkt sie in der Hand des Kapitals im entgegengesetzten Sinne auf Arbeiter und Arbeiterfamilie. — Aus Reaktion der Gesellschaft entspringt die gesetzlich beschränkte Arbeitszeit — der Staat wird durch die Empörung der Arbeiterklasse zu dieser Gesetzgebung gezwungen. Dies führt einerseits zur beschleunigten Entwicklung des Maschinensystems, andererseits zur Verdichtung der Arbeit oder ihrer Intensifikation. Insbesondere wird durch erhöhte Geschwindigkeit der Maschinen und erweiterten Umfang des Arbeitsfeldes eines Arbeiters seine Tätigkeit erhöht, und dies kommt wiederum der Produktion von relativem Mehrwert zugute. Das überlieferte System der Teilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt wird durch die Maschinerie technisch über den Haufen geworfen. Aber aus der lebenslangen Spezialität, ein Teilwerkzeug zu führen, wird in der eigentlichen Fabrik die lebenslange Spezialität, einer Teilmaschine zu dienen, der Arbeiter selbst muß sich in den Teil einer solchen verwandeln. Das allgemeine Wesen der kapitalistischen Produktion, daß die Arbeitsbedingungen den Arbeiter anwenden, wird nunmehr technisch handgreifliche Wirklichkeit. Dies und die Zusammensetzung des Arbeitskörpers aus Männern und Frauen, Erwachsenen, Jugendlichen, Kindern bringt eine kasernenmäßige Disziplin hervor, eine militaristische Gliederung der Arbeiterschaft innerhalb der Fabrik. In allen Phasen der Entwicklung wehrt sich die Arbeit gegen das Kapital. Sie

bekämpft die Maschinerie als die materielle Existenzweise des Kapitals. Das Arbeitsmittel wurde Konkurrent des Arbeiters selbst, es erschlug den Arbeiter, es wurde das machtvollste Kriegsmittel, um die steigenden Ansprüche niederzuschlagen. Die von der Maschinerie verdrängten Arbeiter vermehren auf dem Arbeitsmarkt die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte und es wird dadurch ein Kapital zur Beschäftigung dieser Arbeiter freigesetzt. Es bilden sich allerdings infolge der allgemeinen industriellen Umwälzung im Gefolge der Maschinerie ganz neue Produktionszweige und neue Arbeitsfelder. Die Produktion in den Zweigen, die der durch Maschinerie ausgedehnten Industrie ihre Arbeitsmittel liefern, wird gesteigert: so vor allem der Maschinenbau; ebenso die Gewerbe, die das Fabrikat jener Industrie weiterverarbeiten: berühmtes Beispiel die Baumwollweberei infolge der Maschinenspinnerei. Ferner wächst mit dem Mehrwert die Luxusproduktion, so auch die unproduktive Verwendung eines immer größeren Teils der Arbeiterklasse. Trotz der Verdrängung von Arbeitern durch den Maschinenbetrieb kann mit dem Wachstum der Zahl von gleichartigen Fabriken und ihrer Ausdehnung die gesamte Menge der Fabrikarbeiter erheblich größer werden, als sonst die Zahl der Handwerker und Manufakturarbeiter in derselben Industrie war. Die begünstigte Produktionssphäre zieht immer massenhafteres Kapital an sich. Die Ausdehnungsfähigkeit der großen Industrie findet nur an dem Rohmaterial und dem Absatzmarkt ihre Schranken, eine internationale Teilung der Arbeit wird geschaffen, die dem Landbau einen Teil des Erdballs zuweist, um dessen Versorgung mit Industrieprodukten das stoßweise sich ausdehnende Fabrikwesen in blindem Wetteifer ringt. Daher abwechselnd Ueberfüllung und Zusammenziehung der Märkte; auf Perioden a) mittlerer Lebendigkeit, b) des Aufschwungs, c) der Ueberproduktion folgen solche d) der Krise und e) des Rückgangs. So wird die Lebenslage des Arbeiters durch den Maschinenbetrieb zunehmender Unsicherheit und Unstätigkeit unterworfen. — Die große Industrie hebt die auf Handwerk und Teilung der Arbeit beruhende Kooperation auf; sie wirkt zurück auf Manufaktur und Hausarbeit, indem sie billige Arbeit darin zur Regel macht: jene auf kapitalistische Oekonomisierung der Arbeitsbedingungen hingedrängt, diese eine auf dem Hintergrund der großen Industrie aufgebaute Exploitationssphäre — beide all-

mählich zum Uebergang in die letztere genötigt, zumal wenn die Fabrikgesetzgebung auf jene früheren Betriebsweisen angewandt wird, „diese erste bewußte und planmäßige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsige Gestalt ihres Produktionsprozesses, ebenso sehr ein notwendiges Produkt der großen Industrie als Baumwollgarn, Selfaktors und der elektrische Telegraph". Die kapitalistische Produktionsweise schließt ihrem Wesen nach über einen gewissen Punkt hinaus jede rationelle Verbesserung aus. Die gesetzliche Aufnötigung bedeutet den ersten Schritt zur Sprengung der kapitalistischen Hülle, von der die technische Entwicklung der Arbeit eingeengt wird. So würde das Gebot des nötigen Luftraumes für jeden Arbeiter die Wurzel der kapitalistischen Produktionsweise angreifen; so entspränge aus dem Fabriksystem, wenn es in die ihr angemessene soziale Form gegossen würde, die Erziehung der Zukunft. So würde, wie schon längst der Widerspruch zwischen der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit und dem Wesen der großen Industrie sich gewaltsam geltend gemacht hat, auch die soziale Teilung der Arbeit endgültig aufgelöst, wenn einmal die kapitalistische Form der Produktion und die ihr entsprechenden ökonomischen Arbeiterverhältnisse überwunden würden. Die technische Basis der großen Industrie ist revolutionär: mit ihr werden beständig die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprozesses umgewälzt, eben dadurch die soziale Teilung der Arbeit unaufhörlich revolutioniert, Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den andern geworfen. Wechsel der Arbeit, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters ist die Forderung der großen Industrie, die gleichwohl in ihrer kapitalistischen Bedingtheit die verknöcherten Besonderungen der Arbeitsteilung reproduziert — dieser absolute Widerspruch hebt alle Ruhe, Festigkeit, Sicherheit der Lebenslage des Arbeiters auf, schlägt ihm mit dem Arbeitsmittel das Lebensmittel aus der Hand, droht mit seiner Teilfunktion ihn selber überflüssig zu machen: ununterbrochenes Opferfest der Arbeiterklasse, maßloseste Vergeudung der Arbeitskraft, Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie. Durch ihre Katastrophen macht aber gerade die große Industrie es zur Frage von Leben oder Tod, Wechsel der Arbeit, Vielseitigkeit der Arbeiter, als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen und seiner normalen Verwirklichung die Ver-

hältnisse anzupassen — den Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse gleich tüchtig zu machen, das Teilindividuum durch das entwickelte Vollindividuum zu ersetzen, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind. Momente dieser Umwälzung haben schon naturwüchsig in Gestalt polytechnischer und agronomischer Schulen sich entwickelt, die Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse wird auch der theoretisch und praktisch zu lehrenden Technologie ihren Platz in den Arbeiterschulen erobern. Mit solchen Umwälzungsfermenten stehen die kapitalistische Form der Produktion und die ihr entsprechenden ökonomischen Arbeiterverhältnisse im diametralen Widerspruch. So hat auch die große Industrie mit der ökonomischen Grundlage des alten Familienwesens und der ihr entsprechenden Familienarbeit die alten Familienverhältnisse selbst aufgelöst, ihre kapitalistische Form hat die elterliche Gewalt zu einem Mißbrauch gemacht; zugleich aber hat sie mit der Rolle, die sie den Frauen, jugendlichen Personen und Kindern in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses der Geschlechter geschaffen. Die Fabrikgesetzgebung ist auch in dieser Hinsicht Vorbereitung — die Notwendigkeit, sie in ein Gesetz aller gesellschaftlichen Produktion zu verallgemeinern, entspringt aus dem geschichtlichen Entwicklungsgang der großen Industrie selber. Wie sie als physisches und geistiges Schutzmittel der Arbeiterklasse unvermeidlich wird, so beschleunigt sie andererseits diesen Entwicklungsgang, d. h. die Konzentration des Kapitals und die Alleinherrschaft des Fabrikregimes. Mit der Herrschaft des Kapitals verallgemeinert sie auch den direkten Kampf gegen diese. Mit den materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprozesses reift sie die Widersprüche und Antagonismen seiner kapitalistischen Form, daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft. — Auch im Ackerbau macht sich die industrielle Revolution geltend, besonders intensiv durch Ueberzähligmachung der Arbeiter. Sie vernichtet das Bollwerk der alten Gesellschaft, den Bauer, und schiebt ihm den Lohnarbeiter unter. Sie zerreißt das ursprüngliche Familienband von Agrikultur und Manufaktur, das die unentwickelte Gestalt beider umschlang, schafft aber

zugleich die materiellen Voraussetzungen einer neuen höheren Synthese beider. Indem sie den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde durch die Anhäufung der Bevölkerung in großen Zentren stört, schädigt sie zugleich die physische Gesundheit der Stadt-, das geistige Leben der Landarbeiter. Aber sie nötigt auch dazu, jenen Stoffwechsel systematisch als regelndes Gesetz der gesellschaftlichen Produktion und in einer der vollen menschlichen Entwicklung adäquaten Form wiederherzustellen. Die kapitalistische Gestalt der großen Industrie entwickelt die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter. — Die naturbedingten Produktivkräfte der Arbeit erscheinen gleich den geschichtlich entwickelten, gesellschaftlichen als Produktivkräfte des Kapitals, dem sie einverleibt wird. Der Produktionsprozeß bleibt ein Prozeß zwischen Mensch und Natur für den Gesamtarbeiter — so erweitert sich der Begriff der produktiven Arbeit; aber er verengt sich, insofern als die Produktion von Mehrwert entscheidendes Merkmal des produktiven Arbeiters wird. Diese, naturgegeben in dem Sinn, daß jeder Produktivitätsgrad der Arbeit, der über die zur Erhaltung des Arbeiters und seiner Rasse notwendige Produktion von Lebensmitteln hinausgeht, Aneignung des Mehrwerts durch andere Menschen möglich macht, wird erst in der kapitalistischen Produktion systematisch und so gesteigert, daß der Unterschied von absolutem und relativem Mehrwert sich bemerkbar macht. Extensive Größe der Arbeit (A-Länge des Arbeitstages), ihre intensive Größe (B) und die Produktivkraft der Arbeit (C) bedingen zusammen die relativen Größen des Preises der Arbeitskraft und des Mehrwerts. Sie wechseln, je nachdem 1. A und B gegeben, C veränderlich, 2. A und C gegeben, B veränderlich, 3. B und C gegeben, A veränderlich, 4. A, B, C gleichzeitig veränderlich, was wieder mannigfache Kombinationen ermöglicht: die wichtigste Entwicklungstendenz wird bezeichnet durch Zunahme von B und C mit gleichzeitiger Verkürzung von A. Und zwar würde die Ueberwindung der kapitalistischen Form A auf die notwendige Arbeit beschränken. Diese würde aber einen vermehrten Umfang gewinnen, weil 1. Lebensbedingungen und Lebensansprüche der Arbeiter erhöht würden, 2. ein Teil der jetzigen Mehrarbeit eingeschlossen wäre, nämlich die für den gesellschaftlichen Reserve- und

Akkumulationsfonds notwendige Arbeit. Die Produktivität der Arbeit wächst aber, sozial betrachtet, auch mit ihrer Oekonomie, die insbesondere durch Vermeidung nutzloser Arbeit gesteigert werden kann, während in der kapitalistischen Produktionsweise ihr anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte erzeugt und überdies für sie manche Funktionen unentbehrlich sind, die an und für sich überflüssig. Zu unterscheiden ist auch bei gegebenem B und C der Teil der gesellschaftlichen Arbeit (also des Arbeitstages), der für die materielle Produktion notwendig, von demjenigen, der für freie geistige und soziale Betätigung der Individuen verfügbar wird; dieser Teil wird um so größer, je gleichmäßiger die Arbeit unter alle arbeitsfähigen Glieder der Gesellschaft sich verteilen läßt. In der kapitalistischen Produktion wird der Arbeiter vom Produkt selber ausgeschlossen, gemäß dem spezifischen Merkmal des Kapitalverhältnisses, während anscheinend ein Assoziationsverhältnis besteht, worin Kapital und Arbeit das Produkt nach dem Verhältnis seiner verschiedenen Bildungsfaktoren teilen. Das Kapital ist wesentlich Kommando über unbezahlte Arbeit, aller Mehrwert seiner Substanz nach Materiatur unbezahlter Arbeitszeit. — Der Arbeitslohn ist nicht Preis der Arbeit, sondern der Arbeitskraft. Nicht die Arbeit hat Wert, sie ist die Substanz und das immanente Maß der Werte, sondern die Arbeitskraft, deren Funktion die Arbeit ist. Die Form des Arbeitslohnes als scheinbarer Bezahlung der Arbeit selbst ist darum so bedeutungsvoll, weil das Geldverhältnis die unbezahlte Arbeit des Lohnarbeiters verhüllt, wie das Eigentumsverhältnis das teilweise für sich selbst Arbeiten des Sklaven verbirgt, und weil auf dem Schein, als würde die ganze Arbeit bezahlt, alle Rechtsvorstellungen der Beteiligten beruhen, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise daraus erwachsen. Von den beiden Grundformen des Arbeitslohns: Zeitlohn und Stücklohn ist die zweite verwandelte Form der ersten. Stücklohn erleichtert die Untervermietung der Arbeit, die im Schwitzsystem gipfelt, und die damit verwandten Verträge mit Hauptarbeitern, die selbst Anwerbung und Zahlung von Hilfsarbeitern übernehmen. Es ist die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechendste Form, sie wird allgemeine Regel durch die Fabrikgesetzgebung, weil unter dieser das Kapital den Arbeitstag nur noch intensiv ausbreiten kann. Kämpfe

zwischen Kapital und Arbeit ruft der Wechsel des Stücklohns hervor, besonders wenn durch erhöhte Produktivkraft der Arbeit hervorgerufen, weil der Arbeiter nicht weiß, daß auch der Stücklohn nur Preisausdruck einer bestimmten Arbeitszeit, und sich gegen die Konsequenzen sträubt, die das Kapital daraus zieht. — Der Produktionsprozeß muß in jeder gesellschaftlichen Form kontinuierlich sein. Er ist immer zugleich Reproduktionsprozeß. Wenn die Produktion kapitalistisch ist, so auch die Reproduktion; sie ist dann nur ein Mittel, den vorgeschossenen Wert als Kapital zu reproduzieren. Der Prozeß produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andern den Lohnarbeiter. Der Arbeiter produziert beständig den objektiven Reichtum als Kapital: ihm fremde, ihn ausbeutende und beherrschende Macht, die bloße Kontinuität des Produktionsprozesses oder die einfache Reproduktion verwandelt nach kürzerer oder längerer Periode jedes Kapital notwendig in akkumuliertes Kapital oder kapitalisierten Mehrwert: das Kapital produziert beständig die Arbeitskraft als subjektive, von ihren eigenen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrakte, in der bloßen Leiblichkeit des Arbeiters existierende Reichtumsquelle. Vom gesellschaftlichen Standpunkt ist die Arbeiterklasse, auch außerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses, ebenso Zubehör des Kapitals wie des Arbeitsinstrumentes. Ja, wie die Ueberlieferung und Häufung der Geschicklichkeit von einer Generation zur andern in der Reproduktion der Arbeiterklasse eingeschlossen ist, so muß auch der Kapitalist das Dasein einer geschickten Arbeiterklasse unter die ihm zugehörigen Produktionsbedingungen zählen, und über die einfache Reproduktion geht die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter oder die Akkumulation hinaus, indem Teile des Mehrwerts, die nicht verzehrt werden, als Zusatzkapitale neuen Mehrwert hervorbringen — alles ursprünglich vorgeschossene Kapital wird im Strom der Produktion eine verschwindende Größe im Vergleich zu dem in Kapital rückverwandelten Mehrwert oder Mehrprodukt. Dieses teilt sich gleich dem ursprünglichen Kapital in konstantes Kapital (Produktionsmittel) und variables Kapital (Arbeitskraft). Die Akkumulation um der Akkumulation willen, darum Einschränkung des eigenen Konsumtionsfonds, also Sparsamkeit wird dem Kapitalisten durch den gesellschaftlichen Mechanismus, worin er

nur ein Triebrad ist, und durch die Konkurrenz aufgezwungen, welche gebietet, das Kapital auszudehnen, um es zu erhalten. Indessen wird auf höherer Entwicklungsstufe ein konventioneller Grad von Verschwendung, zugleich Schaustellung des Reichtums und daher Kreditmittel, also nicht nur Befriedigung des Genußtriebes, sondern Geschäftsnotwendigkeit: der Luxus geht in die Repräsentationskosten des Kapitals über. Vielfach werden sogar Teile des notwendigen Konsumtionsfonds des Arbeiters in einen Akkumulationsfonds von Kapital verwandelt. Der Grad der Produktivität der Arbeit ist ein anderer wichtiger Faktor in der Akkumulation des Kapitals. Seine Zunahme gestattet der Konsumtion des Kapitalisten zu wachsen, ohne Abnahme, ja bei relativer Vermehrung seines Akkumulationsfonds; sie beschleunigt die Akkumulation sogar, wenn das Zusatzkapital abnimmt, weil der Reallohn nie mit der Produktivität der Arbeit steigt, sie steigert Wert und Masse der durch gegebene Arbeitsmenge in Bewegung gesetzten Produktionsmittel. Dem nationalökonomischen Dogma vom Lohnfonds liegen die Tatsachen zugrunde, daß der Arbeiter passiv ist bei der Scheidung, die der Kapitalist vornimmt zwischen seinem Konsumtions- und seinem Akkumulationsfonds, und daß jener nur in Ausnahmefällen seinen Lohn auf Kosten des ersteren zu steigern vermag. — Wertzusammensetzung des Kapitals (aus konstantem und variablem) und technische Zusammensetzung des Kapitals — Produktionsmittel und lebendige Arbeitskraft — sind zu unterscheiden; sofern jene durch diese bestimmt wird, heißt jene die organische Zusammensetzung des Kapitals. Bei Gleichbleiben dieser schließt Wachstum des Kapitals Wachstum seines in Arbeitskraft umgesetzten Bestandteils ein; steigende Nachfrage nach Arbeit erhöht den Lohn. Die Akkumulation reproduziert das Kapitalverhältnis auf erweiterter Stufenleiter: mehr oder größere Kapitalisten auf dem einen Pol, mehr Lohnarbeiter auf dem andern. Dabei kann gleichzeitig der reale Lohn steigen, also die unbezahlte Arbeit vermindert werden, aber diese Abnahme kann nie so weit gehen, daß sie das System selbst bedrohen würde; nämlich stetige Reproduktion des Kapitalverhältnisses, und zwar auf stets erweiterter Stufenleiter. Dabei gilt das Gesetz des steigenden Wachstums des konstanten Kapitalteils — Masse der Produktionsmittel im Verhältnis zum variablen —, Masse der sie belebenden Arbeitskraft. Aber der Wert jenes

— der Produktionsmittel — sinkt im Vergleich zu ihrem Umfang. Eine gewisse Akkumulation von Kapital, die „ursprüngliche", ist Voraussetzung der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise, übrigens aber bedingen die eine und die andere einander gegenseitig und wirken zusammen dahin, den variablen Bestandteil verhältnismäßig immer kleiner zu machen. Die Akkumulation und die sie begleitende Konzentration sind auf viele Punkte zersplittert, und das Wachstum der funktionierenden Kapitale ist durchkreuzt durch die Bildung neuer, die Spaltung alter Kapitale: mit der wachsenden Konzentration geht die Repulsion vieler individuellen Kapitalisten einher, der wieder Attraktion entgegenwirkt durch Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verwandlung vieler kleineren in wenige größere Kapitale — die eigentliche Zentralisation. Im Konkurrenzkampf der Kapitale wird der Kredit eine neue und furchtbare Waffe — schließlich ein ungeheurer sozialer Mechanismus zur Zentralisation der Kapitale. Diese wirkt hauptsächlich als Assoziation der Kapitale (Aktienwesen), sie steigert und beschleunigt die Wirkungen der Akkumulation, erweitert und beschleunigt gleichzeitig die Umwälzungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals. Die so zusammengeschweißten Kapitalmassen reproduzieren und vermehren sich wie die anderen, nur rascher, und werden damit zu neuen wichtigen Hebeln der gesellschaftlichen Akkumulation. So fällt die Nachfrage nach Arbeit relativ zur Größe des Gesamtkapitals und in beschleunigter Progression mit dem Wachstum dieser Größe. Die kapitalistische Akkumulation produziert, im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, d. h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige Arbeiterbevölkerung. Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert also die Arbeiterschaft in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eigenen Ueberzähligmachung — das der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche Bevölkerungsgesetz. Diese Uebervölkerung wird wiederum zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer Daseinsbedingung dieser Produktionsweise. Der charakteristische Lebenslauf der modernen Industrie mit seinem Wechsel von Expansion und Kontraktion beruht auf der beständigen Bildung, größeren oder geringeren Absorption und Wiederbildung der „industriellen Reservearmee". Nicht ist — wie das ökonomische Dogma lehrt —

die Bewegung des Kapitals in der heutigen Industrie von der absoluten Bewegung der Bevölkerungsmenge abhängig, sondern umgekehrt, die Expansion und Kontraktion des Kapitals, sein stärkeres oder schwächeres Verwertungsstreben regelt die Nachfrage und Zufuhr von Arbeit und damit das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt. Eine Gegenwirkung ist es, wenn die Gewerkschaften ein planmäßiges Zusammenwirken zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten zu organisieren suchen. Die relative Uebervölkerung tritt fortwährend — abgesehen von den großen periodischen Formen des industriellen Zyklus — in drei Formen auf: flüssigen, latenten und stockenden. Die erste in den Zentren der großen Industrie, die zweite auf dem Lande, die dritte bildet einen Teil der aktiven Armee, aber mit durchaus unregelmäßiger Beschäftigung: vorzugsweise im Gebiete der Heimarbeit, ein durch starke natürliche Vermehrung sich selbst verewigendes Element. Der tiefste Niederschlag aber der relativen Uebervölkerung ist die Sphäre des Pauperismus: außer dem Lumpenproletariat 1. Arbeitsfähige, 2. Waisen- und Pauperkinder, 3. Arbeitsunfähige — die Opfer der Industrie, Verstümmelte, Kranke, Greise, Witwen usw. Mit dem gesellschaftlichen Reichtum, dem funktionierenden Kapital, wächst die industrielle Reservearmee; je größer sie im Verhältnis zur aktiven Armee, um so massenhafter die konsolidierte Uebervölkerung, die Lazarusschicht der Arbeiterklasse — je größer beide, um so größer der offizielle Pauperismus. Dies das absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation, das in seiner Verwirklichung freilich durch mannigfache Umstände modifiziert wird. Dies Gesetz schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, moralischer Degradation auf dem Gegenpol; der antagonistische Charakter der kapitalistischen Akkumulation, daher der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse überhaupt. Handgreifbar wird er im Wohnungselend der großen Städte und in den Wohnungszuständen des Wandervolks, dem Truckwesen in Wohnungen der Bergbaudistrikte. Selbst auf den bestbezahlten Teil der Arbeiterklasse wirken die Krisen furchtbar. Englands Entwicklung 1846—1866 bietet die klassischen Beispiele für alle diese Erscheinungen. Nirgends

bewährt sich jener antagonistische Charakter brutaler als im Fortschritt des englischen Landbaus und im Rückschritt des englischen Landarbeiters mit seinen elenden Wohnlichkeiten, der seine letzte Widerstandsfähigkeit bricht und ihn zum Sklaven des Grundherrn und Pächters macht; wobei das Land trotz seiner beständigen relativen Uebervölkerung zugleich untervölkert, sobald der intensive Ackerbau Extrahände braucht. Weiber- und Kinderausbeutung, das „Gangsystem" sind die Folgen. Eine besondere Beleuchtung der agrikolen und der industriellen Revolution bietet das Schicksal Irlands dar. —

Wie gesagt wurde, ist Voraussetzung des ganzen Entwicklungsganges die ursprüngliche Akkumulation. Sie ist der historische Scheidungsprozeß von Arbeiter und Produktionsmittel. Die Auflösung der ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft hat die Elemente der kapitalistischen Gesellschaft freigesetzt: Verdrängung der im Besitze der Reichtumsquellen befindlichen Feudalherren, wie der zünftigen Handwerksmeister durch die industriellen Kapitalisten, Grundlage des ganzen Prozesses die Scheidung des Bauern und kleinen Landvolkes vom Grund und Boden. Nach Aufhebung der Leibeigenschaft Auflösung der feudalen Gefolgschaften. Der jüngere Feudaladel hauptsächlich ist es, der die Bauernschaft verjagt und ihr Gemeindeland usurpiert. Hinzu kam die Reformation und die Konfiskation der Kirchengüter, später die Anmaßung modernen Privateigentums an Gütern, worauf die Herren nur Feudaltitel oder Clantitel besaßen, endlich der große Diebstahl an den Staatsdomänen, sodann die Gesetze für Einhegung des Gemeindelandes, Bildung der kapitalistischen Pachtgüter, Lichtung der Bauerngüter, Verwandlung von Ackerland in Weideland, von Schaftriften in Jagdrevier, Vertreibung und Vernichtung der unabhängigen Bauernschaft — diese Methoden der ursprünglichen Akkumulation eroberten das Feld für den kapitalistischen Landbau und schufen der Industrie die nötige Zufuhr von vogelfreiem Proletariat. Das so gewaltsam enteignete Landvolk wurde durch terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepeitscht. Die emporkommende Bourgeoisie braucht und verwendet die Staatsgewalt, um den Arbeitslohn zu regulieren, die Arbeiter im normalen Abhängigkeitsgrad zu erhalten: Gesetze gegen die hohen Löhne, gegen die Koalition der Arbeiter. Der kapitalistische Pächter entwickelt sich in dem durch Jahr-

hunderte fortgehenden Prozeß der agrikolen Umwälzung. Der Verdünnung des selbst wirtschaftenden Landvolks entsprach die Verdichtung des industriellen Proletariats. Mit den Arbeitern werden ihre Lebensmittel und ihr Arbeitsmaterial freigesetzt und der innere Markt geschaffen. Das ländliche Hausgewerbe wird vernichtet, die Scheidung von Ackerbau und Industrie vollendet sich durch die Herrschaft der großen Industrie. Die verschiedenen Momente der ursprünglichen Akkumulation erscheinen zusammengefaßt im Kolonialsystem, im Staatsschuldensystem — einem der kräftigsten Hebel der ursprünglichen Akkumulation — im modernen Steuersystem, im Protektionssystem. Das Kolonialsystem brutale Gewalt, alle Methoden benutzen die Staatsmacht zur Abkürzung der Uebergänge. „Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz." Die Verwandlung des in Wucher und Handel gebildeten Geldkapitals in industrielles Kapital fand zunächst ihren freien Spielraum in Hafenstädten, zunftfreien Flecken und sonst auf dem Lande. — Die ursprüngliche Akkumulation bedeutet, soweit nicht unmittelbare Verwandlung von Leibeigenen in freie Arbeiter, Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums. Mit der Masse des Elends wächst auch die Empörung des stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Proletariats. „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktion, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unerträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert." Eine besondere Betrachtung verdient die Entwicklung des Kapitalismus in Kolonien, wo zunächst der Lohnarbeiter fehlt, indem der Besitzer seiner eigenen Arbeitsbedingungen sich selbst durch seine Arbeit bereichert statt den Kapitalisten. So gibt es da auch noch nicht die Scheidung des Landbaus von der Industrie, noch nicht die Vernichtung des ländlichen Hausfleißes, und wo soll da der innere Markt für das Kapital herkommen? Jede langatmige Unternehmung, die sich über Jahre erstreckt, und Auslagen von fixem Kapital erheischt, stößt auf Hindernisse. Die Aufgabe ist, Zufuhr der Arbeit kon-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

stant und regelmäßig zu machen, den Bodenpreis so zu erhöhen, daß er (nach Wakefield) die Arbeiter verhindert, unabhängige Bauern zu werden, bis andere da sind, um ihren Platz auf dem Arbeitsmarkt einzunehmen — die sogenannte systematische Kolonisation. In den Vereinigten Staaten ist das Rezept mehr und mehr durch die natürliche Entwicklung überflüssig geworden. Auch hier bedingt das kapitalistische Privateigentum die Vernichtung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums.

II.

Bis hierher sind als Marx' Lehre die Kerne aus dem ersten Bande und ersten Buche des „Kapital" (739 S.) herausgeschält worden. Den umfassenden Vorbereitungen zum zweiten und dritten Buche ist Engels durch Zusammenfügung der zersplitterten Stücke, die handschriftlich im Nachlaß sich fanden, gerecht geworden. Das innerlich ziemlich abgeschlossene Werk, das als Geschichte der Theorie das vierte Buch zu bilden bestimmt war, wurde in abweichender äußerer Form unter dem Titel „Theorien über den Mehrwert" in drei Bänden (Stuttgart 1910) von Kautsky herausgegeben.

Der zweite Band soll das erste Buch, dessen Gegenstand der Produktionsprozeß des Kapitals war, durch den Zirkulationsprozeß ergänzen. Wichtig ist, was im ersten Abschnitt („Die Metamorphose des Kapitals oder ihr Kreislauf") über die Unterschiede von Geld- und Produktions- und Warenkapital, über die Umlaufszeit und die Zirkulationskosten dargestellt, wertvoll auch der zweite Abschnitt: der Umschlag der Kapitals-, Arbeitsperiode, Produktionszeit, Umlaufszeit, Wirkung der Umschlagszeit auf die Größe des Kapitalvorschusses, der Umschlag des variablen Kapitals, die Zirkulation des Mehrwerts. Der dritte Abschnitt führt manches weiter aus, was schon im ersten Buche verhandelt wurde, als Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Der dritte umfangreichere, in zwei Teile zerfallende Band soll den „Gesamtprozeß" der kapitalistischen Produktion darstellen. Hier wird die Lösung des „Rätsels der Durchschnitts-Profitrate" vorgetragen; so hatte Engels die Schwierigkeit genannt, die sich aus dem Kontrast der Werttheorie mit den Tatsachen der Erfahrung zu ergeben schien. Aus jener scheint zu folgen — weil der Mehrwert ausschließlich aus dem variablen, d. h. dem im Arbeitslohn angelegten

Kapital entspringt — daß der Mehrwert verhältnismäßig um so größer sein müsse, je größer dieser variable Teil des Kapitals im Verhältnis zum konstanten Teil, und umgekehrt. Aber die Erfahrung zeigt, daß der erzielte Gewinn von diesem Verhältnis unabhängig ist, daß er eine bestimmte Rate des gesamten vorgeschossenen Kapitals ist, deren Höhe durch andere Momente bedingt ist — dies ist es, was Marx ungenau als „durchschnittliche Gleichheit" bezeichnet. Diese „Profitrate" wird bestimmt durch zwei Hauptfaktoren: die Rate des Mehrwerts und die Wertzusammensetzung des Kapitals; ferner wirkt darauf die Umschlagszeit, die Preisschwankungen des Rohstoffes u. a. Die Profitrate drückt die Mehrwertsrate stets niedriger aus, als sie ist, sogar eine steigende Rate des Mehrwerts hat die Tendenz, sich in einer fallenden Profitrate auszudrücken; beide wären gleich, wenn das Kapital ausschließlich in Arbeitslohn angelegt (variabel) wäre. Wenn die Waren zu ihrem Werte verkauft werden, — Wert und Preis sich decken — so muß in verschiedenen Produktionssphären die Profitrate verschieden sein. Das ganze System der kapitalistischen Produktion wäre dadurch aufgehoben. In Wahrheit wirkt die Konkurrenz beständig auf den Ausgleich der Gewinne und bildet eine allgemeine Profitrate dadurch, daß die Warenwerte in Produktionspreise — sonst natürliche oder notwendige Preise genannt — umgewandelt werden. Die allgemeine Profitrate ist außerdem, daß sie auf dem Ausgleich verschiedener Profitraten verschiedener Sphären beruht, mitbestimmt durch die Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals auf diese verschiedenen Sphären. Für das Kapital besteht ein Teil des produzierten Wertes aus seinem „Kostpreis"; die Preise, die dadurch entstehen, daß der Durchschnitt der verschiedenen Profitraten der mannigfachen Produktionssphären den Kostpreisen dieser zugesetzt wird, sind die Produktionspreise. Die allgemeine Profitrate ist eine sinn- und begrifflose Vorstellung, wenn nicht die Verschiedenheit der Profitraten aus dem Wert der Waren entwickelt wird, die der Mehrwert in sich enthält. Die verschiedenen Kapitalisten können wie Aktionäre gedacht werden, die einen Gesamtprofit nach der Größe des von jedem in das gemeinsame Unternehmen gesteckten Kapitals oder nach der Zahl ihrer Aktien unter sich verteilen. Die Waren werden eben nicht einfach als Waren ausgetauscht, sondern als Produkte von Kapitalen, die im Verhältnis zu ihrer Größe

oder bei gleicher Größe gleiche Teilnahme an der Gesamtmasse des Mehrwerts beanspruchen. Die Produktionspreise sind ein Gebilde, das eine gewisse Höhe kapitalistischer Entwicklung voraussetzt, die Werte der Waren oder das Zusammenfallen der Preise damit, gehen nicht nur theoretisch, sondern auch historisch voraus; überdies beherrscht das Wertgesetz immer die Bewegung der Preise. Marktwert, den die Konkurrenz hervorbringt, und individueller Wert sind auch, wenn Wert und Preis im allgemeinen sich decken, verschieden; steht dieser tiefer als jener, so ergibt sich ein Ueberschußgewinn, während im gegenteiligen Falle nicht der ganze Mehrwert in die Erscheinung tritt. Je nachdem die Nachfrage stark oder schwach, richtet sich der Marktwert und so auch der Produktionspreis nach den unter den schlechtesten oder nach den unter den besten Bedingungen produzierten Waren. Es ist kein notwendiger, sondern nur zufälliger Zusammenhang vorhanden zwischen dem Teil ihrer Gesamtarbeitskraft, den die Gesellschaft auf Produktion eines Artikels verwendet, und dem Umfange, worin die Gesellschaft Befriedigung des diesen Artikel heischenden Bedürfnisses verlangt; wird er im Uebermaß hergestellt, so ist ein Teil der gesellschaftlichen Arbeitszeit vergeudet. Der Austausch der Waren zu ihrem Werte ist in jedem Falle das natürliche — rationale — Gesetz ihres Gleichgewichts; von diesem Falle muß man ausgehen um die Abweichungen zu erklären. In einer gewissen Zeitperiode decken sich Zufuhr und Nachfrage als Durchschnitt der verflossenen Bewegung und als beständige Bewegung ihres Widerspruchs. Normalerweise bestimmen Marktwert (und Marktpreis) einer-, Nachfrage und Zufuhr andererseits, einander gegenseitig, daher genügt keineswegs das Verhältnis dieser beiden um jenen zu erklären. Bei einfachem Austausch als solchem — sei es von Waren gegen Waren oder von Waren gegen Geld — sucht jeder Warenbesitzer (also zunächst der Produzent) mindestens den gleichen Wert, den er auf den Markt wirft, wieder herauszuziehen. Bei kapitalistischer Produktion aber will überdies das Kapital den gleichen Mehrwert herausziehen wie jedes andere gleichgroße Kapital, muß also nach Preisen streben, die den Durchschnittsgewinn abwerfen, also nach Produktionspreisen. Das Kapital wird sich hier seiner als gesellschaftlicher Macht bewußt, woran jeder Kapitalist Anteil hat im Verhältnis seines Anteils am gesellschaftlichen Gesamtkapital.

Die Ausgleichung durch den Wettbewerb vollzieht sich um so rascher, 1. je mobiler das Kapital, 2. je rascher die Arbeitskraft aus einer Sphäre in die andere, aus einem Orte nach dem andern sich werfen läßt. Er, der Wettbewerb, läßt alles verkehrt erscheinen. Es gibt aber auch außerhalb seiner Gründe, nach denen gewisse Kapitalien sozusagen Entschädigungen verlangen, und einander wechselseitig zugestehen, Kompensationsgründe, welche die Beteiligung am Gesamtmehrwert ausgleichen. — Das allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitalteiles im Verhältnis zum variablen oder die zunehmend höhere organische Zusammensetzung des Gesamtkapitals muß aber, bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts, einen stufenweisen Fall in der allgemeinen Profitrate bewirken, während gleichzeitig die absolute Masse des Profits zunimmt: ein Gesetz von großer Wichtigkeit für die kapitalistische Produktion, ebenso wie das entsprechende, daß die Menge des Gesamtkapitals in rascherer Progression wächst, als worin die Profitrate fällt. Der Wettbewerb läßt auch dies in den Köpfen der Kapitalisten sich verkehrt darstellen: als ob sie den Profit herabsetzten, weil dessen Menge trotzdem für ein um so größeres Kapital größer sei als für das kleinere. Ein anderer Ausdruck des Gesetzes ist in den Tatsachen des Fallens der Warenpreise und des Steigens der Profitmasse auf die gewachsene Masse der billigeren Waren enthalten. Das Gesetz selber bezeichnet nur eine Tendenz; es sind entgegenwirkende Ursachen, Gegentendenzen vorhanden, die seine Wirkung durchkreuzen und sie aufheben können, nämlich 1. die Erhöhung der Ausnutzung der Arbeit, 2. der Druck auf den Arbeitslohn, 3. das Wohlfeilerwerden der Elemente des konstanten Kapitals im Verhältnis zu ihrer Masse, 4. die relative Uebervölkerung, 5. der auswärtige Handel, der, zuerst Basis, dann Produkt der kapitalistischen roduktionsweise, durch Beschleunigung der Akkumulation, und sonst steigernd auf die Profitrate wirkt, 6. die Zunahme des Aktienwesens, weil hier der Gewinn, in Zinsen versteckt, in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate nicht eingeht. — Die kapitalistische Produktionsweise findet also an der Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke, die nichts mit der Produktion des Reichtums als solcher zu tun hat. Der unmittelbare Produktionsprozeß, d. i. die Schaffung von Mehrwert, findet bei hinreichendem Kapital keine andere Schranke als die Arbeiterbevölkerung, wenn der Grad der Ausbeutung; als

diesen Grad, wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist. Der zweite Akt des Prozesses ist aber der Absatz, die Realisierung des Mehrwerts. Hier wirken die Unverhältnismäßigkeit der verschiedenen Produktionssphären hemmend und die Konsumtionskraft, die durch den Antagonismus der Verteilungsverhältnisse eingeschränkt ist. Ausdehnung des Marktes ist daher geboten, seine Zusammenhänge und deren Bedingungen werden immer unkontrollierbarer; die Entwicklung der Produktivkraft gerät immer mehr in Widerspruch mit der Enge des Marktes, die Akkumulation und das Uebergewicht des konstanten Kapitals machen sich entscheidender geltend, ein größerer Teil des Jahresprodukts wird nun als Ersatz von verbrauchtem Kapital angeeignet; die Massenhaftigkeit des Kapitals bedingt Zentralisation, d. h. Entkapitalisierung der kleinen Kapitalisten. — Dieselben Ursachen wirken zum Fallen der Profitrate und zur Verlangsamung dieses Falles. Der allgemeine Widerspruch zwischen Ausdehnung und Verwertung der Produktion tritt darin zutage, daß die periodische Entwertung des Kapitals, Bildung von Neukapital, wodurch der Fall der Profitrate aufgehalten, der Kapitalwert frisch akkumuliert wird, störend auf die Verhältnisse des Zirkulations- und Reproduktionsprozesses des Kapitals wirkt, woraus die Krisen als momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche hervorgehen. Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst: die unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte gerät fortwährend in Konflikt mit der Verwertung des vorhandenen Kapitals, dem einzigen und beschränkten Zweck seiner Herren. Durch den Fall der Profitrate, der nur für das größere Kapital die Produktion noch lohnend macht, wird das kleine zersplitterte auf die Bahn des Schwindels gedrängt. Ueberakkumulation von Kapital führt auf einer gewissen Höhe zur Brachlegung und sogar zur Vernichtung von Kapital, teils von Produktionsmitteln durch Nichtanwendung, teils von andern Kapitalwerten; die Stockung bewirkt Lohnverminderung, die Umstände werden wieder günstiger, der Zirkel wird von neuem durchlaufen. Dieselben Umstände rufen Ueberproduktion von Kapital, von Waren und von Arbeiterbevölkerung hervor. Alle diese Ueberproduktionen sind nur relativ, aber die kapitalistische Produktionsweise überhaupt ist es: die absolute Entwicklung der Produktivkräfte gerät beständig in Konflikt

mit den spezifischen Produktionsbedingungen des Kapitals. Besonders tritt dies darin zutage, daß neue Kapitalableger sich nicht mehr hinlänglich rentieren. Das belebende Feuer der Produktion würde, wenn dies sich vollendete, erlöschen, denn die Profitrate ist die treibende Macht in der kapitalistischen Produktion. —

III.

In den hier mitgeteilten Lehren ist die „Kritik der politischen Oekonomie" ihren Grundzügen nach enthalten, die Marx sich zur eigentlichen Lebensaufgabe gemacht hatte. Den Gegenstand des dritten Buches sollte die Spaltung des Mehrwerts in verschiedene gegeneinander selbständige Formen wie Profit, Zins, Handelsgewinn, Unternehmergewinn, Grundrente, bilden. Dazu gehören die Ausführungen über die allgemeine Profitrate strenggenommen nicht; denn der Profit ist hier verstanden als der Mehrwert selber, insofern er auf das Gesamtkapital berechnet wird. Die übrigen Entwicklungen, insbesondere die von Handelsgewinn und Zins, werden wir in späterem Zusammenhange bündig erörtern; sie gehören nicht zu den entschiedenen Merkmalen der Lehre.

Was heißt es, daß diese die Kritik der politischen Oekonomie sein will? In folgenden Punkten offenbart sich der Charakter der Kritik:

1. Die klassischen Vertreter jener Lehre betrachten die Scheidung von Kapital und Arbeit (wohl auch die des Grundbesitzes von beiden), als ewig und notwendig oder doch, wie Adam Smith, als mit der Kultur selber gegeben — folglich alle Fortschritte in dieser Richtung als Fortschritte der Kultur. Die Kritik bildet den Begriff der kapitalistischen Produktionsweise: diese aufgefaßt und in ihren typischen Zügen beschrieben zu haben, ist in Wahrheit Karl Marx' große Leistung. Er stellt die kapitalistische Produktionsweise dar als Ergebnis bestimmter historischer Ursachen, als entstanden im Gegensatz zu und im Kampf mit einer früheren Produktionsweise, die er die feudale zu nennen pflegt, obgleich sie nach seiner eigenen Darstellung, rein wirtschaftlich (nicht politisch) betrachtet, durch das selbständige Bauern- und Handwerkertum bezeichnet wird. Daß es sich hier um eine Entwicklung handelte, die, zumal in jener Zeit, noch keineswegs abgeschlossen war, hat Marx nicht etwa zuerst gesehen, er hat auch diese Entwicklung nicht in zureichender Weise

beschrieben, aber er hat die entscheidenden Gesichtspunkte für ihr Verständnis gegeben.

2. Die Folgerung aber aus dieser Relativierung der kapitalistischen Produktionsweise, ihrer Auffassung als eines historischen Gebildes — dessen hohe Blüte er beobachtet — ist die Prognose ihres Unterganges. Er will erkennen, wie dieser Untergang sich gesetzmäßig vollzieht. Das Gesetz ist ein besonderer Fall eines allgemeinen Gesetzes, wonach eine „Produktionsweise", daher eine ganze Kulturperiode ihre eigenen Widersprüche aus sich entwickelt und durch diese Widersprüche aufgehoben wird; die Aufhebung aber ist im Hegelschen Sinne zu verstehen als eine Verneinung, die zugleich die Erhaltung und Bewahrung gewisser wesentlicher Elemente des gewesenen Alten im werdenden Neuen bedeutet. Der entscheidende Widerspruch ist zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und der kapitalistischen Form, d. h. dem Privateigentum an den Produktionsmitteln, wovon diese Produktivkräfte zugleich hervorgetrieben und gesteigert, aber auch in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Die kapitalistische Produktionsweise findet an der Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke. Sie gerät mit ihrer eigenen Aufgabe, der Steigerung des Reichtums an Gebrauchswerten, auf einer gewissen Stufe in Konflikt. Sie ist historisch betrachtet das Mittel, die materielle Produktivkraft zu entfalten. Marx findet ausdrücklich in diesem ihrem historischen Beruf auch ihre Rechtfertigung; aber sie kann diesen Beruf nur in der Form erfüllen, daß der Kapitalist die Erzielung von Mehrwert als Verwertung des Kapitals zum ausschließlichen Zwecke der Produktion erhebt. Dies geschieht auf Kosten der übrigen Gesellschaft, insbesondere der Arbeiterklasse, die immer zahlreicher und, soweit diese Tendenzen ungehemmt bleiben, immer elender wird. Im Fall der Profitrate bringt die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit ein Gesetz hervor, das der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise feindlich gegenübertritt, indem es eben die Steigerung der kapitalistischen Form bis auf einen Punkt erwirkt, auf dem sie schlechthin unverträglich wird mit ihrem eigenen Inhalt, der Vergesellschaftung der Arbeit und der Beherrschung der Produktionsmittel durch den menschlichen Geist. Die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsweise, der genossenschaftlichen, sind gegeben. Wie diese entstehen und sich entwickeln werde, dar-

über sind nur zerstreute Anmerkungen gegeben. Nur die große Voraussetzung steht für Marx fest: daß die Arbeiterklasse politische Macht erobern müsse und werde; er sagt gelegentlich: die politische Macht und drückt dies auch mehrmals dahin aus, daß die Phase des Ueberganges von der kapitalistischen zur sozialistischen Produktionsweise bedingt sein werde durch die „Diktatur des Proletariats". — Daß er sich diese auf demokratischer Basis und als natürliche Folge der demokratischen Republik als der letzten und höchsten bürgerlichen Staatsform gedacht hat, ergibt sich nicht nur aus seinen übrigen „dialektischen" Voraussetzungen, sondern auch aus der Form seiner Aussagen darüber. Für die strenge Theorie ist die Frage der „brutaleren oder humaneren Form" je nach dem Entwicklungsgrad der Arbeiterklasse und der politischen Formen überhaupt, nicht von wesentlicher Bedeutung. In den drei starken Bänden des „Kapitals" kommt der Ausdruck „Diktatur des Proletariats" nicht vor.

3. Mit der Ansicht der kapitalistischen Produktionsweise als einer historisch bedingten, ihrem Entstehen und Vergehen nach zu begreifenden Erscheinung hängt die Beurteilung dieser Erscheinung nahe zusammen. Die klassische politische Oekonomie, indem sie die Grundformen als naturnotwendig betrachtet, sieht in deren gegenwärtiger Entfaltung die ganze Ueberlegenheit entwickelter Kultur über primitive Zustände. Die große Zweckmäßigkeit der Arbeitsteilung, volkswirtschaftlicher wie weltwirtschaftlicher, die großen Vorzüge der freien Arbeit, der freien Konkurrenz, des freien Spieles der wirtschaftlichen Kräfte, die Wohltaten der kühnen Unternehmungen und Spekulationen, des vermittelnden Handels, der den Bedürfnissen zuvorkommt und den Absatz der Produkte nach entfernten Märkten anstatt des Produzenten und zugleich zu seinem eigenen Vorteil in die Wege leitet, die Wohltat des Kapitalisten, daß er dem Arbeiter seinen Lohn vorschießt und ihm den Nutzen der Organisation, der Maschinerie, der neuen Erfindungen zukommen läßt, während der Arbeiter wiederum durch seine Leistungen dem Kapitalisten hilft, seiner Aufgabe gerecht zu werden, die hierin beruhenden Vorzüge des Großbetriebes und aller durch Kapital und Arbeit bewirkten Neuerungen des wirtschaftlichen Lebens — im großen und ganzen sieht der politische Oekonom hierin nur das Licht gegenüber dem dunklen Hintergrunde roher Zeiten und Völker, wie der Philosoph in der wissen-

schaftlichen Erkenntnis und Aufklärung gegenüber der Finsternis des Aberglaubens. Wie in diesem Gebiete die Kritik der Romantik und der von ihr mitbestimmten historischen Forschung, so stellt in jenem die Kritik der politischen Oekonomie dies alles in Frage. Sie hebt die düsteren, ja schwarzen Seiten des Prozesses der Entwicklung hervor. Bald findet sie, daß die Sklaverei und Hörigkeit der Vergangenheit durch eine neue Art der Knechtschaft der Arbeit abgelöst sei, bald daß der relativ glückliche und natürliche Zustand des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums, der Verbindung des Arbeiters mit seinen Produktionsmitteln durch einen langwierigen, harten und schwierigen Prozeß dem kapitalistischen Privateigentum gewichen sei und noch weiche, daß damit die Masse des Elends, des Druckes, der Entartung, aber auch die Empörung des immer mehr anschwellenden Proletariates fortwährend wachse. Während aber der Oekonom der Zukunft mit Bedenken und Zweifeln entgegensieht, wenn sie durch den Unverstand der Massen, infolge von kommunistischen Irrlehren, die Zerrüttung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in ihrem Schoße berge, so verlegt der Kritiker allein in die Zukunft die Verwirklichung und Erfüllung alles des Heiles, das allerdings in den Errungenschaften der kapitalistischen Aera: der Entwicklung der Produktivkräfte, der Kooperation und des gesellschaftlichen Produktionsbetriebes mit Beherrschung der Naturkräfte, enthalten sei; das mit der ganzen neuen Ordnung, dem Gemeinbesitz der Erde und aller durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel der Entbindung harre, um als ein Zeitalter in die Erscheinung zu treten, worin die Freiheit einer jeden Bedingung für die freie menschliche Entwicklung aller dadurch wird, daß die frei vergesellschafteten Menschen den materiellen Produktionsprozeß unter ihre bewußte planmäßige Kontrolle nehmen. Also teilt der Kritiker mit der klassischen politischen Oekonomie (wie mit dem ihr verwandten politischen Liberalismus und der vorherrschenden modernen Philosophie) die Ansicht des stetigen, insbesondere durch die Wissenschaft und Technik der neueren Zeit mächtig geförderten Fortschritts der Menschheit in gerader aufsteigender Linie; während aber jene ihn auch in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung erblicken, deren Mängel und Schäden sie entweder verkennen oder als unwesentlich oder als durch menschliche Schuld unvermeidlich oder als durch die Dauer

der bestehenden Einrichtungen und ihren Ausbau, besonders in der Richtung vermehrter Volksbildung, allmählich der Hebung und Verbesserung gewärtig darstellen, so anerkennt Marx in der Dauer dieser Einrichtungen nur die Hemmung des Fortschritts; nur ihre Ueberwindung führt zum Durchbruch des Lichtes; nur ihr schon sich vorbereitender Zusammenbruch sichert die Aufhebung der Wurzel alles sozialen Uebels, der Scheidung der Klassen mit der Herrschaft einer Klasse über die andere. So sehr Marx mit aller Leidenschaft die gegebene Herrschaft der Bourgeoisie haßt und ihre Vernichtung wünscht, so will doch seine Theorie immer das Postulat selber und vollends die ethischen Gründe dafür im Hintergrunde halten, sie will lediglich voraussagen und erschließen, was aus den erkannten Prämissen folge.

4. Zu den Prämissen gehört aber die Einsicht, daß die bestehende Ordnung nicht ein harmonisches System ist, wie die politische Oekonomie in mehr oder minder ausgesprochener Weise angenommen hat. Freilich die ausdrückliche Verkündung geht von der „Vulgär-Oekonomie" aus, für die im Verhältnis der Einkommensarten nichts Problematisches enthalten ist, die sich „in der Fremdheit, worin die verschiedenen Anteile von Wert einander gegenübertreten", zu Hause fühlt, weil die Zugehörigkeit der Rente zur Erde als ihrem Ursprung, des Zinses zum Kapital als seinem Ursprung, des Lohns ebenso zur Arbeit, sich von selbst zu verstehen scheint. Die Vulgärökonomie ist die Verselbständigung eines Elements, das in der klassischen Oekonomie enthalten ist, mit dem diese aber ringt, um es auszuscheiden, indem sie den inneren Zusammenhang, im Unterschied von der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen, zu begreifen strebt. Darum macht der letzte große Repräsentant und Vollender der „klassischen" politischen Oekonomie, Ricardo, „bewußt den Gegensatz der Klasseninteressen, des Arbeitslohns und des Profits, des Profits und der Grundrente, zum Springpunkt seiner Forschungen". Für Marx sind diese Gegensätze die Prinzipien der Bewegung, der zweite der Bewegung von der feudalen zur kapitalistischen, der erste der Bewegung von dieser zur sozialistischen Produktionsweise. Denn jene ist, wie die ihr vorausgehende, wie alle früheren seit dem „Urkommunismus", bestimmt und bedingt durch den Klassenkampf, sie ist in sich antagonistisch und treibt daher durch die ihr innewohnenden Widersprüche, die in diesem Antagonis-

mus sich reflektieren, über sich hinaus. Hier ist das große Thema des Zusammenhanges mit der berufenen Ansicht der geschichtlichen Entwicklung, die Marx dahin formulierte, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen, in der bürgerlichen Gesellschaft wurzeln, und daß die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Oekonomie zu suchen sei (die materialistische Geschichtsauffassung oder Theorie des historischen Materialismus).

5. In diesem Sinne kämpft die Kritik der politischen Oekonomie für das Proletariat wie diese selber für die Kapitalistenklasse streitet und ihre Ideologie zum Ausdrucke bringt. Die Ideologieen sind die geistigen Waffen im Klassenkampf. Aber hier ist ein wichtiger Unterschied. Für die Wissenschaft ist Unbefangenheit wesentliches Merkmal; unbefangen und guten Glaubens kann der politische Oekonom die kapitalistische Ordnung als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion nur so lange auffassen, als der Klassenkampf latent oder unentwickelt oder nur in sporadischen Erscheinungen auftretend bleibt. Dies waren die Lebensbedingungen für die klassische politische Oekonomie Englands. Mit dem entwickelten Klassenkampf geht das höhere, richtigere wissenschaftliche Bewußtsein in die Kritik der politischen Oekonomie über, die alsdann notwendig zugleich Kritik der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihrer materiellen wirtschaftlichen Basis wird. Die eigentümliche Entwicklung der deutschen Gesellschaft soll erklären, daß auf deutschem Boden jede originelle Fortbildung der „bürgerlichen" Oekonomie ausgeschlossen blieb, aber nicht deren — Kritik. Soweit solche überhaupt eine Klasse „vertrete", müsse sie das Proletariat vertreten, dessen geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen sei.

6. Aber als Wissenschaft schließt die Kritik unmittelbar an ihren Widerpart, die klassische Oekonomie, sich an. Sie führt deren eigene Methode und eigenen Prinzipien fort. Hat sie in Ricardo ihre letzten Konsequenzen gezogen, stellt Sismondi ihren Zweifel an sich selber und damit den Keim der Kritik dar, so will Marx diese Kritik auf ihre

Höhe führen. Dies ist der wahre Sinn seiner Mehrwertlehre. Darum hat er den Theorien über den Mehrwert eine so umfassende Arbeit gewidmet, beflissen, deren ganze Entwicklung bloßzulegen, und ist auch in seinen systematischen Schriften immer wieder darauf zurückgekommen. Er sieht ein wesentliches Merkmal der klassischen Oekonomie darin, daß sie den Gewinn („Profit") und nicht den Zins als das eigentliche Einkommen des Kapitals erkennt, somit den Zins nur als eine Folge, eine Ausscheidung des Gewinns; ebenso darin, daß Ricardo auch die Rente nicht mehr als selbständige Form und als Einkommen, das aus dem Boden entspringe, behandelt, sondern sie aus den höheren Gewinnen ableitet, die der Markt für landwirtschaftliche Produkte denjenigen Produzenten abwirft, die sich eines fruchtbareren oder günstiger gelegenen Ackers erfreuen. Sie hat ferner in Ricardo und seiner Schule den Wert der Waren endgültig in die Arbeit aufgelöst, als ihren eigentlichen und ursprünglichen Kostenpreis. Darin ist schon enthalten, wenngleich es nicht ausdrücklich zur Geltung gelangt, daß der Gewinn seinem Wesen nach das Ganze des Wertes außer dem Arbeitslohn darstellt, daß also die Scheidung des Wertes in Arbeitslohn und Gewinn die Grundtatsache der kapitalistischen Produktionsweise ist. Aber die klassische Oekonomie verfährt analytisch: sie geht von den gegebenen Formen — den Einkommensarten — als Voraussetzungen aus, sie will sie auf ihre Einheit zurückführen. Die Analyse muß notwendig als Forschungsweise zugrunde gelegt werden, während die höhere wissenschaftliche Darstellung genetisch verfährt, indem sie den wirklichen Gestaltungsprozeß in seinen verschiedenen Phasen begreifen will. Darum setzt Marx synthetisch den Begriff des „Mehrwerts" als der begrifflichen Urform und zeigt die Ursachen ihrer Spaltung in alle die Einkommensarten, die es außer dem Arbeitslohn noch gibt. Diese Darstellung ist der Gegenstand der drei Bücher des „Kapital"; der Titel könnte auch heißen „Der Mehrwert". In ihrem Kern ist dies eine streng theoretische Arbeit der deduktiven Nationalökonomie. Unter dem genetischen Verfahren ist eine Betrachtung zu verstehen, die das begriffliche Werden und den Zusammenhang der Begriffe zum Gegenstande hat.

7. Das ist die dialektische Methode, durch deren Anwendung Marx sich scharf von der gewöhnlichen logischen oder, wie Engels sie nannte, metaphysischen Denkweise ab-

heben will. Beide hatten die Methode von Hegel entlehnt, wollen aber nicht Hegels ideologischen Gedankenwegen folgen, sondern sie lediglich zum Verständnis der streng realistisch aufgefaßten Tatsachen benutzen, die sie als werdende und gewordene, daher im Flusse der Bewegung auffassen, nämlich immer mit dem Bewußtsein, daß die vollendete Gestalt das Prinzip ihrer Verneinung in sich trage, durch dessen Entwicklung ihr Vergehen sich vorbereite. Marx nennt diesen ihren Sinn den rationellen Kern der Hegelschen Methode, den es gelte in der mystischen Hülle zu entdecken. Vermöge der dialektischen Methode will er nicht nur, wie die bisherige politische Oekonomie, die Gesetzmäßigkeit in den beharrenden und, wie diese glaubte, als Naturordnung gegebenen Formen der Produktion und des Austausches finden und beschreiben, sondern vor allem das Gesetz ihrer Veränderung, den Uebergang aus einer Form in die andere und die für jede historische Periode charakteristische besondere Gesetzmäßigkeit, die also selber im Flusse der Bewegung aufgefaßt werden soll, nicht in ihrer starren Unveränderlichkeit und Absolutheit, wie die Naturgesetze von den Naturforschern gedacht werden (heute dürfen wir sagen: gedacht wurden). Wenn also Marx die Entwicklung der ökonomischen sozialen Gebilde als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, die Gesellschaft selber als einen umwandlungsfähigen und beständig in Umwandlung begriffenen Organismus, so ist die Meinung, daß die dialektische Methode auch die Naturwissenschaft durchdringen und klären solle; die Erkenntnis, daß die starren Gegensätze und Unterschiede in der Natur zwar vorkommen, aber nur mit relativer Gültigkeit, daß dagegen erst unsere Reflexion jene Starrheit und absolute Gültigkeit in die Natur hineintragen, macht nach Engels den Kernpunkt der dialektischen Auffassung der Natur aus. Und wenn Marx das ganze Geheimnis seiner kritischen Auffassung der Oekonomie darin gelegen sein läßt, daß die in den Waren dargestellte Arbeit Doppelcharakter besitze, nämlich zu gleicher Zeit konkreten Gebrauchswert und abstrakten Wert schaffe, so ist auch dies, wie man schließen darf, dialektisch zu verstehen, dahin nämlich, daß im Entwicklungsprozeß der kapitalistischen Produktionsweise aus der wesentlich Gebrauchswert schaffenden Arbeit die wesentlich Tauschwert schaffende werde. Ebenso, wenn in Anspruch genommen wird, daß „zum erstenmal" der Arbeitslohn als irrationelle Erscheinungsform eines dahinter

versteckten Verhältnisses dargestellt werde, so will das heißen: nur scheinbar wird die Arbeit gekauft und bezahlt, sie ist Prinzip des Werdens der Werte und ihr immanentes Maß, sie hat selber keinen Wert und ist nicht Ware, sie ist Funktion der Arbeitskraft und stellt daher deren Gebrauchswert dar; diese, die Arbeitskraft, erwirbt der Kapitalist und wird dadurch Herr über ihren Gebrauchswert, der scheinbar bezahlt ist im Arbeitslohn, in Wirklichkeit aber ist dieser Gebrauchswert als lebendige Arbeit garnicht zu bezahlen, sondern nur insofern er sich in Werten verkörpert, und diese werden nur bezahlt, insoweit sie zur Erhaltung und Reproduktion der Arbeitskraft notwendig gehören. Die Dialektik bewährt sich darin, daß die Arbeit zugleich bezahlt wird — nämlich insofern als sie den Wert der Arbeitskraft reproduziert — und nicht bezahlt wird — nämlich insofern sie darüber hinaus Wert produziert. Auf der Erscheinungsform, als ob im Arbeitslohn der Preis der Arbeit selber enthalten wäre, „beruhen alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie". Und doch ist es diese Erscheinungsform, die „das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und gerade sein Gegenteil zeigt". Offenbar ist dieser Gedanke dadurch zu ergänzen, daß der Widerspruch in diesem Verhältnis zugleich einer der springenden Punkte ist, von dem die Entwicklung und also die Umgestaltung der kapitalistischen Produktionsweise abhängig ist.

8. Die Kritik ist sich immer ihrer eigenen Stellung im Strome der Entwicklung der Theorien, und dieser als bedingt durch die Entwicklung der Dinge, bewußt. Der Fortschritt der Theorie ist zugleich das entscheidende Moment des Gegensatzes gegen die bis dahin geltende Lehre. Dieser Gegensatz erscheint in mehr oder minder ökonomischer, utopistischer, kritischer und revolutionärer Form, vorwiegend zunächst als utopischer Sozialismus — gleich der kapitalistischen politischen Oekonomie selber Abbild der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und des aus ihm selber erzeugten Gegensatzes hält Schritt mit der realen Entwicklung der in der kapitalistischen Produktion enthaltenen gesellschaftlichen Gegensätze und Klassenkämpfe. Der utopistische Sozialismus ist daher Ausdruck des proletarischen Bewußtseins zu einer Zeit, als die

kapitalistische Produktionsweise noch unentwickelt war — heute würden wir mit Sombart sagen: zur Zeit des Ueberganges aus dem Frühkapitalismus in den Hochkapitalismus. Er ist die Vorstufe des kritischen oder wissenschaftlichen Sozialismus, wie die Vulgärökonomie sozusagen die Hinterstufe der klassischen politischen Oekonomie, deren Verfall bezeichnend, nachdem sie, „durch ihre Analyse ihre eigenen Voraussetzungen aufgelöst" hat. Die Utopisten wollen — in Engels' Worten — die Elemente einer neuen Gesellschaft aus dem Kopfe konstruieren, und müssen es, weil diese Elemente in der Gesellschaft selbst noch nicht allgemein sichtbar hervortreten; sie waren beschränkt, für die Grundzüge ihres Neubaus, auf den Appell an die Vernunft, weil sie eben noch nicht an die gleichzeitige Geschichte appellieren konnten. Diese zeigt aber heute — um in Engelsscher Darstellung fortzufahren — die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise zu so schreienden Gegensätzen entwickelt, „daß der herannahende Zusammenbruch sozusagen mit Händen zu greifen ist"; nur eine neue, dem gegenwärtigen Entwicklungsgrad der Produktivkräfte entsprechende Produktionsweise könne diese gewaltigen neuen Produktivkräfte erhalten und weiter ausbilden; der Kampf der beiden Klassen, die aus der bestehenden Produktionsweise hervorgegangen sind, habe alle zivilisierten Länder ergriffen und werde täglich heftiger; die Einsicht in diesen geschichtlichen Zusammenhang, in die Bedingungen der durch ihn notwendig gemachten sozialen Umgestaltung und in die ebenfalls durch ihn notwendig gemachten Grundzüge dieser Umgestaltung, sei bereits gewonnen. Wenn also Marx seine eigene Mission und die seiner Lehre darin findet, den dunklen Drang des Proletariats beider Welten zu einem bewußten Denken und zu klarer Erkenntnis seiner Aufgabe zu erheben, so wähnt er doch nicht, daß ausschließlich die Aufnahme und Annahme seiner Lehre für den Erfolg des ideellen Klassenkampfes entscheidend wirke. Als letzten Endzweck seines Werkes bezeichnet er, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen. Er erwartet von der Ausbreitung dieser Einsicht eine große Stärkung des Proletariats in seinem notwendigen Streite, in der Erfüllung seines geschichtlichen Berufes; aber „auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, kann sie naturgemäß Entwicklungsphasen weder überspringen noch weg-

dekretieren". Wohl aber könne sie die Geburtswehen abkürzen und mildern.

9. Nach dem Zusammenhange, worin diese Sätze auftreten — im Vorwort zur ersten Auflage (1867) des „Kapitals" — bedeuten sie, daß die Arbeiterbewegung und das proletarische Bewußtsein nicht allein unmittelbar, also durch sich selber, auf die sozialistische Umgestaltung hinwirken, sondern auch mittelbar, durch den Einfluß, den sie auf „die Gesellschaft" und eben dadurch auch auf den Staat gewinnen, auch wenn diese als ihre Gegner ihnen gegenüberstehen. Damit stimmen auch andere Kundgebungen überein, die von Marx damals, auf der Höhe seines Lebens, ausgegangen sind. In der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation, die im September 1864 verfaßt wurde, und das Elend der Massen, das keine Entwicklung der Maschinerie, keine chemische Entdeckung, keine Anwendung der Wissenschaft auf die Produktion, keine Verbesserung der Kommunikationsmittel, keine neuen Kolonien, keine Auswanderung, kein Freihandel, noch alle diese Dinge zusammengenommen zu beseitigen vermochten, in grellsten Farben schildert und von der immer rascheren Wiederkehr, dem erweiterten Umfang und der tödlichen Wirkung der gesellschaftlichen Pest redet, die man industrielle und kommerzielle Krise nenne — in diesem neuen Manifest an die arbeitenden Klassen Europas spricht Marx doch auch mit großer Entschiedenheit von der „Lichtseite" der Entwicklung seit dem Fehlschlag der Revolution von 1848. Sie sei — es werde hier der großen Bedeutung halber, die es in Anspruch nehmen darf, wiederholt — durch zwei große Ereignisse bezeichnet. Das erste: die Zehnstunden-Bill (lies: das englische Zehnstunden-Gesetz) — im Kampf um die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit sei die große Streitfrage getroffen, die Streitfrage zwischen der blinden Herrschaft der Gesetze von Nachfrage und Zufuhr, welche die politische Oekonomie der Bourgeoisie, und der Kontrolle sozialer Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht, welche die politische Oekonomie der Arbeiterklasse heische. Das andere große Ereignis sei ein noch größerer Sieg, den die politische Oekonomie der Arbeiterklasse erfochten habe. „Wir sprechen von der Genossenschaftsbewegung, namentlich den Genossenschaftsfabriken, diesem Werke weniger kühner „Hände". „Der Wert dieser großen sozialen Experimente kann nicht überschätzt werden." „Durch die Tat statt durch Argumente beweisen

sie, daß Produktion auf großer Stufenleiter und im Einklang mit dem Fortschritt moderner Wissenschaft vor sich gehen kann ohne Dasein einer Klasse von Unternehmern, die eine Klasse von Händen verwendet; und daß, um Früchte zu tragen, die Mittel der Produktion nicht monopolisiert zu werden brauchen als Mittel der Herrschaft über und Mittel der Ausbeutung gegen die Arbeiter selbst; daß ferner wie Sklavenarbeit, wie Leibeigenenarbeit so Lohnarbeit nur eine vorübergehende und untergeordnete gesellschaftliche Form ist, bestimmt zu verschwinden vor der assoziierten Arbeit, die ihr Werk mit williger Hand, rüstigem Geist und fröhlichen Herzens verrichtet." Nach einer Ausführung über die Schwäche, die diesen Arbeiterexperimenten notwendig anhafte, heißt es dann: „Um die arbeitenden Massen zu befreien, bedarf das Kooperativsystem der Entwicklung auf nationaler Stufenleiter und der Förderung durch nationale Mittel"; und dies sei nur dadurch zu erreichen, daß die Arbeiterklasse politische Macht erobere. Für die gegenwärtige Betrachtung wichtig ist nur die Einräumung, daß schon damals neue und umwälzende Faktoren in der bürgerlichen Gesellschaft wirksam waren und Lichtseiten der Entwicklung bedeuteten. So ist denn auch an mehreren anderen Stellen derselbe Gedanke zu starker Geltung gelangt. Darum habe er, sagt Marx in jener Vorrede, unter anderm der Geschichte, dem Inhalt und den Resultaten der englischen Fabrikgesetzgebung einen so ausführlichen Platz in seinem Werke eingeräumt, weil eine Nation von der andern lernen könne und solle, und weil daraus zu folgern sei, daß den jetzt herrschenden Klassen, „abgesehen von höheren Motiven", ihr eigenstes Interesse die Wegräumung aller gesetzlich kontrollierbaren Hindernisse gebiete, welche die Entwicklung der Arbeiterklassen hemmen. Der Umwälzungsprozeß sei in England mit Händen greifbar und müsse auf einem gewissen Höhepunkt auf den Kontinent rückschlagen. Merkwürdig ist es, daß die gleichgerichteten Aussprüche bei Engels nicht angetroffen werden oder doch nur in matter Wendung auftreten. Wo es so nahe gelegen hätte, vom Genossenschaftswesen zu sprechen, beweist ihm nur die Verwandlung der großen Produktions- und Verkehrsanstalten in Aktiengesellschaften und Staatseigentum, die Entbehrlichkeit der Bourgeoisie für die Verwaltung der modernen Produktivkräfte. Nur in der Darstellung von Owens Leben erwähnt er der Kooperativgesellschaften, von denen seitdem

„wenigstens" der praktische Beweis geliefert sei, daß sowohl der Kaufmann wie der Fabrikant sehr entbehrliche Personen seien. Von der Fabrikgesetzgebung schweigt Engels. Indessen wir haben es hier nicht mit den Unterschieden zwischen seiner und der Marxischen Denkweise zu tun. Marx' Aussprüche, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung die erste bewußte Reaktion „der Gesellschaft" gegen die Tendenzen der kapitalistischen Produktionsweise bedeute, daß die wundervolle Entwicklung der großen Industriezweige, die deren eigenstes Geschöpf seien, zusammen mit der physischen und moralischen Wiedergeburt der Fabrikarbeiter „das blödeste Auge" überrascht habe, daß infolge der gesetzlichen Regelung des Arbeitstages die Widerstandskraft des Kapitals stufenweise abgeschwächt wurde, während zugleich die Angriffskraft der Arbeiterklasse wuchs mit der Zahl ihrer Verbündeten in den nicht unmittelbar interessierten Gesellschaftsschichten; und daß daher ein vergleichsweis rascher Fortschritt seit 1860 eingetreten sei (Kap. I ^{4}, 261) — Aussprüche, die durch jene Verherrlichungen von Siegen der Arbeiternationalökonomie gekrönt werden — stehen in offenem Widerspruch zu jener rednerisch aufgebauschten Kraftstelle von dem Wachstum der Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch der Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse (ib. 728): aus welcher Stelle man eine besondere „Verelendungstheorie" abgeleitet hat. Sie ist unter anderen, wahrscheinlich früheren, Eindrücken, aus anderen Stimmungen erwachsen. Nur in dem Sinne läßt sich die Ansicht mit jenen Erkenntnissen vereinen, worin Marx die Schöpfung eines Normalarbeitstages das Produkt eines langwierigen, mehr oder minder versteckten „Bürgerkrieges" zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse genannt hat (ib. 263). Dieser „Bürgerkrieg" hat sich, wenn die Auffassung richtig ist, seitdem ununterbrochen bis 1914 in England und ganz besonders auch in Deutschland entwickelt und fortgesetzt; und doch blicken wir jetzt auf diese Periode als auf eine friedliche und glückliche Zeit, die für Deutschland durch drei kurze und verhältnismäßig unbedeutende Kriege, die für seine nationale Gestaltung notwendig waren, kaum unterbrochen wurde, zurück. Auch in England wird jeder Denkende zugestehen, daß, wie

nützlich auch, für die britische Volkswirtschaft und ihr Reich, die Vernichtung des deutschen Handels und der deutschen Flotte sein möge, der ruhige Fortgang der Entwicklung zum Sozialismus hin in beiden Ländern, auch für sie, ersprießlicher gewesen wäre. Wenn Marx — in dem oft genannten Vorwort — voraussagt, der Umwälzungsprozeß werde sich auf dem Kontinent in brutaleren oder humaneren Formen bewegen, je nach dem Entwicklungsgrad der Arbeiterklasse selbst, so hat dieser Prozeß in unserer Zeit ohne Zweifel die rohesten und häßlichsten Formen, nicht nur in Rußland und seinen Nebenländern, angenommen. Daß daran die Hemmungen, denen die Entwicklung der unteren Schichten in diesen Ländern unterlegen hat, mitschuldig sind, läßt sich mit gutem Grunde vermuten; wenn auch die bloß intellektuelle Bildung keineswegs vor hirnverbrennender Schwarmgeisterei schützt und niemals einen Ersatz für natürlichen politischen Verstand gewährt, vielmehr als Halb- und Viertelbildung zu dessen Zerrüttung beiträgt, so ist doch ein gereifter politischer Verstand auch durch vertiefte Erkenntnis mitbedingt, und die Frucht, die er in einem gesunden Geiste trägt, ist Mäßigung und Besonnenheit, die immer wieder zum Durchbruch kommen werden, auch wenn sie durch die leidenschaftlichen Bewegungen unruhiger Zeiten zersetzt und in den Hintergrund gedrängt wurden.

10. In treffendster Weise hat Sombart als Ergebnis seines tiefdringenden Studiums festgestellt, daß in den Marxschen Lehren verschiedene Grundströme durcheinanderlaufen, die sich nicht in einen zusammendeuten lassen, und daß der alte revolutionistische Adam alle Augenblicke wieder zum Vorschein komme und dem mühsam errungenen sozialpolitischen Realismus ein Schnippchen schlage. Heute wird Marx' Autorität von gutgläubigen Jüngern behauptet und umstritten, wie von Theologen die der Bibel — daß die reine Wahrheit darin enthalten sei, ist die von selbst sich verstehende Voraussetzung — sinnvoller, wenn es sich der Meinung nach um „Gottes Wort" handelt, als wenn ein derartiger Glaube überlegene Ablehnung erfährt —; es handelt sich immer um die richtige Auslegung des *Ipse dixit*, und der Streit darüber kann bekanntlich auch in blutige Kämpfe ausarten. Die wissenschaftliche Betrachtung wird nie vergessen, daß sie auch bei den bedeutendsten Schriftstellern immer Irrtümer, Widersprüche, schwache Begründungen antrifft, und daß sie, um

einer Lehre gerecht zu werden, sich an deren gesunden, reifen Kern halten muß, den ihr Autor selber vor seinem intellektuellen Gewissen am besten verantworten kann oder könnte — wenn man so den von Marx begründeten kritischen Sozialismus erwägt, so ist die Auffassung durchaus fest begründet, daß er eine allmähliche gesetzliche Umwandlung und Evolution der kapitalistischen in die sozialistische oder genossenschaftliche Produktionsweise nicht nur als allein erwünscht und im humanen ethischen Sinne erstrebenswert (was er immer verleugnet, um es immer aus seinen Darstellungen folgern zu lassen), sondern auch als möglich, wenn auch nicht als schlechthin wahrscheinlich hingestellt hat. Sicherlich hörte er niemals auf, politische Revolutionen, die dem Proletariat die politische Macht, und zwar zur gesetzlichen Ueberführung aus der alten in die neue Ordnung, eine diktatorische Macht verleihen würden, zu erwarten und zu verlangen; aber nur in Momenten der finsteren Wut und Verbitterung, denen der Verbannte und Vielgeplagte sich nicht entziehen konnte, mag er die Diktatur als eine *Terreur,* als die Gewaltherrschaft (nach Engels' Ausdruck) einer kleinen Minderheit an der Spitze bewußtloser Massen, vorgestellt und mit Genugtuung erträumt haben; daß er in diesem Sinne den Kommuneaufstand von 1871 ernst genommen und darin eine erste Verwirklichung solches Traumes gesehen hat, „in einem Lande, in dem . . . noch kaum eine einzige subjektive oder objektive Bedingung der neuen Ordnung erfüllt war" (Sombart), gehört allerdings zur Psychologie und, wie man sagen muß, zur pathologischen, des Mannes und Denkers Marx, aber nicht zum sachgemäßen und folgerichtigen Verständnis seines Lebenswerkes.

IV.

Dies Lebenswerk ist freilich ein Bruchstück. Man erinnere sich, daß den vier Büchern des „Kapital" Untersuchungen über das Grundeigentum, die Lohnarbeit, den Staat, den auswärtigen Handel, den Weltmarkt folgen sollten, um die Kritik der politischen Oekonomie zu vollenden. Manche andere Pläne, zum Teil philosophischen Charakters, beschäftigten, wie erwähnt wurde, seinen Geist. Ein Verhängnis für seine dauernde Stellung in der Weltliteratur, die so hervorragend geworden ist, bedeutet es, daß jene, wenn auch nicht schlechthin neue, doch sehr wichtige Theorie der Geschichte nicht ausgeführt wurde und in der Tat nur als eine

flüchtige Skizze hingeworfen, vorliegt. Es ist aber auch keine Spur vorhanden, daß er jemals die Absicht gehabt hat, aus der Skizze ein Bild zu machen; ein Irrtum, in den Unkundige leicht verfallen können, wäre es, zu meinen, daß er in diesem Sinne dem Studium der Geschichte obgelegen hätte und sie oft auf die Bewährung seiner Ansicht hin geprüft hätte. In den vier Bänden des Briefwechsels mit Engels, der fast durch vierzig Jahre hindurchgeht, und für die Hälfte dieser Zeit (1852—1871) ohne Unterbrechung fortläuft, ist, obgleich Marx immer über seine Studien und Forschungen Bericht erstattet, von der materialistischen Geschichtsauffassung keine Rede. In Wahrheit bedeutete sie für Marx nichts als was er in jungen Jahren so gern eine Selbstverständigung nannte: nämlich eine Abrechnung mit seinem philosophischen, ideologischen, Hegelischen Bewußtsein, wovon sein Denken lange beherrscht war, bis es durch Feuerbach in neue Wege geleitet wurde. Bedeutsame Lehren werden mißverstanden, wenn man ihren Hintergrund sich nicht vergegenwärtigt, und man ist oft nicht fähig, sich ihn zu vergegenwärtigen, weil man die Kraft, mit der die Urheber von ihren Vorgängern und Meistern sich gefesselt fanden, nicht zu messen vermag, und das wäre doch nötig, um die Energie, mit der sie sich losrissen, richtig zu würdigen. Was ist für uns Christian Wolf und seine Schule? und doch war für Kant die Kritik der reinen Vernunft wesentlich und hauptsächlich die Lossagung von dieser Schule. Was ist für uns Hegel? und die Hegelsche Linke? für Marx war die materialistische Geschichtsauffassung die Absage an Hegel und an die Hegelsche Rechtsphilosophie, deren „kritische Revision" die erste Arbeit war, die er zur Lösung der Zweifel unternahm, die ihn erfüllten. Wer jene Kritik in den deutsch-französischen Jahrbüchern aufmerksam liest, wird dies deutlich erkennen. Gegen das Pathos und die Sprache der blendenden Antithesen gehalten, worin hier die materielle Grundlage der Revolution im Werden des Proletariats als der Auflösung der Gesellschaft gesucht und verlangt wird, daß als Verwirklichung seiner Bedürfnisse die Theorie sich verwirkliche, daß der Blitz des Gedankens in den naiven Volksboden einschlage — im Vergleich damit ist der Ton der Vorrede von 1859 objektiv, fast resigniert, wissenschaftlich streng, nicht ohne Erhabenheit. Der Verzicht auf die Zaubermacht des Gedankens, der Idee ist fast vollständig geworden.

Der Glaube daran war das Erbteil der Hegelschen Schule und der klassischen spekulativen, intellektualistischen deutschen Philosophie überhaupt.

Die Abwendung von ihr bedeutet eine Rückkehr zur überwiegenden Denkungsart des 18ten Jahrhunderts, der auch Kant, was ihren Inhalt angeht, in allen Hauptstücken treu geblieben war. Ihre Grundzüge sind naturwissenschaftlich; sie ist die Verneinung der mythologisch-naiven und der theologischen Weltanschauung. Das 19te Jahrhundert nimmt sie — nach der Episode der Romantik und der theologischen Restauration, die auch in die spekulative Philosophie sich übersetzte — wieder auf, bereichert um den Gedanken des Werdens und der organischen Entwicklung, der in jener Episode, und als ein Merkmal dieser, ausgebildet wurde. Das 19te Jahrhundert denkt — auch in der Naturwissenschaft — „historisch". Aber diese historische Denkweise ist nicht mehr die der epischen Historie, nicht die der Heldengeschichte und der Wunder; sie sieht nicht mehr im Menschen das Ebenbild Gottes, ein Geschlecht, das nach göttlicher Weisung und Bestimmung durch die Wüste seines Schicksals zieht, oder das, durch Ungehorsam des paradiesischen Ursprungs verlustig, durch Gottes Gnade gerettet, nach dem Spruche von Sibyllen und Propheten im vierten und letzten Weltreich seinem Ende entgegeneilt und das tausendjährige Reich erwartet, das unter Führung des wiederkommenden Gottmenschen den Antichrist endlich niederwerfen soll, um durch den jüngsten Tag, den Tag des Weltgerichts, abgelöst zu werden . . . Vielmehr: die neue historische, anthropologische Denkungsart sieht im Menschen ein Gebilde der Natur, das im Laufe von Hunderttausenden, ja Millionen Jahren gleich anderen organischen Wesen geworden, in unablässigem Ringen mit der Natur seinen Verstand und sein Können ausgebildet hat; eine Gattung, die sich vermehrte und ausbreitete, indem sie allmählich durch Erfahrung und durch Werkzeuge, ganz besonders durch Pflege des Bodens und durch Zähmung wilder Tiere als ihrer Gehilfen, sodann durch Gestaltung ihrer Sprache als des Mittels gegenseitiger Verständigung, und vermöge ihrer durch die Religion als den Verkehr mit abgeschiedenen und vorgestellten Mächten, deren Hilfe sie ermutigt und tröstet, Kultur geschaffen, d. h. Geist erworben, Künste erlernt hat, vor allem die Kunst zu bauen, den Acker zu bauen und Häuser zu bauen; so ist der Mensch aus rohen und wilden

Zuständen emporgestiegen, hat sich veredelt und bis zu seiner gegenwärtigen, noch höchst mangelhaften, aber des ferneren Fortschrittes fähigen Verfassung entwickelt; nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft liegt das Bild seines vollkommenen Wesens. Durch Kämpfe und Kriege ist er von den Anfängen her hindurchgegangen, Waffen hat er wie andere Werkzeuge geschmiedet und verbessert; bis zur Stunde leben die Völker der Menschen in vielfacher Feindschaft so gut wie in friedlichem Verkehr miteinander; schädigen, vernichten, unterjochen einander; aber das wachsende und das zukünftige überwiegende sichere Streben ist auf Einigung und Vereinigung gerichtet. Und ist nicht der Gedanke doch das, was alles menschliche Streben bezeichnet und fördert, was den Menschen leitet und bestimmt, wie das Tier durch seine Sinne und seine Triebe gelenkt wird? Ist nicht der menschliche Geist gleich dem freien Willen des Menschen? Die romantische Philosophie stellt diese Fragen und möchte sie durch Bejahung lösen. Die wissenschaftliche Philosophie läßt bedingterweise die Bejahungen gelten, verneint aber mit größter Entschiedenheit, daß eine absolute Kluft Tier und Mensch scheide; als eine Idee anerkennt sie den freien Willen, der mit der praktischen Vernunft identisch sei, aber nicht als Ausnahme vom notwendigen Zusammenhang der Natur; wenn die Wirklichkeit erforscht wird, so ist nur der Determinismus die bittere Frucht der Wahrheit. Marx will die natürliche Gesetzmäßigkeit der menschlichen Entwicklung erkennen. Hegel hatte, wenn auch in seiner amphigurischen Sprache, sein System so entworfen, daß sogar der Teil seiner Schule, aus dem Marx hervorging, ihn dahin verstand, der absolute und schlechthin freie Geist sei es, der in der Geschichte walte und als objektiver vorzüglich in der Religion sich offenbare, deren Wahrheit aus dem Gefühl in die Vernunft zu übersetzen Aufgabe der Philosophie sei. Feuerbach lehrte, der absolute Geist sei der abgeschiedene Geist der Theologie, der in der Hegelschen Philosophie noch als Gespenst umgehe. Der absolute Geist verwirklicht sich aber für Hegel auch im Staat. Er faßt ihn nicht theologisch, aber ganz und gar ideologisch auf; er ist ihm die Wirklichkeit der sittlichen Idee, der das Recht als Wirklichkeit zugrunde liegt. Die menschliche Intelligenz wird in diesen Erscheinungen angeschaut und bewundert. Nicht ohne Widerspruch zu ihrer anthropologischen Richtung hatte sich in der rationalistischen

Denkweise der Aufklärung die Meinung erhalten, daß der Intellekt das Wesen des Menschen sei, daß er aus sich heraus solche Gebilde wie Recht und Staat geschaffen habe, aus sich heraus sie neu zu gestalten berufen sei. Auch diese Illusion gehörte zum Nachlaß der Theologie und religiösen Illusion Das will die Marxische Abhandlung von 1843 sagen, wenn sie sich anheischig macht, die „Selbstentfremdung" in ihren „unheiligen Gestalten" zu entlarven, nachdem deren „Heiligengestalt" (durch Feuerbachs Kritik) entlarvt worden sei; wenn für Marx die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik sich verwandelt. Alles dies ist noch in die Formen des Hegelschen Philosophierens gegossen. Sechszehn Jahre später sind diese abgeworfen, aber der Grundgedanke ist geblieben, die Kritik der ideologischen Vorstellungen, ob Hegelscher oder liberal-aufklärerischer Herkunft, der Vorstellungen, als ob der menschliche Geist frei in der Luft schwebe und seinem eigenen Wesen gemäß die Gesittungen der Völker einrichte; als ob daher überall das richtige Denken, die richtige Einsicht auch die richtigen Gestaltungen des Lebens finde und bewirke. Die realistische Ansicht, die Marx diesen Meinungen entgegenwälzt, ist ihrem Kerne nach mit zwei andern bedeutsamen Theoremen, die in der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhunderts sich ein mächtiges Gebiet erobert haben, aus dem sie nur durch äußere Gewalt sich werden verdrängen lassen.

Das erste dieser Theoreme ist die „voluntaristische" Ansicht der menschlichen Seele[1]), in Schopenhauers Willenslehre, die aus dem metaphysischen Rahmen herausgeschnitten ihre psychologische Wahrheit behauptet; so fern Schopenhauer und Marx — der im Jahre des Erscheinens der „Welt als Wille und Vorstellung" geboren ist — einander gewesen und geblieben sind, so kann man doch den „historischen Materialismus" als eine Anwendung jener Willenslehre mit gutem Grunde verstehen: nicht der bewußte, sondern der unbewußte Geist ist für das soziale Leben wie für das Leben des Individuums die entscheidende Potenz; nicht die Vernunft, sondern der dunkle Drang, nicht der Gedanke, sondern das Bedürfnis ist „der erste Beweger", die ursprüngliche Macht im Leben des Menschen und in der menschlichen Entwicklung.

1) Darauf haben vor mir Masaryk und Tugan-Baranowsky ausdrücklich hingewiesen; die Andeutung davon ist aber schon in meiner Vorrede (1887) zu „Gemeinschaft und Gesellschaft" 1. Aufl anzutreffen.

Hier sind die „materiellen Lebensverhältnisse", die Umstände, unter denen die Menschen ihr Leben selber möglich machen, sich Lebensmittel durch Jagd, durch Fischfang, durch Aneignung wilder Bodenfrüchte und durch Anbau des Feldes erwerben, ihr Leben selber arbeitend produzieren. Sie gehen, sagt Marx, dabei „notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein", die er Produktionsverhältnisse nennen will; diese „entsprechen einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte". Das will sagen: sie sind andere in den einfachen Zuständen, wenn die Menschen, in ungeregelten Verbänden oder Horden, Höhlen oder auch Zelte bewohnen und den Stein behauen, andere, wenn sie in streng organisierten Geschlechtsgenossenschaften vereint, Eisenerze schmelzen und Waffen schmieden gelernt haben, wenn sie aus Holz und Eisen die Pflugschar bilden; andere, nachdem sie steinerne Häuser und hölzerne Schiffe, durch Ruder oder gar durch den Wind, der in Segeln aufgefangen wird, lenkbar, erbauten; andere endlich, nachdem das Pulver, der Kompaß, wenn die Spinnmaschine, der mechanische Webstuhl, die Dampfmaschine usw. usw. erfunden war. Immer zunehmende Verdichtung des Zusammenlebens und Zusammenwohnens ist die Folge; die Teilung der Arbeit, der Berufe, Scheidung führender und ausführender Tätigkeit, von Herren und Knechten, von Dörfern und Städten, erweitert und vermannigfacht die Gesittung. Herren denken anders als Knechte, Adel anders als Gemeinfreie, Bauern anders als Bürger — warum? weil sie andere Lebensweise, Lebensgewohnheiten, Sitten pflegen; sie pflegen solche, weil sie andere Bedürfnisse und verschiedene Möglichkeiten, sie zu befriedigen, haben. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt, ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt." In Schopenhauerscher Sprache würde dieser Satz lauten: dem Willen als dem blinden dumpfen Trachten des Selbsterhaltungs- und Geschlechtstriebes kommt der Primat im Selbstbewußtsein zu; der Intellekt ist sein Diener und sein Werkzeug. Auch in der Kulturgeschichte, könnte Schopenhauer gefolgert haben, entscheidet der Wunsch als der Vater des Gedankens, das Interesse als der Lenker der Meinungen, die Not und das Bedürfnis als der Stachel des erfinderischen Denkens. — Das andere wichtige Theorem, womit Marx sich nahe berührt, ist die Abstammungslehre. In der Fassung Lamarcks, die er nie gekannt zu haben

scheint, hätte sie noch mehr als in derjenigen Darwins seinen eigenen Ideen entsprochen. Darwin, sagt er in einer Anmerkung (K. I 335), habe das Interesse auf die Geschichte der natürlichen Technologie gelenkt, d. h. auf die Bildung der Pflanzen- und Tierorgane als Produktionsinstrumente für das Leben der Pflanzen und Tiere [das hatte Lamarck in viel bedeutenderer Weise getan]. „Verdient die Bildungsgeschichte der produktiven Organe der Gesellschaftsmenschen, der materiellen Basis jeder besonderen Gesellschaftsorganisation, nicht gleiche Aufmerksamkeit?" Hier, wie sonst hauptsächlich durch Engels geschehen, wird versucht, den Inhalt jener Sätze der Vorrede von 1859 zu ergänzen, in denen die Umwälzungen und ihre Ursachen dargestellt werden. Diesen gemäß bringen die produktiven Organe, die man den vegetativen Organen des tierischen Organismus vergleichen darf, die Eigentumsverhältnisse hervor, denen die Produktionsverhältnisse zugrunde liegen, gleichsam wie das Tier seine Sinnes- und Bewegungsorgane hat; sie sind ihre Entwicklungsformen und dienen ihnen als solche; aber wenn die produktiven Organe, d. i. die technischen Fähigkeiten, die Produktivkraft der Arbeit, sich höher entwickeln, so werden aus Entwicklungsformen Fesseln; jene vegetativen Organe bedürfen anderer, neuer, verbesserter animalischer Organe, d. h. sie fordern ein anderes Recht, andere Eigentumsverhältnisse, eine andere Vorstellungswelt. Allmählich — langsamer oder rascher — folgen diese der Verwandlung jener; des Konfliktes selber, des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen, zwischen vegetativen und animalischen Organen, werden die Menschen in juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen sich bewußt, ja sie fechten ihn in diesen Formen aus. Hier reicht die Analogie mit irgendwelchem vormenschlichen Organismus nicht mehr aus; nur der Mensch selber bietet sie dar. Sein geistiges Leben ist in letzter Instanz von seinem vegetativen Leben abhängig, sein Bewußtsein ist durch sein Sein, sein Denken, seine Wünsche und Interessen bedingt, sein Vorstellungsleben durch seinen Willen, wie die sozialen Institutionen und das Recht, so ist auch das geistige Leben ein „Ueberbau", der aus der „materiellen Basis" sich emporhebt, besser: es sind Organe, die aus dem Lebensstrom ernährt werden; und den Widersprüchen, Kämpfen, Umwälzungen, die hier, in der Basis,

sich bilden und vollziehen, folgen Widersprüche, Kämpfe, Umwälzungen, im ganzen, ungeheuren „Ueberbau". Die technischen, ökonomischen, industriellen Revolutionen haben politische Revolutionen und geistige Revolutionen in ihrem Gefolge. — Das Unterscheidende aber, wodurch Marx und Engels als Jünger der deutschen Philosophie sich auszeichnen wollen vor allen Naturforschern und vor einem Schopenhauer, den sie als ahnungslosen Metaphysiker verachten mußten (sie scheinen ihn gar nicht gekannt zu haben), ist die Dialektik, mit der das Werden, die Veränderung begriffen werden soll; der Gedanke, daß das, was wird, schon ist, wenn auch in einem verneinten oder verborgenen Zustande, wie der Embryo oder lieber wie das Ei im Mutterleibe, an welches Gleichnis der Ausdruck anklingt, daß die materiellen Existenzbedingungen der neuen höheren Produktionsverhältnisse im Schoße der alten Gesellschaft selbst „ausgebrütet" sein sollen, erst dann treten diese an die Stelle der früheren Gesellschaftsformation, die alle Produktivkräfte entwickelt hat, für die sie weit genug ist — die Aufgabe selbst, die der Menschheit gestellt wird, die sie selber sich stellt, entspringe nur, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. Wir erinnern uns hier der Gleichnisse, daß die kapitalistische Hülle gesprengt wird, daß die Geburtswehen abgekürzt werden können usw. Marx glaubt und lehrt, daß mit diesem *Temporis Partus Maximus* ein großer Wendepunkt bevorstehe: der Abschluß der „Vorgeschichte" der menschlichen Gesellschaft; Engels nannte ihn einen Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit; die Abschaffung aller Klassen und aller Klassenherrschaft soll darin enthalten sein; die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, sofern diese Form aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorwachse, werde damit überwunden. Marx hält den Fortschritt der Produktionsweisen und damit der Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation für geradlinig und für den Hauptinhalt der Welt-, vielmehr der Vorgeschichte; „in großen Umrissen" will er die asiatische, die antike, die feudale und die moderne bürgerliche (kapitalistische) Produktionsweise als solche bezeichnen. Ob nun wirklich die Entwicklungen und Uebergänge aus einer Epoche in die andere — wie seine Theorie fordert — in solcher Gestalt stattgefunden

haben? Das zu untersuchen, hat er sich niemals angelegen sein lassen, soweit wir wissen; nur die eine große Parallele liegt ihm immer vor Augen: die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und des ihr entsprechenden „Ueberbaues" aus der feudalen Produktionsweise und aus deren ideologischen Formen; der Klassenkampf und die Revolutionen, wie sie die letzten Jahrhunderte erfüllen, zum Teil noch erlebt und beobachtet werden — und hingegen der vorausgesehene, ganz eigentlich vorausgesehene Untergang dieser ökonomischen Formation —, die Entstehung der neuen sozialistischen und ihrer Ideenwelt, die dazu gehörigen Klassenkämpfe und die große revolutionäre Wendung, die erwartet wird. Das war schon das Thema des „Kommunistischen Manifestes" — es war der Leitgedanke seines Lebens, der Leitfaden seiner Studien.

Die Dialektik spielt aber in diesen Studien und in seinen geschichtsphilosophischen Gedanken noch eine besondere Rolle, die an der vielberufenen Stelle der Vorrede (1859) nicht zur Geltung kommt. Es ist der für die Hegelische Logik spezifische Begriff der Synthese, worin sich vorausgehende These und Antithese zusammenfügen; die zugleich eine Wiederherstellung und eine Erneuerung bedeutet: in großer Fassung als „Negation der Negation" verstanden — danach gibt es immer die drei Akte: 1. in der modernen Entwicklung, deren Diagnose die große Aufgabe der Kritik der politischen Oekonomie. Die kapitalistische Produktionsweise ist Negation: Negation des individuellen, auf eigener Arbeit gegründeten Privateigentums. Sie erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation, die Negation der Negation — diese stellt das individuelle Eigentum wieder her: auf Grundlage der Errungenschaften der kapitalistischen Aera: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel. In anderer Wendung erscheint 2. aber der hinter der gesamten modernen Entwicklung liegende Gemeinbesitz als das Wiederherzustellende. Von ihm ging die Entwicklung aus, in ihn wird sie münden. Hier erscheint die gesamte Zivilisation mit ihrem Privateigentum an Boden und an Werkzeugen, ihrer Geldwirtschaft, ihrem Handels- und Wuchergewinn, längst vor der kapitalistischen Produktionsweise, als Negation jener ursprünglichen Zustände der „Freiheit, Gleichheit und Brüderkeit in den alten *Gentes*"; von diesen hatte Lewis Morgans

Ancient Society ein Bild entworfen, auf Grund seines Lebens mit den Iroquois-Indianern, und von diesem Bilde hat Marx noch Kenntnis genommen, nachdem er längst in den „außerordentlich bedeutenden" Büchern G. L. von Maurers den Beweis für seine eigene Ansicht, daß überall die asiatischen, resp. indischen Eigentumsformen in Europa den Anfang bilden — obgleich Maurer davon nichts wisse — gefunden hatte. Man wird nicht behaupten dürfen, daß die eine und die andere Vorstellung der Negation und Synthese geradezu unvereinbar miteinander seien; aber der Zwiefachheit und des Unterschiedes sind Marx und Engels sich nicht bewußt gewesen, sonst würden Spuren des Versuches sie zu vereinen geblieben sein. Niemals wird es deutlich und klar, ob das Privateigentum schlechthin oder nur das kapitalistische Privateigentum; ob die einfache Warenproduktion oder nur die kapitalistische Warenproduktion die „verrückten Formen" sind, in denen die gesellschaftlichen Verhältnisse der Personen in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen, der Arbeitsprodukte „verkleidet" erscheinen; ob also schon in jenen asiatischen, antiken und feudalen Gesellschaftsformationen, oder erst und ausschließlich in der kapitalistischen, dasjenige natürliche Verhältnis der Personen zu Personen und der Personen zu Sachen verneint werde, das in einem Verein freier Menschen erneuert werden soll, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben; wo die Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten wieder durchsichtig einfach werden und bleiben „in der Produktion sowohl als in der Distribution", während die Ware einen mystischen Fetischcharakter habe, der darin bestehe, daß jene Beziehungen als sachliche Verhältnisse der Personen und als gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen erscheinen, also nicht als das, was sie sind. Nach Art der Astronomen und in der Tat aller echten wissenschaftlichen Denker ist Marx immer beflissen, den scheinbaren Tatsachen und den scheinbaren Bewegungen gegenüber die wirklichen Tatsachen und wirklichen Bewegungen zu finden und festzustellen.

V.

Ob und wiefern ihm dies gelungen sei? Das ist in Bezug auf die wirtschaftlichen und sozialen Probleme die große

Frage; an ihrer Lösung hat schon eine unermeßliche Literatur in Bänden und Abhandlungen gearbeitet. Es kann und soll hier nur ein ganz summarischer Beitrag dazu gegeben werden.

1. Die Wert- und Mehrwert-Theorie sagt aus, daß es die Ware, den zum Austausch gegen andere bestimmten Gegenstand, bezeichnet, ihr Maß, wonach sie im normalen Verhältnis ausgetauscht wird, an der Arbeit zu haben, die sie gekostet hat oder (genauer) kosten durfte. Die Theorie nimmt an, daß diese ganze Arbeit den Gebrauchswert der gekauften Arbeitskraft darstellt. Sie sieht davon ab, daß etwa der Käufer, also der Unternehmer oder Kapitalist, seinerseits wertbildende Arbeit zur Ware beiträgt. Und doch nimmt sie als Regel an, daß dieser zugleich der Leiter der Produktion ist, gleichsam das Haupt des Gesamtarbeiters, von dem öfter als dem in den kooperativen Produktionsprozessen eigentlich tätigen Faktor gesprochen wird. Und doch wird anerkannt (Kap. I, [4], 295), daß die Leitung „des Kapitalisten" eine aus der Natur des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses entspringende und ihm angehörige besondere Funktion ist; es wird freilich hinzugefügt, daß sie außerdem zugleich Funktion der „Ausbeutung" eines gesellschaftlichen Arbeitsprozesses und daher bedingt sei durch den unvermeidlichen Antagonismus zwischen dem Ausbeuter und dem Rohmaterial seiner Ausbeutung. Der Leiter als solcher wird dem Musikdirektor verglichen, dessen ein Orchester bedarf im Unterschiede von einem einzelnen Geigenspieler. „Diese Funktion der Leitung, Ueberwachung und Vermittlung wird zur Funktion des Kapitals, sobald die ihm untergeordnete Arbeit kooperativ wird." In der Tat nimmt Marx an (besonders im Schlußabschnitt der „Theorien über den Mehrwert" ist es ausgeführt), daß im industriellen Profit — im Unterschiede vom Zins — immer ein „Aufsichtslohn" enthalten ist. „Das Kapital in dem Produktionsprozeß erscheint als der Direktor der Arbeit, als Kommandeur derselben *(Captain of industry)* und spielt so eine tätige Rolle im Arbeitsprozeß selbst. Soweit diese Funktionen aber aus der spezifischen Form der kapitalistischen Produktion hervorgehen, ... ist diese mit der Ausbeutung verbundene Arbeit, die allerdings, so gut wie die der Lohnarbeiter in den Wert des Produkts eingeht, ganz wie bei der Sklaverei die Arbeit des Sklavenaufsehers so gut bezahlt werden muß als die des Arbeiters selbst. Es wird

dann entwickelt, der Arbeitslohn, den der industrielle Kapitalist beziehe, stehe im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Kapitals, sei bedeutend bei kleinen Kapitalien, weil da das Wesen des Kapitalisten ein Mittelding sei zwischen Ausbeutung fremder Arbeit und Leben von eigener Arbeit; dagegen sei der Aufsichtslohn verschwindend klein bei großem Kapital oder ganz davon getrennt, wenn ein Direktor angestellt sei. „Die kapitalistische Produktion selbst hat es dahin gebracht, daß die Arbeit der Leitung, ganz getrennt vom Kapitaleigentum, sei es an eigenem oder fremdem Kapital, auf der Straße herumläuft." „Es ist durchaus nutzlos geworden, daß diese Arbeit der Leitung vom Kapitalisten ausgeübt werde. Sie ist realiter, getrennt vom Kapital vorhanden, . . . in der Trennung industrieller Direktoren usw. von jeder Sorte Kapitalist. Den besten Beweis dafür liefern die von den Arbeitern selbst errichteten Kooperativfabriken." Aber in ihren Elementen hat die Theorie diese Arbeit als nicht vorhanden angesehen, sie macht vielmehr die Voraussetzung, daß Kapital und Arbeit schlechthin getrennt voneinander sind, daß das Kapital lediglich und notwendigerweise als Käufer der Arbeitskraft, niemals als von Haus aus verbunden mit irgendwelcher Arbeitskraft, auftrete. Diese Abstraktion ist an und für sich der begrifflichen Erkenntnis förderlich, aber sie bedarf der Korrektur, daß sie nur begriffliche Wahrheit hat und inwiefern sie nur diese hat. Die unvermeidlich sich ergebende Frage, ob auch die Arbeit der Leitung und Aufsicht — sei sie mit der „Ausbeutung" verbunden oder für sich eingekauft — Mehrwert schaffe, zu einem Teil also Mehrarbeit sei, wird gar nicht einmal aufgeworfen; Marx scheint sie verneinen zu wollen, wenn er sagt, bei Vergleichung der Produktionsweise unabhängiger Bauern oder selbständiger Handwerker mit der auf Sklaverei beruhenden Plantagenwirtschaft zähle „der politische Oekonom" diese Arbeit der Oberaufsicht zu den *faux frais de production*[1]) (während er bei Betrachtung der kapitalistischen Produktionsweise die Funktion der Leitung, soweit sie aus der Natur des gemeinschaftlichen Arbeitsprozesses entspringe, mit derselben Funktion, soweit sie durch den kapitalistischen und daher antagonistischen Charakter dieses Prozesses bedingt

1) Er selber sagt (Theorien III 565), ein Teil der Arbeit gehe blos aus dem feindlichen Gegensatz zwischen Kapitalist und Arbeiter hervor . . . . gehöre zu ihren *faux frais de production.*

werde, identifiziert). In der Tat wird man im Sinne des Theorems sagen müssen, daß diese Arbeit, soweit Ausbeutung, unwesentlich sei und keinen Wert schafft, soweit aber wesentlich, auch Wert schafft, mithin auch Mehrwert; daß folglich auch der Unternehmer Mehrarbeit für sich selber leistet, wenn der von ihm hervorgebrachte Wert größer ist als der Wert seiner eigenen Arbeitskraft.

2. Ein radikaler Fehler hängt nahe mit dieser Unklarheit zusammen. Obgleich Marx die kapitalistische Produktionsweise durchaus als historisches Gebilde auffassen und ihre Entwicklung aus einer vorkapitalistischen schildern will, so ist doch in seinen Grundbegriffen von dieser entwicklungsgeschichtlichen Ansicht und der Dialektik, worin sie sich darstellen müßte, keine Spur vorhanden. Er will die Mehrarbeit für das Kapital nicht als etwas Ewiges gelten lassen; er läßt ihr aber nur die Mehrarbeit zugunsten anderer von der Arbeit getrennter Eigentümer der Produktionsmittel, als welche er (Kap. I [4] 196) Besitzer von Sklaven und Herren von Leibeigenen aufzählt, vorangehen. Und doch bildet in der historischen Darstellung die Expropriation der Volksmasse von Grund und Boden — d. i. von ihrem wesentlichen Produktionsmittel — „die Grundlage" der kapitalistischen Produktionsweise. Doch ist im Hauptthema die Vernichtung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums, die Expropriation des selbstwirtschaftenden Arbeiters, also des Bauern und Handwerkers (wiederum „der großen Volksmasse"), von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, „diese furchtbare und schwierige Expropriation . . . bildet die Vorgeschichte des Kapitals". „Das selbst erarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen unabhängigen Arbeiterindividuums mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum." Und so des öfteren. — Da wäre nun gerade die dialektische Methode am Platze, um die Uebergänge aus dem Handwerk (um diesen Typus industrieller Produktion herauszuheben) in die Fabrik, aus dem Handwerksmeister in das abstrakte Kapital als Haupt der Unternehmung, aus dem Ertrag der eigenen Arbeit und Mehrarbeit — wozu etwa „Gesellen", die aber alsdann nicht notwendig Mehrarbeit leisten müssen (denn der Meister hat etwa schon genügende Mehrarbeit in seiner eigenen Arbeit) mitwirken mögen — in das völlige Aufhören der eigenen

Arbeit (und also Mehrarbeit) und ausschließliche Geschäft des Arbeitenlassens, so daß es nunmehr zum Wesen des Geschäftes gehört, die eingekauften Arbeitskräfte länger und mehr arbeiten zu lassen als ihrem Wert und den gezahlten Arbeitslöhnen entspricht — alle diese Uebergänge wären zu erforschen gewesen, an allen wären die Begriffe zu messen gewesen. Der erste Band des „Kapital" ist bekanntlich reich an historischen Ausführungen, aber die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise ist nur als sogenannte ursprüngliche Akkumulation, und auch diese nur in einseitiger Weise, dargestellt worden, ohne daß für die Grundbegriffe irgendetwas daraus gefolgert wäre. Man mag sich ein monumentales Werk wie Sombarts „Kapitalismus" (zumal in der zweiten Auflage) zur Ergänzung dienen lassen, obschon auch hier das „Wesen und Werden" „des Kapitalismus" nur skizziert worden und die Frage des Mehrwerts außenvor gelassen ist. Für Marx kommt aber auf diese nicht weniger als alles an. Gerade das im Vorbeigehen erwähnte „Mittelding" zwischen „Ausbeutung fremder Arbeit und Leben von eigener Arbeit" hätte für Marx ein Gegenstand ganz besonderen theoretischen Interesses sein müssen. Aber das Problem ist so gut wie gar nicht für ihn vorhanden.

3. Mit diesem Grundfehler eng verknüpft ist ein anderer, der im Kerne der Werttheorie steckt. Von dem angeblich unauflösbaren Widerspruch zwischen dieser und der Unabhängigkeit der Profitrate vom „organischen Verhältnis" des Kapitals (obwohl sie nur aus dem variablen Teil abgeleitet wird) ist in der Literatur oft die Rede gewesen: daß also nach Marx die Kapitalisten den gesamten Mehrwert, auf Grund und infolge ihrer Konkurrenz untereinander, nach dem Verhältnis ihres Gesamtkapitals unter sich verteilen, daß also die Profitrate wohl aus dem Mehrwert entspringt, aber auf das einzelne Kapital nicht nach Verhältnis des von ihm gelieferten, d. h. von seinen Arbeitern produzierten Mehrwerts entfällt, sondern so, daß aus dem Verhältnis des Gesamtmehrwerts zum Gesamtkapital die Rate entsteht, die alsdann das einzelne Kapital auf seinen Kostpreis aufschlägt, um daraus den Produktionspreis zu bilden; so daß also die ursprüngliche Voraussetzung, daß die Waren nach ihren Werten ausgetauscht werden, ausdrücklich verleugnet wird: der Produktionspreis deckt sich nur in besonderen Fällen mit dem Werte, sonst ist er über oder unter ihm. Daß hier ein

Widerspruch vorliege, der Undenkbares zu denken heische, ist mit Unrecht behauptet worden; wohl aber ist es eine sehr gewaltsame, künstliche und innerlich unwahrscheinliche Konstruktion, die da vorliegt. Sie beruht darauf, daß Marx erstens die Entstehung des Werts (wie gesagt) ausschließlich aus der — teils bezahlten, teils unbezahlten — Arbeit ableitet, die von den Arbeitern als eigentums-, also kapitallosen geleistet wird, zweitens neben dem so geschaffenen Neuwert Bruchteile alten Wertes aus Rohstoffen und Produktionsmitteln in die produzierte Ware übergehen läßt — also daß diesen Stücken des alten Wertes der neugeschaffene Wert bloß äußerlich, mechanisch hinzugefügt wird, das Ganze ist ein Additionsexempel. Von vornherein ist es für Marx undenkbar, daß die lebendige Arbeit, angewandt auf einen Stoff, in ihrer Wirkung erhöht durch Werkzeuge und Maschinen, die Werte dieses Stoffes, dieser Produktionsmittel selber erhöht, daß sie also einander gegenseitig verstärken und sich gegenseitig gleichsam multiplizieren anstatt eine bloße Summe zu bilden. Undenkbar ist es für Marx, nicht an sich undenkbar, vielmehr ist es durchaus wahrscheinlich und wird durch die Erfahrung bestätigt, auch ist die Unabhängigkeit der Profitrate von dem verhältnismäßigen Anteil des in Arbeitskraft angelegten Kapitals dann etwas, das sich von selbst versteht. Die Unabhängigkeit, sage ich, und daß sie im allgemeinen mitbedingt wird durch den Wert der benutzten Arbeitsinstrumente, den die Arbeit vervielfältigt; denn die „Durchschnittsprofitrate" setzt sich in Wirklichkeit zusammen aus sehr verschiedenen Elementen, die je nach der Marktlage für die Produkte, je nach dem Grade der Beherrschung des Marktes oder der monopolistischen Tendenz und der Unwahrscheinlichkeit oder Wahrscheinlichkeit der Konkurrenz, höher oder niedriger sind. Es ist nicht einzusehen, warum nicht die gleiche Arbeitszeit, je nachdem sie auf verschiedenen Stoff mit verschiedenen Arbeitsmitteln angewandt wird, auch verschiedene Wertmengen hervorbringen soll.

4. Nach der Deduktion, die Marx zugrunde gelegt hat, ist die kapitalistische Produktion ein besonderer Fall des Handels (Formel G—W—G¹) ebenso wie der Wucher ein anderer besonderer Fall (Formel G—G¹). Wie der Handel bei Gleichheit und Gleichbleiben des Wertes von Waren möglich, hat Marx, wie sogleich sich ergeben wird, nicht in zureichender

Weise erörtert; er ist in der Tat nur möglich, weil und sofern der Wert einer und derselben Waren nach Zeit und Ort des Marktes und nach schwankenden Umständen, die auf den Gebrauchswert der Waren, also auf ihren „Grenznutzen" wirken, variiert. So ist auch das Produkt des vereinzelten, der Nahrung bedürftigen Arbeiters für diesen von sehr viel geringerem Werte, als es in der Hand des Kaufmanns gewinnt, der es „an den Mann" zu bringen versteht; so auch (ja vollends) die nackte Arbeitskraft des vereinzelten Menschen, die der Kaufmann mit anderen Arbeitskräften zusammenbringt, zumal, wenn er sie in seinen Apparat von Maschinerie hineinstellt, um sie Wert schaffend zu machen. Sie schafft in der Tat „mehr Wert", als sie selber „Wert" besitzt, aber nur, weil ihr eigener „Wert" gering war ohne Kooperation, ohne die Möglichkeit für den Arbeiter, sein etwaniges Geschick, seine Intelligenz zur Geltung zu bringen; ohnmächtig gegenüber den Naturkräften und Kulturkräften, die in der Hand des unternehmenden Kaufmanns vereinigt ihm gegenübertreten und ihn in ihr System hineinstellen. Der Unternehmer „kann die 100 Arbeiter anwenden, ohne sie kooperieren zu lassen". Er zahlt daher den Wert der 100 selbständigen Arbeitskräfte, aber er zahlt nicht die kombinierte Arbeitskraft der 100. Als unabhängige Personen sind die Arbeiter Vereinzelte, die in ein Verhältnis zu demselben Kapitalisten, aber nicht zueinander treten. Ihre Kooperation beginnt erst im Arbeitsprozeß, aber im Arbeitsprozeß haben sie bereits aufgehört, sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Kooperierende, als Glieder eines werktätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondere Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, die der Arbeiter als gesellschaftlicher Arbeiter entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals. „Die gesellschaftliche Produktion der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen" (Marx, Das Kapital, I[4] 297). Diese gesamten Sätze sind richtig, aber Marx hat keine Folgerungen daraus gewonnen. Er anerkennt ausdrücklich, daß nicht nur der Handel, sondern auch das Handelskapital älter als die kapitalistische Produktionsweise, in der Tat die historisch älteste, freie Existenzweise des Kapitals ist (Kap. III, [1] 308). Marx erörtert, wie die

selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals im umgekehrten Verhältnis stehe zum Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktion, daß es innerhalb dieser von seiner früheren selbständigen Daseinsweise herabgesetzt werde zu einem besonderen Moment der Kapitalanlage überhaupt, indem hier, nachdem „das" Kapital sich der Produktion selbst bemächtigt, sie sich unterworfen habe, das Kaufmannskapital nur als Kapital einer besonderen Funktion erscheine. Er vergißt nur, daß das Kapital, das sich der Produktion bemächtigt, in keiner Weise seinem Wesen nach von anderem Kapital, es sei denn vom Leihkapital, jedenfalls nicht vom Kaufmannskapital, sich unterscheidet, daß eben dieses „das" Kapital ist, dem die Produktion untertan wird. Seltsam daher, wie er mit Erklärung des Handelsgewinns sich abfindet. Sehr gezwungen und künstlich leitet er ihn ab, indem er bei entwickelter kapitalistischer Produktionsweise das Kaufmannskapital für eine unselbständige Form eines Teiles des im Umlauf fungierenden industriellen Kapitals erklärt, das keinen Wert, also auch keinen Mehrwert produziere, sondern einen Teil des Mehrwerts vom industriellen Kapital auf sich übertragen lasse; wo dann die eigenen Arbeiter des Kaufmanns (die „Commis") für den Kaufmann diese Uebertragung bewirken und dadurch Quelle seines Gewinns werden sollen; weil die Größe des Kaufmannskapitals ökonomisierend wirke, so auch die Anwendung von Lohnarbeit für dessen Funktionen; infolgedessen sei für das Handelskapital die von ihm gekaufte „kommerzielle Arbeit" produktiv, nämlich es produziere Gewinn, weil das Kontor als seine Werkstatt, als Stellvertreter des industriellen Kapitals die Realisierung der Werte, also auch der Mehrwerte, besorge. Ebenso erfolgt dann die Erklärung des Bankkapitals als einer Abzweigung des Handelskapitals und daraus gezogenen Gewinnes (während der Zins des Leihkapitals immer als Abgabe vom Profit erscheint, ohne Verhältnis zur Arbeit und als bloßes Verhältnis eines Kapitalisten zum andern). Wenn diese Erklärungen des Handelsgewinnes gültig wären, für den Zustand der modernen Gesellschaft, wo „die Industrie den Handel beherrscht", wo blieben sie gleichwohl, ehe dies der Fall ist, ehe ein industrielles Kapital mit nennenswerter Machtsphäre vorhanden ist? „Da die Bewegung des kaufmännischen Kapitals G—W—G[1] ist, so wird der Profit des Kaufmanns

erstens gemacht durch Akte, die nur innerhalb des Zirkulationsprozesses vorgehn, also gemacht in den zwei Akten des Kaufs und Verkaufs; und zweitens wird er realisiert im letzten Akt, dem Verkauf. Er ist also Veräußerungsprofit, *profit upon alienation.*" Wie aber ist dieser auf Grund der Marxischen Voraussetzungen möglich? „*Prima facie* erscheint der reine unabhängige Handelsprofit unmöglich, solange Produkte zu ihren Werten verkauft werden (was also unterstellt wird als Regel?). Wohlfeil kaufen, um teuer zu verkaufen, ist das Gesetz des Handels. Also nicht der Austausch von Aequivalenten. Der Begriff des Werts ist insofern darin eingeschlossen, als die verschiedenen Waren alle Werte, und darum Geld, sind; der Qualität nach gleichmäßig Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit. Aber sie sind nicht gleiche Wertgrößen. Das quantitative Verhältnis, worin sich Produkte austauschen, ist zunächst ganz zufällig. Sie nehmen sofern Warenform an, daß sie überhaupt Austauschbare, d. h. Ausdrücke desselben Dritten sind. Der fortgesetzte Austausch und die regelmäßigere Reproduktion für den Austausch hebt diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Zunächst aber nicht für die Produzenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler zwischen beiden, den Kaufmann, der die Geldpreise vergleicht und die Differenz einsteckt. Durch seine Bewegung selbst setzt er die „Aequivalenz" (S. 313 f.). M. a. W. Marx muß einräumen, daß Kapitalgewinn nicht allein und nicht zuerst in der Produktionssphäre, sondern auch, und früher, in der Zirkulationssphäre entsteht. Er findet sich mit der in sein System nicht hineinpassenden Tatsache teils durch jene ungewissen Reden, teils mit der Hinweisung darauf ab, daß der kommerzielle Profit, solange der Handel den Produktenaustausch unentwickelter Gemeinwesen vermittle, nicht nur als Uebervorteilung und Prellerei erscheine, sondern großenteils daraus entspringe; das Handelskapital in überwiegender Herrschaft stelle also überall ein System der Plünderung dar — als ob nicht auch die Wirksamkeit des industriellen Kapitals in gleichem Lichte geschildert würde, als „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren blut- und schmutztriefend (I⁴ 726)! — Doch würde Marx nicht leugnen, daß alle Schande, die Handel und industrieller Kapitalismus auf sich geladen haben, mit ihrem Wesen nicht notwendig verbunden sind. „Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschafts-

formation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den Einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag", heißt es in der oft genannten Vorrede von 1867.

5. Das Wesen des Kapitalismus — so dürfen wir die Marxische Darstellung berichtigen — ist das Wesen des Handels, jener ist entwickelter und erstarkter wie erweiterter Handel. Soviel auch angestrengte Tätigkeit mit dem Handel verbunden sein mag und oft wirklich ist, es besteht nicht nur ein Unterschied, sondern ein offenbarer Gegensatz zwischen Arbeit und Handel. Beide sind Funktionen des sozialen Lebens, aber Arbeit ist (wenn ich meine Begriffe hier einsetzen darf) durch Gemeinschaft und Wesenwillen, Handel durch Gesellschaft und Kürwillen bestimmt. Arbeit will ein Ergebnis, das sie lohne: entweder unmittelbar als Frucht, oder mittelbar, im Austausch; Handel will durch bloßen wiederholten Tausch „Vorteile" erzielen, also Früchte der Arbeit ernten, ohne die Arbeit geleistet zu haben. Arbeit will konkreten Wert hervorbringen: was das Leben des Arbeitenden erhält, fördert, schmückt; Handel will abstrakten Wert sich aneignen, dessen Bestimmung über alle Zwecke konkreter Werte hinaus seine eigene fortgesetzte Vermehrung ist. Arbeit will durch einfachen Tausch Gleichwert (Aequivalente); Handel will durch zwiefachen Tausch Mehrwert. Indem er „sich der Produktion bemächtigt", gewinnt er eine Sphäre, die ihrem Wesen nach von den Schwankungen der Märkte, auf die der Kaufmann spekuliert, vor denen er sich decken muß, insoweit unabhängig ist, als nicht die Ware doch davon abhängig, darauf angewiesen ist; im Vergleich mit dem eigentlichen Großhandel ist die große Industrie verhältnismäßig solide und sicher. Wenn Marx sagt (Kap. III, 1, 321), die wirkliche Wissenschaft der modernen politischen Oekonomie beginne erst, wo die theoretische Betrachtung vom Zirkulationsprozeß zum Produktionsprozeß übergehe, so mag man das zugeben, man wird aber um so mehr betonen: daß der Handel sich die Produktion unterwirft (Marx' eigener Ausdruck), heißt nichts anderes, als daß der Produktionsprozeß ein dauerndes Glied des Zirkulationsprozesses wird. Denn so ist es in der Tat, und zwar in zwiefachem Sinne. Entweder läßt der Handel die Produktionsweise unverändert und kümmert sich um deren Technik höchstens insofern, als er dem Arbeiter etwa Werk-

zeuge und Rohstoffe leiht; der Kaufmann bleibt dann wesentlich Vermittler, Verleger, sei es, daß er sich der Zwischenmeister bedient oder unmittelbar das Produkt dem Arbeiter „abnimmt". Oder der Kaufmann wird selber Produzent (gleiches Ergebnis, wenn dieser Kaufmann wird); er kann dann auch an der Wertschaffung als Organisator, technischer Direktor, intellektueller Urheber sich beteiligen, aber das ist vom Handel aus gesehen accidentell (anders wenn etwa ein Handwerksmeister sein Geschäft kaufmännisch leitet). Der Kaufmann als solcher will nur durch Ein- und Verkauf sein Kapital verwerten; der Produktionsprozeß ist für ihn nichts als ein diesem Zwecke äußerlich bleibendes Mittel, so gut wie etwa dem Pferdehändler ein solches äußerliches Mittel zu seinem Zwecke ist, daß er die gekauften jungen Pferde auf die dafür gepachtete Weide treibt oder daß er sie mit Arsenik füttert. Der Produktionsprozeß dient der Erhöhung des Wertes der in ihm zusammengebrachten miteinander vermischten Elemente: Rohstoffe, Maschinerie, Arbeitskräfte, ganz wie dem Getreidehändler die Mischung verschiedener Kornsorten oder dem Weinhändler die Mischung guten und schlechten Weines, das Zusetzen von Alkohol, Zucker usw. trefflich für ihre Zwecke dient (diese und andere Händler gehen bekanntlich oft, ohne daß sie dafür gelobt werden, in „Fabrikanten" über). Im Groß- und Kleinhandel hat das Mischen und Mengen immer eine große Bedeutung. Das Besondere des Produktionsprozesses, als solches Mittel betrachtet, besteht aber darin, daß unter den zusammengebrachten Elementen ein Element sich befindet, das nicht allein Ursache des erhöhten Wertes der andern (wie der Zucker für sauern Wein), sondern Ursache von Wert überhaupt, wertbildendes Prinzip ist: nämlich die Arbeitskraft — zumal die durch Kooperation und zweckmäßige Verteilung und Anstellung an technische Hilfsmittel, die der einzelnen Arbeitskraft unendlich über den Kopf gewachsen sind, in ihrer Produktivkraft gesteigerten Arbeitskräfte. Für den Kaufmann gibt es in der Regel sonst keinen so billigen Einkauf, wie wenn er die Waren selbst „fabriziert", und er kann sie fabrizieren, wenn er das Kapital „vorzuschießen" vermag (ob er es selber geliehen hat oder zu eigen hat), um die Rohstoffe, Arbeitsmittel, und die Arbeitskräfte zu erwerben; die Arbeitskräfte sind für ihn bloße Hilfskräfte, nur als solche will er sie erwerben; ihre Arbeit ist

für ihn bloße Dienstleistung oder Hilfeleistung, er ist der intellektuelle Urheber (auch wenn nicht der Leiter) des Produktionsprozesses, der Herr der Werkstatt, Herr der Arbeitsmittel, Befehlshaber der Arbeitskräfte, wie der Oberst seiner Söldner, Eigentümer des Ergebnisses, wie der General Sieger in der Schlacht. Die Erniedrigung der Arbeiter, auch der kundigen und gelernten, zu bloßen Dienstmännern, ist das unausweichliche Ergebnis der Tatsache, daß sie nicht Herren des Marktes, daß sie nicht mehr der Kooperation, nicht mehr der Massenwerkzeuge, zu deren Dienern die Technik sie macht, mächtig sind. Sie können durch Verbindung den Preis für ihre Leistungen halten, auch steigern, aber sie können nicht diesen ihren wirklichen Wert verleihen, solange sie von jenen ihren notwendigen Organen entblößt bleiben, solange ihnen m. a. W. das Kapital als fremde, ja feindliche Macht gegenübersteht. Nur in dem Maße, als sie selber Kapital erwerben und zusammenbringen, groß genug, um auch die Gefahren einer geschäftlichen Verwendung zu tragen, werden sie in der Lage sein, den Ertrag ihrer Arbeit ihr eigen zu nennen; von dem sie alsdann freilich, ebenso wie sonst ein vernünftiger Kaufmann, nur einen Teil unproduktiv konsumieren dürfen, die übrigen Teile müssen zum Ersatz für verschlissene Produktionsmittel, zur Fortsetzung und (etwa) Ausdehnung der Produktion, zur Versicherung gegen Unfälle und andere Störungen der Arbeit zurückgelegt werden; abgesehen davon, daß auch die Unterhaltung unproduktiver Arbeiter aus dem „Konsumtionsfonds" geschehen muß. —

Mit Recht sagt Marx, die Arbeit als das wertbildende Element, als Maß der Werte, habe selber keinen Wert; aber auch die Arbeitskraft hat keinen Wert (sehr gezwungen wird ihr dieser zugeschrieben als dem Wert der Lebensmittel usw. gleich, die zu ihrer Produktion gehören), sie ist nicht produziert, ist keine Ware, aber gleich vielen anderen austauschbaren Dingen wird sie behandelt, als ob sie eine Ware wäre und Wert hätte; sie hat nur einen Preis und einen Quasi-Wert, dessen Schätzung wie in jedem Falle, einerseits von ihrem Inhaber, andererseits von dem, der sie benutzen will, (von Arbeit und Nachfrage) abhängig ist, während der Wert einer wirklichen Ware allerdings durch die Art und Menge der in ihr verkörperten Arbeit, soweit diese den Marktverhältnissen nach notwendig ist zu ihrer Reproduktion, bedingt wird. Der Arbeiter kann nicht mit Erfolg den

Preis für seine Arbeitskraft bedingen, der ihrer Leistung als mit anderen zusammenwirkender Arbeitskraft entspräche (der Kapitalist „zahlt nicht die kombinierte Arbeitskraft der Hundert", Marx), er kann allerdings ihn diesem Preise nähern durch Koalition mit seinesgleichen. Viel weniger kann er den Preis bedingen, der ihrer Leistung vermöge der vollkommensten Arbeitsmittel, die das Kapital besitzt, entspräche; die Produktivität der Arbeit bleibt latent und bloß potentiell, solange sie nicht diese Arbeitsmittel zu ihrer Verfügung hat; und zu ihrer Verfügung stellt sie das Kapital.

6. Begrifflich scharf zu trennen, wenn auch in der Wirklichkeit tief zusammenhängend mit dieser ganzen Frage des Verhältnisses von Kapital und Arbeit ist die Frage des Unterschiedes einer Produktion für den Markt — den beliebigen Käufer — und hingegen einer Produktion für den eigenen — gemeinschaftlichen — Bedarf. Marx geht hierauf — auch bei Erwähnung der genossenschaftlichen Produktion — gar nicht ein. In der Tat bleibt die Produktivgenossenschaft als solche bloße Konkurrenz, sie fällt auch bekanntlich leicht in die Aktiengesellschaft — diese vollendete Form der rein kaufmännisch orientierten Unternehmung — zurück. Auch der Konsumverein kann ein bloßes Kramgeschäft werden, an dem viele stille Gesellschafter teilhaben. Aber seine normale Entwicklung geht andere Wege, wenn sie von dem Willen der Konsumenten geleitet wird, sich selbst zu versorgen und vom Handel und seinen Verteilungswohltaten sich unabhängig zu machen; wenn mit andern Worten die Genossenschafter mit Entschiedenheit, Tatkraft und Einsicht das Ziel der Eigenproduktion verfolgen — diese können sie allerdings nach Art anderer Kapitalbesitzer und Unternehmer betreiben, auch sie müssen die Lohnarbeit in Anspruch nehmen; und solange als diese auch solches Kapital als ihr fremde, ja feindliche Macht empfindet, so ist für die Arbeiter solcher Betriebe subjektiv und scheinbar nichts verändert. Die Frage ist, ob sie auch Grund haben, ob sie berechtigt sind, so zu empfinden und zu denken — diese Frage muß um so mehr verneint werden, je mehr die Arbeiter selber Genossenschafter sind oder werden, je mehr sie also teilnehmen am Wesen und Zweck des Betriebes, dessen Vorteile, den Segen des Genossenschaftsgedankens sie für sich und ihr Hauswesen genießen, noch mehr aber für ihre Kinder und Enkel voraussehen, vorausfühlen und stiften. Denn das ist die Haupt-

sache: ein Stiftungskapital zu begründen, das der Nachwelt zugute kommt. Wer dafür keinen Sinn hat, wer stumpf und blöde nur an den augenblicklichen Vorteil zu denken vermag, der wird sich, sogar wenn er selber Genossenschafter ist, als Arbeiter in einem genossenschaftlichen Betrieb wie als Handlungsgehilfe in einem Konsumvereinsladen oder in einer Großeinkaufsgenossenschaft für „ausgebeutet" von der Genossenschaft halten. Es ist eine Frage des Urteils und der Erkenntnis; Urteil und Erkenntnis sind aber, in diesem, wie in so manchen Fällen, mitbedingt durch sittliche Reife, durch einen guten Willen. Der gute Wille ist aber hier nicht ein heldenhafter Wille der Selbstüberwindung, der Aufopferung, wie in seinen höchsten Betätigungen. Er verlangt nur die Einsicht in das wohlverstandene, das tiefer verstandene Interesse; das Interesse, das ein jeder von uns hat, für die Zukunft Sorge zu tragen; ein Interesse, das unmerklich aus einem sehr realen in ein sehr ideales übergeht, und je mehr es dies wird, um so mehr in einen Gegenstand fester Ueberzeugung sich verwandelt; in dieser beruht der echte genossenschaftliche Geist.

7. Die größte Schwäche des Marxischen Gedankensystems ist die darin verkapselte Geringschätzung sittlicher Kräfte, sittlichen Willens. Obgleich das „Kapital" und andere Schriften überfließen von sittlicher Entrüstung, von heftigen Anklagen gegen Hartherzigkeit, Schamlosigkeit, Habgier, gegen schonungslosen Vandalismus, gegen die infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigen Leidenschaften, obgleich der Verfasser überall die Furien des Privatinteresses ihr eintöniges Lied singen hört, so verschmäht er es doch schlechthin, an die Ethik des Arbeiters, geschweige an die des Kapitalisten, zu appellieren, um die von ihm in so grellen Farben geschilderten Zustände, die er gelegentlich mit einem Medusenhaupt und anderen Ungeheuern vergleicht, einer Verbesserung oder der Vernichtung entgegenzuführen. Nur von Eroberung der politischen Macht spricht er als von der „großen Pflicht" der Arbeiterklasse; auch von ihrer Pflicht, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen; auch rühmt er wohl den heroischen Widerstand einer Arbeitergruppe bei Streiks und Aussperrungen. Im Praktischen verläßt ihn das sittliche Pathos nie; auch war er persönlich, im Familienleben, im Verkehr mit Freunden, als Mensch überhaupt, ohne Zweifel von sittlich starken Gefühlen erfüllt, die sogar in

manchen Stücken eine gewisse Strenge und Herbigkeit annahmen, wenigstens in Verurteilung fremder Fehler und Mängel, wie derjenigen Lassalles; oft genug schilt er über „Lumpenpack" gerade in den ihm nahen Kreisen. Die Ausschaltung sittlicher Gefühle aus der Begründung des Sozialismus oder irgendwelcher sozialen Reform ist ganz und gar theoretisch oder vielmehr doktrinär. Sie beruht in der Beflissenheit für die reine Lehre, die eigene Lehre, die das Wirken solcher Beweggründe nicht braucht und daher verschmäht. Sie vertraut einerseits dem Prozeß als solchem und den natürlichen Trieben, den Instinkten, die darin zutage treten, Instinkten des Streites, des Klassenkampfes — darin liege die Entscheidung nun, wie zuvor; andererseits aber will sie nüchterne, klare Erkenntnis, nicht sowohl dessen, was sein soll, als dessen, was ist. Marx hatte gewiß recht, wenn er (in einem Briefe an Sorge vom 18. X. 1877) sagt, die „materialistische Basis", d. h. das Verständnis der volkswirtschaftlichen Entwicklung, erheische ernstes objektives Studium, wenn man auf ihr operieren wolle; er hatte recht, wenn er die revolutionäre Phrase eines Most lächerlich fand und das „Phantasiegespiel" über den künftigen Gesellschaftsbau, den Utopismus in seiner jüngeren Gestalt albern fand und von Grund aus reaktionär nannte; er erkannte die Gefahr auch der redlichen Schwarmgeisterei und Unpolitik, die freilich auch fast regelmäßig mit kraftloser Eitelkeit und sentimentaler Sinnlichkeit gepaart auftreten. Aber er verkannte, daß es einen sittlichen Idealismus von ganz anderer Art gibt, den er mit Unrecht in den Bann tat; daß die politische Macht, wie jede Macht, wider sich selber den Stachel kehrt, außerdem daß sie ihre Gegner elend macht, wenn sie nicht mit Weisheit und Besonnenheit den Sinn für Gerechtigkeit verbindet; daß für und wider eine bestehende Ordnung, für und wider Gesetze und Rechte die ethischen Gründe im Bewußtsein des gebildeten Menschen wie im allgemeinen naiven Volksbewußtsein immer die nachhaltig wirksamsten, weil die überzeugendsten sein werden; wie sehr sie auch, ohne daß dem Subjekte es bewußt wird, auf dem Grunde seiner ererbten oder sonst überlieferten Vorurteile und diese aus der Wurzel seiner persönlichen oder Standes- oder Klasseninteressen erwachsen sein mögen.

8. Die Wahrheit des Grundgedankens der „materialistischen" Geschichtsauffassung ist so einleuchtend, daß er

überall, wo er richtig verstanden wird, auch für andere Denker als Marx und Engels und ihre Nachfolger als Leitfaden bei ihrem Studium dienen kann. Denn das allgemeine Volksleben muß notwendig und fortwährend auf die Gestaltungen des politischen und geistigen Lebens wirken, weil diese in ihm beruhen, ohne es nicht denkbar sind, während jenes zwar auch durch diese mitbedingt ist, aber doch in seinen wesentlichen Zuständen und Bewegungen verhältnismäßig unabhängig von ihnen ist, weil es für sein Dasein nur des Waltens der elementaren Triebe und Beweggründe, die das Zusammenleben als solches bestimmen, bedarf: es ist verhältnismäßig unabhängig, wie das vegetative Leben im Organismus des Säugetieres verhältnismäßig unabhängig von den Bewegungsorganen und Sinnesorganen ist. Das allgemeine soziale Leben aber ist das wirtschaftliche Leben. Durch Sitte, Recht, Herrschgewalt ist es überall mitbedingt; aber diese sind nach seinen Bedürfnissen gerichtet, aus diesen Bedürfnissen entsprungen. Auch das geistige Leben ist es; jedoch gibt es außer und über den materiellen Bedürfnissen auch geistige Bedürfnisse, wenn sie auch in jenen wurzeln, wie das Bedürfnis des Schmuckes im Geschlechtsleben, das religiöse Bedürfnis in allen Nöten des individuellen und des sozialen Lebens, das der Kunst wiederum im religiösen Bedürfnis, in dem des Schmuckes und im elementaren. Der Satz, daß das soziale Dasein der Menschen ihr Bewußtsein bestimmt, und nicht umgekehrt, muß dahin abgeändert werden, daß das Sein stärker und unmittelbarer das Bewußtsein bestimmt als umgekehrt. Daß demnach die Bewegungen und Veränderungen in jenem, wenn auch mitbedingt durch die Bewegungen und Veränderungen in diesem, doch auf entscheidende Weise durch ihre eigene Kausalität verursacht werden, während diese zwar auch ihre eigene innere Kausalität haben, aber in erster Linie von jenen abhängig sind und als ihre Funktionen (im mathematischen Sinne) zum guten Teil gedeutet werden können. Richtig sieht auch Marx, daß diese Wirkungen auf die stärkste, historisch bedeutsamste Art in den Konflikten und Krisen des sozialen Lebens zutage treten, aber gerade weil die Bewußtseinsformen, weil das Recht und weil die Denkungsart auch ihre eigene Gesetzlichkeit und Kausalität hat, und weil sie vor allem ein starkes Beharrungsvermögen haben. Die Klassenkämpfe, die Revolutionen, sind, wie Marx sie deutet, subjektive Ausdrücke

solcher objektiven Widersprüche. Was Marx aber nicht sieht, ist die Erscheinung, daß solche Widersprüche zugleich den Tod einer Kultur, eines in Gemeinschaften vergeistigten Volkslebens bedeuten, daß sie im letzten Grunde unlösbar und unheilbar sind. Zu gleicher Zeit kann allerdings auch Entwicklung einer jüngeren Kultur aus einer alten stattfinden, aber Notwendigkeit dafür ist nicht vorhanden, und die wesentliche Bedingung dafür ist nicht der siegreiche Fortschritt neuer Produktivkräfte, neuer Technik und die Diktatur einer Klasse, sondern der Aufstieg neuer Menschen, neuer Völker und für sie die Eröffnung eines neuen Bodens. Soweit wir hier Folgerungen aus Vergangenem auf Zukünftiges ziehen dürfen. Marx urteilt mit einer Sicherheit, die nicht durch Erfahrung gedeckt ist, über den Untergang der gegenwärtigen und das Werden der zukünftigen Gesellschaftsformation. Die Analogie des Ueberganges der feudalen in die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist keineswegs beweisend. Sie beherrschte schon das kommunistische Manifest. Schon im Jahre 1847 glaubte Marx zu gewahren, daß seit Dezennien die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse sei, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft bedeuten — die Handelskrisen sollen zum Beweis dienen. Rückwärts wird die Parallele konstruiert, daß die Produktions- und Verkehrsmittel, auf deren Grundlage sich die Bourgeoisie heranbildete, in der feudalen Gesellschaft erzeugt wurden und daß auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung die Verhältnisse, worin diese Gesellschaft produzierte und austauschte, die feudale Organisation der Agrikultur und Manufaktur, d. i. die feudalen Eigentumsverhältnisse den schon entwickelten Produktivkräften nicht mehr entsprechen. „Sie hemmten die Produktion, anstatt sie zu fördern. Sie verwandelten sich in ebensoviele Fesseln. Sie mußten gesprengt werden, sie wurden gesprengt.“ Selbst wenn die Analogie richtig wäre und die Schlußfolgerung auf die kommende Entwicklung zuließe, auf Grund deren Marx und Engels bei jeder Handelskrise, die sie erlebten, den Ausbruch der proletarischen Revolution erwarteten, so wäre damit noch keineswegs bewiesen, daß deren Ausgang die endgültige „Abschaffung“ der Klassen, das Ende der „letzten“ antagonistischen Form des gesellschaftlichen Pro-

duktionsprozesses bedeuten würde. Marx' Voraussage, daß mit dieser gegenwärtigen Gesellschaftsformation „daher" die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft abschließe, ist eine Prophezeiung ins Blaue hinein. An diesem Punkte tritt bei Marx die Vision auf, eine utopistische Zuversicht, die mehr den Charakter eines religiösen Glaubens als eines wissenschaftlichen Gedankens hat. Marx sieht die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform sich vollenden. Das Grundprinzip dieser höheren Gesellschaftsform sei die volle und freie Entwicklung jedes Individuums. Darum sieht Marx im Fabriksystem, gemäß Owens Anregungen, den Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden werde, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen (Kap. I[4] 449). Für ein solches Zukunftsindividuum sollen verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sein; die alte Teilung der Arbeit wird für immer aufgehoben. Die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus männlichen und weiblichen, aus Menschen verschiedenster Altersstufen, in der „brutalen kapitalistischen" Form Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, müsse unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen (ib. 455).

9. Auch wer diese Zuversicht in die Zukunft nicht teilt und den Glauben an eine klassenlose ebenso wie den an eine wettbewerb- und kampflose Gesellschaft für eine Illusion halten muß[1]), wird sich dem sympathischen Eindruck solcher Hinweisungen nicht entziehen. Wenn aber eine humane Entwicklung nicht nur erstrebt, sondern vorausgesehen und geglaubt wird, warum verwehrt Marx den sozialistischen Arbeitern, sich für dies hohe ethische Ziel zu erwärmen, die Hoffnung selber und den Wunsch eines edleren Menschentums zum Beweggrund werden zu lassen? Wir wissen wohl, Marx fürchtete eine Abschwächung und Verweichlichung des revolutionären Willens, andererseits aber

1) Treffend faßte Staudinger jüngst (Konsumgen. Rundschau, 31. VII. 1920) seine Betrachtung über Klassen- und Konkurrenzkämpfe in den Satz zusammen, den ich auf der Rückseite des Widmungsblattes wiedergegeben habe. Auch Sombart hat schon die Theorie im gleichen Sinne kritisiert.

verabscheute er die Schwarmgeisterei und die revolutionäre Phrase. War ihm aber nicht selber erwünscht, daß der Umwälzungsprozeß in „humaneren Formen" sich bewegen sollte? Ließ er diese nicht durch den Entwicklungsgrad der Arbeiterklasse selbst bedingt sein? Schließt nicht ein höherer Entwicklungsgrad den Glauben an sittliche Ideale, die Begeisterung dafür, in sich ein? Offenbar ist es ein starker Denkfehler — selbst unter der Voraussetzung, daß seine Lehre vom Verhältnisse zwischen Sein und Bewußtsein schlechthin richtig wäre — wenn Marx der Arbeiterklasse vorschreiben will, in welchen Formen sie den Konflikt zwischen Produktionskräften und Eigentumsverhältnissen ausfechten solle, und wenn er ihr die Entwicklung eines ethischen, humanen Bewußtseins zu verwehren scheint. Man hat des öfteren Marx zum Vorwurf gemacht, daß er seine eigene Lehre von der Idee der wissenschaftlichen Richtigkeit und allgemeinen Gültigkeit dadurch ausschließe, daß sie gemäß ihrem eigenen Inhalt nur ein Ausdruck von Klassenbewußtsein, eine Waffe im Klassenkampf darstelle, so daß es eben keine wahre und richtige politische Oekonomie gebe, sondern auf der einen Seite die des Kapitals, auf der andern die der Arbeit. Gewiß ist, daß Marx selber seinen ökonomischen Lehren zum guten Teile einen dicken Parteikleister aufgetragen hat, der die Unbefangenheit und Voraussetzungslosigkeit des echten theoretischen Denkens vermissen läßt. Uebrigens konnte er selber nicht erwarten, daß von hundert sonst klassenbewußten Arbeitern mehr als ein oder zwei dem Verständnis dieser Lehren gewachsen sein würden. Aber jedem normalen Menschen wohnt ein wenn auch oft mangelhaft entwickeltes, oft unter religiösen Falten über sich selber unklar bleibendes sittliches Bewußtsein inne. Und dies sittliche Bewußtsein ist eine um so stärkere Waffe, wo es den Kampf gegen ungerechte Zustände, gegen die Greuel der Zivilisation, Kränkungen der Humanität und das Streben nach menschenwürdigeren Einrichtungen gilt, weil diese Gedanken keineswegs an eine Klasse gebunden sind; sie hängen vielmehr von der natürlichen Anlage des Gemütes und Charakters, von der geistigen Atmosphäre, worin ein Mensch aufwächst, dem Einfluß von Erziehern und Lehrern, von Gelesenem und Gehörtem, von Mitgefühl und Wissen, kurz von der gesamten sittlichen Bildung mehr als von dem Bewußtsein des eigenen Elends, der Empörung darüber und über die traurige Lage der

Genossen, ab, wenngleich aufrührerische Bewegungen, die als solche geringe Aussichten auf Besserung darbieten, eher aus solchen Leiden unmittelbar entspringen und zuweilen durch die elementare Energie, womit sie diese an den Tag bringen, vorübergehend heilsame Wirkungen auslösen. Hingegen ist in ihren dauernden Ausdrücken, ihren theoretischen Gestaltungen, ihren praktisch-politischen Folgerungen die Bewegung des Proletariats in allen Ländern mehr oder weniger durch Personen eingeleitet und geführt worden, die ihrer Herkunft und Bildung nach außerhalb seiner standen. Marx selber und Engels sind leuchtende Beispiele dafür. Marx in erster Linie wird, ungeachtet der Mängel, die seinem Werk und seinem Wirken anhaften, seinen Rang als eines epochemachenden Mannes und Denkers durch die Jahrhunderte behaupten,

Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I. Namenregister

Altenstein, Minister 5.
Atkinson 25.

Baedeker, Verlagsbuchhändler in Barmen 32.
Bakunin 8, 64, 65, 67, 68, 69.
Barrot, Minister 44.
Bauer, Bruno 4, 5, 9, 11, 16, 17, 19 ff., 32, 56.
— Edgar 19.
Bebel 69.
Becker, Joh. Philipp 62.
Beer VIII, IX.
Belfort-Bax 70.
Bennigsen, v. 63.
Bernstein IX.
Bismarck 57, 65, 66, 69, 70.
Blank, Emil, Schwager von Engels 32.
Bluntschli 31.
Boisguillebert 25.
Bonaparte, Louis Napoleon 44, 45, 46, 54, 57.
Bray 25.

Cabet, französischer Sozialist 22.
Carlyle, 14, 17.
Comte X.
Considérant 7.
Cooper 25.

Dana 50.
Darwin 123.
Davy 15.
Derboy, Erzbischof von Paris 67.
Descartes 17.
Dezany, Kommunist 20.
Dühring 70.
Duncker, Franz, Verleger 54.

Eccarius, Schneider 59.
Edmonds 25.
Engels VII ff., 3 ff., *passim*.

Feuerbach 4, 9, 17, 19 ff., 33, 121.
Fould, französischer Finanzminister 44.
Fourier 21.
Freiligrath 39, 53, 56.
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 4.

Galilei 17.
Gassendi 17.
Gay, französischer Kommunist 20.
George, Henry 70.
Gierke, O. IX
Grün, Karl 22, 23.
Guesdé 70.
Guillaume, Anhänger von Bakunin 68.
Guizot, Minister 9.

Hatzfeld, Gräfin 59.
Hegel 4, 9 ff., 17, 20, 23, 47, 56, 73 118 ff., 121, 125.
Heine, Heinrich 8.
Heinzen, Karl 34, 36.
Herwegh, 16, 38.
Heß, Moritz 21, 22, 30, 31, 33.
Hobbes 17.
Hopkins 25.
Hugo, Ritter 6.
Humphrey 15.
Hyndman 70.

Kant 6, 118.
Kautsky IX, 48, 98.
Kugelmann, Dr., Arzt in Hannover 63.

Lafargue, Paul, Schwiegersohn von Marx 70, 71.
Lamarck 122, 123.
Lassalle 54 ff., 69, 140.

Landerdale 25.
Lemontey 25.
Leopold, König der Belgier 38.
Leroux 7.
Liebig, Justus 15.
Liebkneecht, Karl VIII.
— Wilhelm 56, 59, 61, 65, 69, 72.
List, Fr. 16.
Longuet, Charles, Schwiegersohn von Marx 71.
— Jenny, geb. Marx 71.
Louis Philippe, Bürgerkönig 43.
Ludwig I., König von Bayern 8.
Luxemburg, Rosa VIII.

Mac Culloch 14.
Maine, Sir Henry X.
Malthus 15.
Marx, Laura 71.
Masaryk IX, 121 (Anm.).
Maurer, G. L. v. 127.
Mehring VII ff.
Meißner, Otto, Verleger in Hamburg 63.
Meyer, Gustav VIII.
Mill, John St. 25, 65.
Miquel 56.
Moll 27.
Morgan, Lewis 125.
Most 70, 140.

Napoleon I. 18, 66.

Oswald, Friedrich, (Pseudonym für Engels) 14.
Owen 20, 31, 60, 114, 143.

Palmerston, Lord 49, 51, 57.
Petty, William 77.
Plenge IX.
Proudhon 7, 9, 20, 22 ff., 26, 31, 54.

Quesnay 25.

Rae John 70.
Rateau 44.
Rjasanoff 49.
Ricardo 14, 25, 78, 108, 109.
Rousseau 13.
Ruge, Arnold 5, 8, 9, 18, 19, 30.

Sadler 25.
Say 25.
Schaeffle X.
Schapper 27, 53.
Schelling 20.
Schopenhauer 20, 121, 123.
Schulze-Gaevernitz IX (Anm.).
Schweitzer, v. 64, 69.
Sismondi 25, 108.
Smith, Adam 25, 77, 78, 100, 103.
Sombart IX, 7, 16, 47, 84, 112, 116, 130, 143 (Anm.).
Sorge 70, 140.
Spargo, John VIII.
Spencer, Herbert X.
— -Beesley, englischer Geschichtsprofessor 61.
Staudinger, Franz IX, 143 (Anm.).
Stein, Lorenz 7, 9, 30.
Stieber 53.
Stirner, Max 21, 33.
Storch 25.
Strauß, Dav. Fr. 4, 9.

Thomson, W. 25.
Tolvin, französischer Arbeiterführer 59.
Treitschke VII.
Tugan-Baranowsky IX, 121 (Anm.).

Vogt, Karl 55, 56.
Vorländer IX (Anm.).

Wagner, Ad. X.
Wakefield 98.
Weitling 18, 22, 23, 24, 27, 31.
Weston, Anhänger von Owen 62.
Westphalen, Jenny v. (Frau Marx) 4.
— Ludwig v., Geh. Reg.-Rat, Schwiegervater von Marx 5.
Wilbrandt, R. VII ff.
Willich 53.
Wolf, Christian 118.
Wolff, „Der rote“ 27.

II. Sachverzeichnis

Akkumulation 92 ff., 101, 102, 130.
Arbeit 4, 14, 15, 24, 36, 40, 44, 60, 77 ff., 87, 90 ff., 95, 97, 101, 104, 106, 107, 110, 111, 114, 115, 124, 125, 128 ff., 132 ff., 138, 144.
Arbeiter 18, 26, 35, 36, 43, 53, 59, 62, 67, 80 ff., 93, 96 f., 98, 105, 106, 114, 129, 131, 132, 137 ff., 139, 144.
Arbeiterbewegung 22, 27, 28, 33, 58, 65, 113.
Arbeiterklasse 4, 22, 33, 44, 57, 58, 60, 61, 62, 66, 67, 74, 87 f., 89, 95, 113 f., 115, 139, 144.

Bourgeoisie 4, 18, 22, 25, 26, 28, 32 ff., 36, 41, 43, 46, 57, 113, 142.

Chartismus 20, 31, 33, 41.
Chartisten 20, 28, 29, 31, 33, 41, 49, 61.

Gesellschaft, Bürgerliche 5, 11 ff., 13, 18, 21, 23, 26, 28, 35, 37, 52, 114.

Internationale 61, 62, 64, 67, 68, 69.

Judenfrage 12, 13, 16.

Kapital 4, 14, 15, 35, 40, 44, 46, 52, 54, 77, 79 ff., 87, 89, 91 ff., 95, 97 ff., 105, 107, 109, 115, 128 ff., 134, 136 ff., 139, 144.
Kapitalismus 74, 130, 134, 135.
Klassenkampf 34, 37, 43, 108, 112, 125, 141, 143.
Kommunismus 7, 17, 20, 22, 24, 30, 32 ff.
Kommunisten 24, 32, 33, 35, 37, 41, 42, 53.
Konkurrenz 14, 15, 25, 77, 81, 91, 93, 99, 105, 131.
Kooperation 82, 84, 87, 125, 132, 136, 137.

Liberalismus 6, 13, 56, 106.

Manufaktur 82 ff., 87, 89, 142.
Maschinerie 36, 84 ff., 87, 113, 116.
Materialismus 17, 20, 21, 22, 108, 121.
Mehrwert 78 ff., 87, 90, 92, 98 ff., 104, 109, 127 ff., 130, 133, 135.

Nationalökonomie 16, 18, 20, 22, 24, 77.

Oekonomie, Politische 11, 23, 24, 26, 52, 60, 71, 77, 79, 103, 105 ff., 108, 110 ff., 113, 117, 125, 135, 144.

Pauperismus 18, 95.
Philosophie 3 ff., 11, 17, 19 ff., 22, 31, 47, 56, 74, 119, 120, 124.
Produktionsweise, kapitalistische 31 ff., 35, 88, 91, 94, 101, 103 f., 105, 109 ff., 112, 115, 117, 125, 126, 128, 129, 130.
Profitrate 99, 101 ff., 104, 130, 131.
Proletariat 4, 11, 18, 23, 24, 25, 28, 31, 33 ff., 37, 41 ff., 53, 95, 96, 97, 106, 108, 112, 117, 118, 145.
Proletarier 26, 29, 33, 34, 35, 61.

Radikalismus 5, 8, 17, 18.
Rechtsphilosophie 9 f., 11, 23, 73, 118.
Revolution 3, 6, 8, 10, 13, 14, 22, 29, 34, 36, 40 ff., 44, 48, 58, 66, 84, 113, 118, 124, 125.
— Politische 13, 19, 26, 124.
— Proletarische 37, 42, 45, 51, 142.
— Soziale 19, 23, 36, 41, 44.

Sozialdemokratie 44, 70.
Sozialisten 21, 26, 31, 33, 39, 45.
Sozialismus 7, 17, 18, 19, 21, 22, 31 ff., 34, 36, 111, 112, 116, 117, 140.
Staat 6, 10, 12, 14, 18, 23, 52, 113, 117, 121.

Teilung der Arbeit 24, 86, 88, 122, 143.

Wert 14, 24, 78 ff., 82, 91, 99, 100, 111, 133 ff., 137.

Ein zweiter Band desselben Verfassers „Marx' Werk in seiner Auswirkung bis zum heutigen Tage" befindet sich in Vorbereitung.

Digitized by Google